Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.60 Gulden, wöchentlich 0.90 Gulden, in Deutschland 2.10 Reichsmark, durch die Post 3.60 Gulden monatl. Anzeigen: die 5gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.20 und 1.00 Reichsmark. Abonnements- und Inseratenannahme in Polen nach dem Danziger Kurszettel.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 24 Sonnabend, den 28. Januar 1928 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 248 36, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 248 37.

Der Verständigungswille Danzigs mit Polen.

Das Echo der Regierungserklärung. — Deutschnationale Phantastereien über einen Kriegszug Polens gegen Danzig.

Die Regierungserklärung des neuen Senats hat im allgemeinen in der Oeffentlichkeit Danzigs ein freundliches Echo gefunden. Der Wille zur Verständigung mit Polen bei Betonung des deutschen Charakters Danzigs wird sowohl von den beiden liberalen Blättern, den „Danziger Neuesten Nachrichten" und der „Danziger Zeitung" als richtig anerkannt. Schwarzem bereitet den nationalliberalen „D. N. N." naturgemäß das innerpolitische Programm der neuen Regierung.

„Was die sozialen Absichten der neuen Regierung anbelangt", bemerkt das Blatt, „so werden für sie ausschlaggebend sein müssen die wirtschaftlichen Bedingungen unseres Gebietes. Eine soziale Schleppe, die größer ist als das wirtschaftliche Kleid, würde der Ruin nicht nur für die Arbeitgeber, sondern auch für die Arbeitnehmer und damit für alle sein."

Soweit man bisher feststellen konnte, sind umwälzende soziale Gesetze, die Arbeitgeber und Arbeitnehmern durch Erhebung von Beiträgen neue Lasten auflegen, nicht geplant, abgesehen von der Arbeitslosenversicherung. Was aber in Danzig baldigst eingeführt werden muß sind die arbeitsrechtlichen Gesetze, die bereits in der Danziger Verfassung versprochen worden sind und deren Vorteile die deutsche Arbeiterschaft schon seit langem genießt. Diese Gesetze über Betriebs- und Angestelltenausschüsse, Arbeitnehmerkammern, Arbeitsvermittlung usw. bringen keine neue Belastung der Wirtschaft, sondern können sich zu einem starken Faktor der Förderung unserer Danziger Wirtschaft auswachsen.

Sehr belustigend ist die Stellungnahme der deutschnationalen „Danziger Allgemeinen Zeitung". Das Blatt spricht mit echt deutschnationaler Dreistigkeit von der „Gefahr, die der neue Kurs für Danzig und sein Deutschtum heraufbeschwört". Das Blatt hält eine Verständigung Danzigs mit Polen ohne Aufgabe der Danziger Selbständigkeit für unmöglich. Es schreibt:

„Die Verständigung, die Polen will, heißt: Gdanskl Darin kommen wir nicht vorbei, das sind die Dinge der Wirklichkeit. Die neue Regierung aber will diese Dinge, diese unabänderlichen Tatsachen nicht anerkennen, sie will sich „verständigen", das heißt, sie will den zähen und erbitterten Abwehrkampf, der uns von Polen aufgezwungen ist, aufgeben. Dieses Aufgeben bedeutet aber zugleich in seinen Auswirkungen ein Aufgeben Danzigs, seines Deutschtums, seiner Selbständigkeit. Darum ist diese neue Regierung ein Unglück für Danzig, darum muß und wird sie von allen bekämpft werden, die die Dinge richtig erkennen und mit aller Entschiedenheit ihr Deutschtum im deutschen Danzig erhalten wollen."

In diesem Tone geht es durch einen langen dreispaltigen Artikel. Die deutschnationale Opposition, die sich auch hier wieder anmaßend „staatserhaltend" nennt, wird hier zur Karnevalsbelustigung. Man malt die Zukunft Danzigs wie folgt auf das deutschnationale Zeitungspapier: „Wenn wir schwach werden, wenn der Geist der Lauheit, der Nachgiebigkeit, der Geist des „Ruhe-um-jeden-Preis" erst bei uns festen Fuß faßt, dann ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Danziger, die man noch nicht mit Gewehrkolben von Haus und Hof vertrieben hat, sich auf dem Langen Markt polnische Militärkonzerte anhören können." Wenn ein sogenanntes deutsches Blatt schon so bestimmt mit der kriegerischen Eroberung Danzigs durch Polen rechnet, dann darf man sich nicht wundern, wenn in Polen selbst militärische nationalistische Kreise immer noch von strengen Strafmaßnahmen Polens gegen Danzig träumen. Jedenfalls hat die deutschnationale Opposition mit solch einer demagogischen Schwarzmalerei der Zukunft Danzigs den schwersten Schaden zugefügt. Das scheint aber einzig und allein auch die Aufgabe der deutschnationalen „staatserhaltenden Opposition" zu sein. Um so anmaßender ist dann der folgende Satz des Pressekommentars der „Danziger Allgemeinen Zeitung": „Die Deutschnationale Volkspartei muß jetzt der starke Hort des bedrohten Deutschtums, die Hüterin des deutschen Danzigs sein."

Wenn der von der neuen Regierung angestrebte Kurs einer Verständigungspolitik mit Polen dauerhaft und erfolgreich sein soll, kommt es natürlich auch sehr auf die Haltung Polens an. Deshalb ist von Interesse auch die Auslassung der „Baltischen Presse", eines deutschsprachigen Organs der polnischen Republik. In ihrem Kommentar zur Regierungserklärung heißt es:

„Man kann heute bereits sagen, daß sie (die Regierungserklärung) insofern einen Wendepunkt in der Entwicklung der Freien Stadt bedeutet, als sie die Politik Danzigs gegenüber Polen in ein anderes Fahrwasser zu steuern verspricht.

Eines der Hauptübel, an denen bisher die Danzig-polnischen Beziehungen krankten, war die Tatsache, daß Danzigerseits eine jede, auch noch so geringfügige Meinungsverschiedenheit zwischen Danzig und Polen sofort aufgebauscht und dazu benutzt wurde, auf internationalem Gebiet eine Kampagne gegen Polen einzuleiten. Die einzige Folge davon war die, daß die Atmosphäre zwischen Danzig und Polen immer vergiftet wurde, in den gegenseitigen Beziehungen somit statt dem notwendigen Fortschritt ein ständiger Rückgang sich bemerkbar machte. Wenn der neue Senat ehrlich gewillt ist, dem bisherigen Zustand ein Ende zu machen und alle Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege persönlicher, unmittelbarer Fühlungnahme zu beseitigen, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß in den Danzig-polnischen Beziehungen eine neue Aera, die Aera einer erfolgreichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu beiderseitigem Wohl nunmehr ihren Anfang nehmen wird.

Im weiteren Teil seiner gestrigen Erklärungen hat der Senat an die Adresse der polnischen Regierung eine Reihe von Wünschen ausgesprochen.

An erster Stelle steht der Wunsch, der in keiner Danziger Regierungserklärung gefehlt hat, daß Polen den deutschen Charakter der Freien Stadt achten wolle. Wir sind der Ansicht, daß dieser Wunsch allmählich eine rein rhetorische Bedeutung gewonnen hat. Es gibt heute in Polen niemanden, der sich nicht darüber klar wäre, daß der überwiegende Teil der Danziger Bevölkerung der deutschen Nationalität angehöre und deutsch bleiben will. — Weiter wünscht der Senat, daß ihm ein Anteil an den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen gesichert werde, damit er die lebenswichtigen Interessen der Freien Stadt wahren kann. Daß dieser Wunsch in Polen auf Verständnis gestoßen hat, ging aus einer Erklärung hervor, die kürzlich von den maßgebenden polnischen Faktoren abgegeben wurde."

Es wäre dringend zu wünschen, wenn diese Erklärungen der „Baltischen Presse" Wirklichkeit würden. Gerade in der Frage der Anteilnahme Danzigs an den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist ein schnelles Entgegenkommen Polens gegenüber Danzig dringend geboten. Damit ist Danzig wenig gedient, daß ihm nach Abschluß der Verhandlungen der Handelsvertrag zur Kenntnisnahme überreicht wird. Danzig kommt es vielmehr darauf an, daß bei Gestaltung des Handelsvertrages auf die wirtschaftlichen Interessen Danzigs Rücksicht genommen wird. Dazu ist es um so mehr verpflichtet, als andere deutsche Hafenstädte an der Ostsee sich eifrig bemühen, einen Teil des polnischen Handelsverkehrs über See für sich zu gewinnen.

Das Zentrumsorgan, die „Danziger Landeszeitung", sieht die vom neuen Senat verkündigte Verständigungspolitik als wenig aussichtsvoll an. Das Blatt schreibt, daß hier Polen die Gelegenheit geboten ist, zu zeigen, daß es ihm mit dem Verständigungswillen und dem Reden von der wirtschaftlichen Förderung Danzigs Ernst sei. „Die Regierung, wenigstens die Mehrzahl der Regierungsparteien", heißt es, „scheint nach dieser Richtung recht hoffnungsfreudig zu sein. Wir unsererseits können nach den bisherigen Erfahrungen diesen Optimismus nicht teilen, würden uns aber freuen, wenn wir uns diesmal in unserem Pessimismus getäuscht sehen sollten."

Es liegt, wie gesagt, jetzt an Polen, dafür zu sorgen, daß die deutschnationale Hetzpolitik in Danzig nicht mehr aufkommt, und daß nicht die Pessimisten, sondern die Optimisten recht behalten, die da immer wieder meinten, daß ein friedliches Zusammenarbeiten Danzigs und Polens im Interesse beider Länder dringend geboten ist.

Das deutsche Schulgesetz wieder auf dem toten Punkt.

Der Bürgerblock wackelt so lange, bis er bricht. — Die Angst vor den Wahlen als Klebstoff.

In dem Kampf um die Simultanschulen ist am Freitag im Bildungsausschuß des Reichstages eine vorläufige Entscheidung gefallen, indem folgender Antrag der Volkspartei angenommen wurde:

In den Gebieten des Reiches, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule gesetzlich oder nach Herkommen besteht, verbleibt es bei dieser Rechtslage.

Dieser Antrag läuft auf eine unbegrenzte Aufrechterhaltung der Simultanschulen hinaus. Dafür stimmten die Deutsche Volkspartei, die Demokraten und die Sozialdemokraten, dagegen die Deutschnationalen, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei. Weitergehende sozialdemokratische und demokratische Anträge wurden abgelehnt. Vor der Abstimmung gab Staatssekretär Zweigert vom Reichsministerium des Innern die Erklärung ab, daß durch die Annahme dieses Antrages für die Verabschiedung des Gesetzes unbedingt eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei.

Mit der Abstimmung über den § 20 des Reichsschulgesetzes ist die Regierungskoalition in einer wichtigen Frage auseinandergefallen. Aber das bedeutet noch keineswegs einen offenen Konflikt. An sich war dieser Ausgang der Abstimmung zu erwarten. Man war darauf sowohl im Lager der Regierungsparteien als auch innerhalb der Opposition gefaßt.

Es wird zweifellos nicht ganz leicht sein, die streitenden Brüder im Bürgerblocklager wieder zusammenzubringen. Aber andererseits sind wir davon überzeugt, daß man alles versuchen wird, um eine Verständigung herbeizuführen. Auch das Zentrum wird dazu seinen Teil beitragen und sich letzten Endes statt seine Drohung mit der Zurückziehung der Minister wahr zu machen, auf den Boden eines für alle Teile annehmbaren Kompromisses stellen.

Schließlich würde ein Konflikt über das Reichsschulgesetz die Auflösung des Reichstages bedeuten, und die will man aus Angst vor einem nicht zweifelhaften Ergebnis der Neuwahlen bis auf weiteres möglichst vermeiden.

Die gestrige Abstimmung über den § 20 des Reichsschulgesetzes hat nach der „Germania" eine „ernste politische Lage geschaffen". Für das Zentrum sei ein Schulgesetz, das Bestimmungen enthalte, wie sie im Auftrage der Deutschen Volkspartei festgelegt seien, ganz untragbar. Infolgedessen sei das gesamte Schulgesetz gefährdet. Wörtlich schreibt die „Germania" dann: „Das Zentrum macht kein Gesetz mit, in dem der Grundsatz des verfassungsmäßig verbürgten Elternrechts so flagrant verletzt wird wie im vorliegenden Falle; ganz abgesehen davon, daß das natürliche und ordentliche Recht die Billigung des volksparteilichen Vorschlages ausschließt. Wir halten es für notwendig, daß rasche Klarstellung erfolgt und daß festgestellt wird, inwieweit Verhandlungen ein anderes Resultat erhoffen lassen.

In der „Täglichen Rundschau" heißt es heute z. B.: „Zweifellos gibt es im Zentrum Strömungen, die auf einen Bruch hindrängen. Aber es dürfte zunächst doch noch fraglich sein, ob die Anschauung, die ein ultimatives Vorgehen des Zentrums für wahrscheinlich hält, das richtige trifft. Sollte das Zentrum aber wirklich den Beschluß fassen, in dieser Weise vorzugehen, so würde sich die Deutsche Volkspartei dadurch in ihren Entschließungen nicht beeinflussen lassen. Ihre Stellungnahme zu dem § 20 des Reichsschulgesetzes beruht auf innerster Ueberzeugung und ist ein Bekenntnis zu ihrer liberalen Ueberlieferung. Sie ist seit Monaten festgelegt und würde durch Forderungen und Drohungen irgendwelcher Art nicht erschüttert werden."

*

Wir bleiben bei diesen gegenseitigen und unseres Erachtens nicht ganz wörtlich zu nehmenden Drohungen dabei, daß man aus Angst vor den Neuwahlen auf Kosten der „innersten Ueberzeugung" der Volkspartei und trotz aller „liberalen Ueberlieferungen" schließlich den Dreh schon finden wird. Auf allen Seiten der Koalition wird nicht so heiß gegessen wie gekocht wird.

Die deutsche Klassenjustiz vor dem Reichstag.

Weitere Anklagereden. — Wiederum große Radauszenen infolge Versagens des deutschnationalen Vizepräsidenten.

Drei kräftige Oppositionsreden gingen am Freitag über das Haupt des Reichsjustizministers nieder. Haas von den Demokraten sprach bei aller Würdigung des seelischen Zustandes vieler Richter mit grollender Erbitterung gegen parteiische Rechtsprechung. Eine Stunde lang trug dann der Kommunist Münzenberger, vielleicht der einzige Vertreter seiner Partei in deutschen Parlamenten, der einer gewissen Sachlichkeit sich befleißigt, Material der politischen Justiz gegen die Kommunisten vor.

Bei geringerer Besetzung des Parlaments — das Zentrum schien über den Stand der Schulfrage nach der ersten Lesung im Ausschuß zu beraten — führte hierauf der sozialdemokratische Abg. Saenger einen oppositionellen Vorstoß gegen die Klassenjustiz, der stürmischen Widerhall in der sozialdemokratischen Fraktion fand. Er begann mit dem Nachweis, daß neun Jahre nach der Verabschiedung der Reichsverfassung im deutschen Zivilrecht die Gleichberechtigung der Frauen noch immer nicht voll durchgeführt sei. Er rügte die unhöfliche und überhebliche Art, die sich Hergt in der Polemik gegen einen im ganzen Reichstag hoch angesehenen Abgeordneten wie Dr. Landsberg erlaubt habe. Dann breitete Saenger, der lange Jahre bayerischer Landtagsabgeordneter war, aus intimer Kenntnis des Milieus und der Personen die Tragikomödie der bayerischen Reichsrebellen Hitler, Kahr, Lossow vor dem Reichsparlament aus. In den Aussagen des Untersuchungsausschusses des bayerischen Landtages ist der Hochverrat, sind alle Verbrechen der bayerischen Verschwörer und Meuterer nachgewiesen. Kein Oberreichsanwalt rührt sich. Der politische Verbrecher Kahr ist nach wie vor höchster Richter in Bayern. Wird jetzt wenigstens, fragt Saenger den Reichsjustizminister, das Verfahren wegen Hochverrats gegen Kahr und Lossow eingeleitet werden? Laute Beifallskundgebungen der Sozialdemokraten begleiten den Redner, der auch die Demokraten mobilisiert. Aus ihrer Fraktion werden Rufe laut, wie „Verbrecher als Richter!", „Unerhörte Gemeinheit!", „Wo bleibt der Oberreichsanwalt?"

Ja, wo bleibt er? Wer die Antwort des Reichsjustizministers gehört hat, wird alle Hoffnung fahren lassen. Lächelnd steht er da und hält eine Rede, deren Inhalt in einem Satze zu sagen ist: „Warum denn die Aufregung? Die Untersuchung über die bayerischen Vorgänge des Jahres 1923 ist noch gar nicht abgeschlossen. Solange können wir nichts."

Dann kam der bayerische Hauptheter und vom Blutgeruch umwehte nationalsozialistische Dr. Frick an die Reihe. Er provoziert die Linke unerhört. Er schimpft, er tobt, er spuckt geradezu Beleidigungen gegen die republikanischen Parteien und deren Führer aus. Der deutschnationale Vizepräsident Gräf scheint alles zu überhören. Die Kommunisten geraten allmählich in Raserei. Einer ihrer ungehobeltsten, der Abg. Florin, läßt sein ganzes nicht geringes Repertoire an Schimpfworten los. Der Kommunist Bertz drängt mit drohenden Handbewegungen auf den deutschnationalen Vizepräsidenten ein. Beide Kommunisten werden aus dem Saal gewiesen. Der völkische Redner aber darf ruhig weiter schimpfen. Die wenigen im Saal anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten suchen durch erregte Zwischenrufe die Aufmerksamkeit des deutschnationalen Vizepräsidenten zu schärfen. Er hält die Hand an der Glocke, schreitet aber gegen den völkischen Schimpfbruder nicht ein. Als dieser geendet hat, sucht sich Vizepräsident Gräf dadurch zu entschuldigen, daß er im Lärm nicht alles gehört habe. Er werde sich das Stenogramm beschaffen und behalte sich weitere Maßnahmen vor.

Wie man nach Schluß der Sitzung hört, haben auch die Führer zweier großer bürgerlichen Parteien Einsichtnahme in das Stenogramm Fricks verlangt, um festzustellen, ob der Vizepräsident Gräf nicht gegen seine präsidialen Pflichten verstoßen hat.

Der breit angelegte Vorstoß der Großagrarier.

Ostelbische Begehrlichkeit. — Der faule Zauber vom Zusammenbruch der Landwirtschaft.

„Die deutsche Landwirtschaft ist in höchster Not und am Ende ihrer Kraft." So heißt es in der Interpellation der Koalitionsparteien des Reichstages, in der die Regierung gefragt wird, was sie zu tun gedenkt, um „den Untergang der deutschen Landwirtschaft" zu verhindern. Niemals hat es ein deutlicheres Eingeständnis für den Bankrott der Zollpolitik der Rechtsregierung gegeben.

In Wirklichkeit ist aber nicht die deutsche Landwirtschaft in Not, sondern in erster Linie der ostelbische Großgrundbesitz. Also jener Teil, der deutschen Landwirtschaft, auf dessen Bedürfnisse die Zollpolitik in erster Linie zugeschnitten war und der durch sie vor dem Untergang gerettet werden sollte. Das geht aus den Angaben über die Verschuldung der Landwirtschaft deutlich hervor. Nicht weniger als 7 Milliarden Mark sind in den letzten vier Jahren von der Landwirtschaft als Schuldenlast neu aufgenommen worden. Eine gewaltige Summe, wenn man beachtet, daß der Produktionswert der Landwirtschaft zwischen 18 und 19 Milliarden liegen mag. Von den gesamten Krediten sind mindestens 4 Milliarden spurlos verschwunden, d. h. sie sind unproduktiv verwendet worden.

Der ostelbische Großgrundbesitz ist infolgedessen je Hektar bewirtschafteter Fläche durchschnittlich 5 bis 6mal so hoch verschuldet wie der bäuerliche Betrieb.

Ihm geht es deshalb schlecht. Der größte Teil der Zwangsversteigerungen entfällt auf den Großgrundbesitz in Ostelbien. Die wirtschaftliche Lage und die Kreditverhältnisse der Landwirtschaft sind hiernach ganz klar: der überwiegende, in bäuerlicher Hand befindliche Teil der Landwirtschaft ist nur wenig verschuldet und daher in seiner Grundlage gesund. Nur ein kleiner Teil, und zwar durchweg die Großbetriebe Ostelbiens befinden sich in einer Krise, die sich immer mehr zuspitzen muß. Das aber ist die Folge des Predigens vom Schlagwort der Zollhilfe, durch das die Großlandwirtschaft ins Verderben gelockt wurde und sich so verschuldet hat, daß viele Betriebe unheilbar krank wurden.

*

Wie die Bürgerblockregierung helfen möchte.

Wenn jetzt die Regierungsparteien mit Hilfe von neuen Krediten an die überschuldeten Betriebe helfend eingreifen wollen, so ist das ein Verbrechen am deutschen Volk. Die Mittel dafür muß die Masse des Volkes aufbringen. Zugute kommen sie nicht der Masse der Landwirte, sondern wenigen tausend ostelbischen Junkern. Aber auch bei ihnen wird man keinen Nutzen mit diesen Millionen stiften, weil viele Großagrarier nicht zu wirtschaften verstehen und auch mit neuen Mitteln ihre Betriebe nicht rentabel gestalten können. Es ist ein unerhörter Skandal, daß Reichsregierung und Reichsbank solche, ihr durch das Geschrei und die Hetze des Reichslandbundes aufoktroyierten Pläne auszuführen suchen. Handelt es sich doch bei all diesen Plänen nicht um eine private Kreditaktion, sondern um eine verschleierte Reichsanleihe mit künstlicher Senkung des Zinsfußes aus öffentlichen Mitteln. Die faulen Wechsel, die die Reichsbank den Agrariern abgenommen hat, sollen in schlechte Hypotheken verwandelt werden.

*

Drohung mit Streik und passivem Widerstand.

Eine Kundgebung in Berlin.

Inzwischen drohen die Herren Landwirte mit einer großartigen Streikbewegung. Ihre Agitation richtet sich in erster Linie auch gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag. Jahrelang haben sie es verstanden, die Einigungsmöglichkeiten hinter den Kulissen zu zerstören. Nachdem es nun so aussieht, als ob der Abschluß vor der Tür stände, werden die Herren rebellisch. So veröffentlichen z. B. die am 29. Januar in Berlin versammelten Landbundführer aus dem ganzen Reich eine Erklärung, in der es heißt:

1. Wir dulden keine Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die wir aus eigener Scholle hervorbringen können, insbesondere nicht den Abschluß eines polnischen Handelsvertrages, der nur auf Kosten der Landwirtschaft, besonders auf Kosten der Kleinlandwirte und der Landarbeiter abgeschlossen werden kann.

2. Wir werden unsere Betriebe, so schnell wie die Wirtschaftsform des einzelnen Betriebes es erlaubt, auf die einfachste Form umstellen. Der Zuckerrübenbau wird soweit unterbleiben, als nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.

3. Wir stehen zu allen von uns eingegangenen Verpflichtungen, können aber Zahlungen an Wechseln, Zinsen, Steuern und Abgaben nur noch aus den aufkommenden Erträgnissen des Betriebes zahlen. Wir werden alles daran setzen, ausreichende Löhne für unsere Arbeiter und Angestellten sicherzustellen.

4. Gegen eine zwangsweise Befriedigung aus landwirtschaftlicher Substanz werden wir von Fall zu Fall die uns nötig erscheinenden Maßnahmen ergreifen.

Mißbrauch der Kleinbauern und des Kleingewerbes.

Hetze gegen die Arbeiterschaft.

Die oldenburgischen Landwirte veranstalteten am Donnerstag unter dem Protektorat der Großagrarier eine Kundgebung, über die Not ihres Standes. Aus allen Teilen des Landes waren zum Teil mit Extrazügen Teilnehmer an der Demonstration herbeigeeilt. Im Verlauf der Kundgebung spielte jedoch weniger die Not der Landwirte eine Rolle. Auch sie wurde natürlich gestreift, aber im wesentlichen richtete sich die Aktion gegen die sozialen Errungenschaften der Revolution, insbesondere gegen den Achtstundentag. Als über die hohen Beamtengehälter und das polnische Schwein von den verschiedensten Rednern geschimpft wurde, stimmten die Demonstranten natürlich ebenfalls laut ein. Die evangelische Kirche gab dem Spuk ihren Segen, indem sie dreiviertel Stunden lang die Glocken der Lambertikirche läuten ließ. Die bürgerliche Presse berichtet, es hätten sich etwa 25—30 000 Personen beteiligt. Man hat auch dies ländliche Kleingewerbe vor den Wagen des Landbundes gespannt. Es wurde auch eine Denkschrift verlesen, die in den nächsten Tagen der Reichsregierung überreicht werden soll und in der u. a. verlangt wird:

Sperrung der Grenzen gegen jede überflüssige Auslandseinfuhr, gleicher Schutz der Landwirtschaft durch Zölle, ähnlich der Industrie, Vereinfachung des Steuersystems, Steuererlaß für notleidende Handwerke und Kaufleute, Verminderung der öffentlichen Ausgaben und Aufgaben, äußerste Sparsamkeit der öffentlichen Wirtschaft und Herabsetzung des Beamtenheeres, einstweilige Aussetzung der Durchführung des Beamtenbesoldungsgesetzes, Abbau der sozialen Lasten, Zulassung freiwilliger Mehrarbeit nach der achtstündigen Arbeitszeit, planmäßiger Abbau der Wohnungszwangsbauwirtschaft und Förderung der Bauwirtschaft, Hergabe von langfristigen billigen Krediten mit dem Ziele der Entschuldung.

Vier Jahre bayerische Schulknebelung.

Das vor vier Jahren abgeschlossene Konkordat des bayerischen Staates mit der römischen Kirche ist zur Zeit im bayerischen Landtag bei den Beratungen zum Kultusetat Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Der Unwille über die schlimmen Auswirkungen des Konkordats macht sich auch bei den bürgerlichen Rednern immer deutlicher bemerkbar. Der sozialdemokratische Mitberichterstatter Dr. Högner stellte fest, daß auch der stärkste Pessimist beim Inkrafttreten des Konkordats nicht annehmen konnte, daß sich die Auswirkungen so bald schon zeigen würden, und daß die Kirchenbehörden so unklug sein würden, den Bogen vorzeitig zu überspannen!

Der Volksschullehrer ist bereits vollständig dem Willen der kirchlichen Oberbehörden ausgeliefert. Der Staat macht sich zum Handlanger der Kirchenfürsten, anstatt sich schützend vor seine Beamten zu stellen. Es ist beispielsweise dem katholischen Lehrer an einer bayerischen Bekenntnisschule unmöglich, sich ein zweites Mal zu verheiraten, wenn seine geschiedene erste Frau noch lebt; auch dann nicht, wenn er unschuldig geschieden ist, wenn z. B. seine Frau unheilbar geisteskrank ist.

Högner wies an Hand von Zusammenstellungen des bayerischen Lehrervereins ferner auf eine Reihe von Fällen hin, bei denen Volksschullehrer, weil sie eine zweite Ehe eingegangen waren, auf Befehl der Kirchenbehörden durch die Regierung vom Dienste dispensiert wurden. Ein Lehrer wurde vom Dienste enthoben, weil er ein historisches Buch über den Bauernkrieg verfaßt hatte, in dem naturgemäß die Fehler der damaligen Kirche aufgezeigt wurden. Ein Pfarramt ging sogar so weit, eine Lehrerin zu verweisen, weil sie als Gruß das „Grüß Gott!" anstatt des katholischen „Gelobt sei Jesus Christus!" eingeführt hatte; „Grüß Gott" sei kein katholischer, sondern ein simultaner Gruß.

Angesichts solcher Fälle bedeuten die Sicherungen, die das Konkordat enthält, nur noch einen Fetzen Papier. Selbst der Redner der Bayerischen Volkspartei mußte zugeben, daß die angegebenen Fälle zwar schon vor dem Konkordat die Möglichkeit zum Einschreiten gegen die Lehrer gegeben hätten, daß aber das Konkordat dem Staate das Einschreiten zur Pflicht mache.

Wo die Politik vor die Wirtschaft gesetzt wird.

Ein „verjudeter" Hakenkreuzler.

Ein Ritter vom Hakenkreuz, der Rechtsanwalt und frühere Amtsrichter Zippelius in Koburg verlangte von einem Dienstmädchen, dem in einem Alimentenprozeß gegen einen Fabrikbesitzer eine Abfindung von 5000 Mark zugesprochen worden war, ein Honorar von 1750 Mark. Das Mädchen zahlte. Glücklicherweise wurde die Sache ruchbar, der Vorkämpfer gegen den Mammonismus mußte 1350 Mark zurückzahlen und wurde wegen gewinnsüchtiger Honorarberechnung zu 1500 Mark verurteilt. Um so giftiger wird er in Zukunft als Ritter vom Hakenkreuz gegen jüdische Raffgier zu Felde ziehen.

Rumäniens Absichten mit Deutschland.

Wiederherstellung der normalen Beziehungen.

Der rumänische Minister des Aeußern, Titulescu, empfing gestern in Rom zum zweiten Male die ausländischen Pressevertreter und gab auf eine Reihe von Fragen, die an ihn gerichtet wurden, Antwort. Bezüglich Deutschlands erklärte er, von Paris aus werde er nach Berlin fahren, weil Rumänien mit Deutschland wiederum normale Beziehungen aufnehmen wolle. Seine Reise nach Berlin, wie überhaupt seine Reise, verfolge keinerlei finanzielle Ziele. Mit Deutschland seien eine ganze Reihe politischer Fragen zu besprechen, die allerdings nicht in den drei Tagen, die er sich in Berlin aufhalten werde, geregelt werden könnten. Es handele sich, wie er wiederholte, besonders darum, normale Beziehungen zu Deutschland herzustellen.

Rumänien und die Kleine Entente.

Keine Beteiligung an dem beabsichtigten Protest gegen den Waffenschmuggel.

Nach einer Aeußerung des rumänischen Außenministers in Rom ist anzunehmen, daß sich die rumänische Regierung dem Schritt der Kleinen Entente in Genf gegen den Waffenschmuggel an der österreichisch-ungarischen Grenze, entgegen ihrem anfänglichen Beschluß, nicht anzuschließen gedenkt. Titulescu ist nach seiner Unterhaltung mit Mussolini plötzlich der Ansicht, daß sich die Mächte der Kleinen Entente einzeln damit begnügen könnten, den Völkerbund über die Angelegenheit zu informieren. Das ist ein Erfolg Mussolinis, auf den man bei der Nachricht von den so ausgedehnten Verhandlungen mit Titulescu geradezu krampfhaft gewartet hatte und der nun auch planmäßig gebucht werden kann.

Wieder Stimmenzuwachs für die englische Arbeiterpartei.

2000 konservative Stimmen weniger.

Die Nachwahl in Faversham, deren Ergebnis am Donnerstag bekanntgegeben wurde, brachte keine Veränderung des konservativen Besitzstandes. Trotzdem ist das Ergebnis für die Arbeiterpartei im höchsten Maße ermutigend. Die Stimmabgabe entspricht nämlich einer Steigerung der sozialistischen Stimmen um rund 2000 gegenüber den letzten Neuwahlen. Der konservative Kandidat erhielt dagegen beinahe 2000 Stimmen weniger als sein Vorgänger. Auch die Liberalen haben

Walter Hasenclever: „Ein besserer Herr."

Stadttheater.

Walter Hasenclever lebt jetzt ganz in Frankreich. Von dort aus versorgt er mit solch intensiver Rührigkeit die deutschen Zeitungen mit Feuilletons, daß man fast von einem Monopol sprechen kann. Wenn er aber in einem autobiographischen Abriß in der „Danziger Theaterzeitung" sagt, daß er seither „unter dem Einfluß des französischen Theaters" schafft, so ist dieser Einfluß nicht heilvoll; auf ihn jedenfalls. Ein von dort beeinflußter „Mord" fand verhältnismäßig milde Richter; der „bessere Herr" aber ist nur ein besserer Ramsch — kennzeichnet den starken und leistungsfähigen Vater des „Sohn" beinahe als impotent.

Diese Feststellung ist betrüblich, weil wir in Hasenclever immer noch einen Dichter zu sehen geneigt sind, der zweifellos etwas kann, wenn er auch meist sehr schludrig arbeitete. Was wir an ihm schätzten, ja liebten, war seine Flamme, die auch dann noch brannte, wenn er sie selbst unter dem Geröll eines gewaltsamen Intellektualismus zu ersticken drohte. Von dieser Flamme ist in dem „Besseren Herrn" nichts mehr da.

Hasenclever sagt: „Weg mit allem Gefühlsballast! Alles ist nüchtern, alles ist Sache! Alles ist Geschäft!" So zeigt er zwei solcher „Firmen", die nur der Sache, dem Geschäft dienen. Der eine handelt mit Effekten, der andere mit Gefühlen. Der eine herrscht auf der Börse der Wertpapiere, der andere auf der Börse der Herzen. Der eine ist Finanzschwindler, der andere Heiratsschwindler. Die Tochter des Finanzschwindlers, die um einen Ehegatten neusachlich inseriert, gerät an den Heiratsschwindler. Beide Teile geraten an den Falschen. Beide, die das Neue suchen, fallen auf das Alte herein: auf das Gemüt, auf die gute alte Liebe, wie sie schon zu Großvaters Zeiten glühte.

Das wäre an sich schon eine Sache, wert, daß eine rechte Zeitkomödie daraus werde. Aber über die Idee kommt Hasenclever nicht hinaus. Es gelingt ihm kein Bild; es gelingt immer nur hier und da ein sicherer, guter Strich. Alles bleibt im Ansatz stecken, niemals ist eine Sache ausgeführt. Eine qualvolle, peinigende Ohnmacht in rein Handwerklichem verurteilt die ganze Angelegenheit zu einem ziemlichen Ramsch.

Walter Hasenclever ahnt entfernt den Sinn des Lustspielmäßigen, aber er selbst ist nicht lustig; er macht Lustigkeit, und die wirkt unlustig.

Früher schrieb Hasenclever noch einen feinen, geistvoll schimmernden Dialog. Diesmal gelingt er ihm nur je und je, zum Beispiel in der Auseinandersetzung des jungen Mannes mit dem Vater des Mädchens, das er liebt, und vorher in der Szene der ersten Begegnung mit jenem Mädchen auf einer Gartenbank. Aber dann gibt es dazwischen schlimm-papierene Konversation, einen als Dialog kaschierten Monolog, wenn er seinem „Sekretär" einen Vortrag über seinen Betrieb hält. Die an sich glänzende Idee, die hinters Licht geführten heiratslustigen Weiber zu einer Art Generalversammlung zusammenzurufen, verfließt in plattestem Kitsch. Mehr als einmal hat man das Gefühl, als diene der manchmal muntere Witz als Klebstoff, um die lose und bunt in der Luft hängenden (oft schon stark abgegriffenen) Einfälle zusammenzuhalten. Die

5. Bild.

von Schmettau (Alfred Kruschen) — Via Compaß (Charlotte Berlow) — Möbius (Richard Knorr)

Wortpointen sind über das Ganze gestreut wie Rosinen über einen Kuchenteig, der nicht aufging, weil ihm die Hefe dichterischen Aufschwungs fehlt. Einmal sprechen die Menschen im Stil eines gemäßigten Expressionismus, ein anderes Mal wie bei Rudolf Herzog. Es ist ein Wirrwarr, der durch die Vielheit der meist ungelösten Situationen nicht behoben wird.

Der Intendant hat es sicher recht gut gemeint, uns statt eines Bachanz, Sturm u. a. einen Dichter von Rang als Lustspielautor zu präsentieren; dies aber war eine blanke Niete.

Vielleicht, daß unter einer Spielleitung, die statt in alter Lustspieltradition hängen zu bleiben, das Querschnittshafte, Blitzartig-Kinohafte der Bilderschau sichtbar gemacht hätte, eine belustigende (wenn auch nie lustige) Satire entstanden wäre. Aber Heinz Brede durfte dieses Stück nicht anvertraut werden. Dazu fehlt ihm gänzlich das Verhältnis zur Gattung. Und so verfehlten denn auch die Schauspieler den Stil. Nur Hans Soehnker und Alfred Kruchen wandelten in vereinsamter Selbständigkeit auf den rechten Pfaden; der eine als der junge Mensch der „neuen Sachlichkeit", der andere als der alte Mensch verkalkter Schablone. Hier und da traf auch Charlotte Berlow (Via Kompaß), von einem gesunden Instinkt geleitet, den rechten Ton, und Richard Knorr, der sich konsequent für das Spiel von gestern entschieden hatte, blieb doch wenigstens ein netter Kerl, ohne daß auf solche Art der Heiratsschwindler als ein Stück Zeitspiegel erkenntlich wurde. Famos ist Dora Ottenburg, wenn sie als verspätete Wittib um den neuen Lattfrühling girrt; aber, zu denken, was etwa Fritz Blumhoff oder Gustav Nord aus dem Büroschimmel gemacht hätten, der bei Erich Sterneck ohne jede Farbe und Kontur blieb.

Das Abonnenten-Publikum lachte einfältig-fromm über ein paar uralte Einfälle und unterhielt sich bei Hasenclever.

Willibald Omankowski.

Konzert junger Danziger Künstler.

Die bekannten jungen Danziger Musiker Walter Hanft (Klavier) und Johannes Hannemann (Cello) boten gestern Abend in Gemeinschaft mit dem Tenor des Stadttheaters Thomas Salcher ein Konzert in der Loge Einigkeit. Die Künstler hatten mit zwei Sonaten von Reger (F-Dur) und Hindemith (op. 11, 3) sich schwierige Aufgaben gewählt, die sie mit bravouröse m Können und musikalischem Geschmack lösten. Vier Gesänge von Alfred Waldemar Paetsch zeigten den Komponisten geschmackvoll in der Wahl der Texte und mit treffenden musikalischen Einfällen begabt. Er wird der Führung der Gesangstimme noch mehr Sorgfalt angedeihen lassen müssen, damit der oft weit ausgesponnene Klaviersatz die Singstimme nicht erdrückt.

Thomas Salcher sang die Lieder mit Hingabe, ohne aber mit den Voraussetzungen des Konzertsaales genügend vertraut zu sein. Die Ausführung war seitens der Instrumentalisten anerkennenswert. Herr Hanft verfügt über ein Klavierspiel, das beste Schule verrät und darüber hinaus über gediegene Musikalität. Herrn Hannemanns Spiel ist ebenfalls hochmusikalisch und temperamentvoll. Doch störte sein Instrument an diesem Abend durch einen scharfen Beiklang, den ein geschickter Instrumentenmacher gewiß beseitigen kann.

Kubo.

Ueber die Todesstrafe darf nicht gesprochen werden!

So verlangten es Danziger Juristen. — Was Prof. Liepmann zur Reform des Strafrechtes sagt.

Die Reform des Strafrechts in Deutschland ist eine seit langem diskutierte Frage. Bedeutungsvoll auch für Danzig, weil ja den Aenderungen des deutschen Rechts sehr bald entsprechende Aenderungen des Danziger Rechts folgen. Mit brennendem Interesse nimmt man deshalb auch in Danzig Anteil an der beabsichtigten Reform des deutschen Strafrechts, an den Entwürfen dazu und den Auseinandersetzungen der Juristen darüber.

Man weiß es längst, und wir haben ja erst kürzlich nach einem Vortrag von Dr. Magnus Hirschfeld darauf hingewiesen, daß der neue deutsche Strafgesetzentwurf zu keiner reinen Freude Anlaß geben kann. Im Gegenteil. Der Entwurf enthält manche Verschärfungen gegenüber dem alten Strafrecht. Aus ihm spricht der rückständige Geist einer veralteten Rechtsauffassung.

Es war daher besonders interessant, daß gestern abend in einer geschlossenen Sitzung des Danziger Rechtsanwaltsvereins der bekannte deutsche Rechtsgelehrte, Prof. Liebmann, Hamburg, der Vorkämpfer zur Abschaffung der Todesstrafe, zu dem aktuellen Thema der Strafgesetzreform Stellung nahm. Wenngleich der Vortrag nur für Fachjuristen bestimmt und demgemäß gehalten war, so gewährte er auch den Laien einen tiefen Einblick in die Probleme des zu reformierenden Strafrechts.

Von eminenter Bedeutung bei dem neuen Strafgesetzentwurf müsse naturgemäß

die Jugendgerichtsbarkeit

sein. Immer mehr und mehr sei man dazu gekommen, die Freiheitsstrafen für jugendliche „Verbrecher" durch andere Mittel zu ersetzen. Schutzaufsicht, Fürsorge usw., die Bestimmungen zur „Erziehung", nicht zur „Bestrafung" der Jugend seien erweitert worden. Die alte Methode des Strafens hat sich eben als schlecht und unzweckmäßig erwiesen. In den letzten Jahren haben die Freiheitsstrafen in Deutschland, wie aus den Statistiken hervorgeht, trotz des Geschreis vor einer Verrohung und Amoralität erheblich abgenommen, dagegen seien die Geldstrafen gestiegen. Dieses Dekrescendo der Freiheitsstrafen sei aber nicht etwa auf Gefühlsduselei und Verweichlichung des Strafrechts zurückzuführen. Denn schließlich sei ja auch die Strafrechtspflege ein Reflex der allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. „Das bloße Einhauen" des Strafgesetzes habe gar nichts genützt.

Das Strafrecht habe eine ähnliche Wandlung durchmachen müssen wie etwa die Heilmethoden.

Heute würde es keinem Arzt mehr einfallen, daraus los zu amputieren, wenn die Glieder noch zu erhalten seien. Ebenso werde man heute nicht mehr den Versuch machen, Irre durch Schläge heilen zu wollen. Auch in der Dressur von Tieren sei man heute zu neuen Mitteln gelangt als sie früher üblich waren. Das sinnlose Schlagen habe Geduld und Freundlichkeit weichen müssen. Man habe damit viel bessere Erfolge erreichen können.

Sodann behandelte der Redner eingehend das Problem der „Sicherungsverwahrung". Die Gliederung der Freiheitsstrafen in Zuchthaus, Gefängnis und Festung müsse aufhören. Auch das preußische Justizministerium habe sich für eine Einheitsstrafe ausgesprochen. Man könne doch unmöglich scharfe Unterscheidungen zwischen sogenannten „ehrenhaften" und „gemeinen Motiven" machen. Die Beurteilung käme dann immer auf den Standpunkt des Richters an. Im übrigen sei diese Differenzierung eine

„Ethik für juristische Anfänger".

Die Tat eines Verbrechers sei sein ureigenstes Werk. Man habe immer die verschiedensten Umstände, die zur Tat drängten, zu berücksichtigen. Niemand darf das Recht haben, einen Menschen als Ganzes als ehrlos zu erklären. „Ehrlosigkeit" hafte aber heute dem Zuchthaus an. Die Gesellschaft hat andere Mittel, um sich zu schützen. Die wichtigste Frage für die Strafrechtsreform müsse sein: Was ist notwendig, um einen Schaden vom Staate und von der Gesellschaft abzuwenden? Nicht das Sentiment ist wichtig.

Was die „Todesstrafe" anbelangt, so sei er gebeten worden, doch nur nicht in Danzig darüber zu sprechen. Bezeichnend für unsere hiesigen Juristen! Prof. Liebmann kam diesem Wunsche auch nach. Mit ein paar Worten streifte er das Problem, weil die Todesstrafe schließlich keine Sonderfrage, sondern bei der ganzen Beurteilung des Strafrechts von Wichtigkeit ist. Ein modernes Strafgesetzbuch mit Todesstrafe,

das ist ein Widerspruch in sich selbst.

Die Paragraphen über Sodomie (geschlechtlicher Verkehr mit Tieren) müssen beseitigt werden. Das seien nur Einzelfälle, meistens ausgeführt von halbunzurechnungsfähigen, betrunkenen Menschen. Die Päderastie (geschlechtlicher Verkehr mit Knaben) dürfe nur dann bestraft werden, wenn sie gemeingefährliche Formen annimmt.

Die Urteile für Beleidigungen haben mit dazu beigetragen, die Vertrauenskrise der Strafjustiz heraufzubeschwören. Daß sie besteht, daran könne wohl kein Zweifel sein.

Wenn man den neuen Strafgesetzentwurf nicht politisch, sondern rein wissenschaftlich untersuche, so müsse man anerkennen, daß er wesentliche Verbesserungen gegenüber dem alten Strafgesetz enthalte. Aber — wenn der Entwurf so angenommen wird, wie er augenblicklich ist, dann werde er mit dem Tage seines Inkrafttretens bereits veraltet sein. Man müsse endlich dahin gelangen, daß nicht die Tat, sondern der Täter Gegenstand der Bestrafung wird.

Die Ausführungen, deren Anwendung auf die zukünftige Danziger Strafgesetzreform nur zu wünschen ist, lösten starkes Interesse aus. Allerdings soll es einige Juristen gegeben haben, die ob der gar nicht radikalen, sondern lediglich nur den modernen Zeitforderungen entsprechenden Reformvorschlägen des Prof. Leppmann kopfschüttelnd nach Hause gingen. Aber über sie wird man hoffentlich zur Tagesordnung übergehen.

Der Frauenmord noch nicht aufgeklärt.

Der Täter völlig zusammengebrochen. — Was die Bekannten erzählen.

Zu der Bluttat, die sich gestern morgen gegen 5 Uhr im Hause 1. Damm 1 abspielte, und bei der der Versicherungsvertreter Walter Wieske die verwitwete Frau Pahl durch zwei Revolverschüsse tötete, läßt sich etwas Abschließendes noch nicht sagen. Die gräßliche Tat kann man bei näherer Betrachtung als eine Liebestragödie bezeichnen, wie sie in unserer zerrissenen Zeit im großen und ganzen nicht gerade selten zwischen den Geschlechtern spielen, nur daß glücklicherweise nicht in jedem Falle der eine Partner die letzten Hemmungen plötzlich verliert und im Revolver den letzten Ausweg findet.

Aus Kreisen, die die Familie der Getöteten näher kannten, wird erzählt, daß die Ehe zwischen dem Schneidermeister Pahle und seiner Frau nicht die harmonischste war. Herr Pahl genoß einen sehr guten Ruf. Er unterhielt eine große Schneiderstube, in der eine Anzahl Personen Beschäftigung fand. Besonders war der bescheidene Mann bei seiner zahlreichen Kundschaft beliebt. Er wird als ein tüchtiger, fleißiger Mann geschildert, der einen ruhigen, stillen Lebenswandel geführt hat. Er stand gleichfalls etwa in den dreißiger Lebensjahren. Schon geraume Zeit vor seinem Tode soll

— die Ehe getrübt gewesen

sein. Häufige Differenzen zwischen den Ehegatten waren an der Tagesordnung. Seinen Tod fand Pahl, nachdem er eines Tages so unglücklich von einer Treppe stürzte, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Getötete wird als eine eigenwillige, sehr selbstbewußte Frau geschildert, die gerne ihre eigenen Wege ging.

Die Ehepaare Pahl und Wieske wohnten früher unter einem Dach zusammen in der Großen Mühlengasse und verkehrten freundschaftlich miteinander. Es steht kaum außer Zweifel, daß schon damals, wenigstens von Wieske aus, starkes Interesse für den weiblichen Eheteil der anderen Familie bestand. Wie weit man den Gerüchten Glauben schenken darf, die bemerkt haben wollen, daß Wieske der Frau Pahl heftig nachstellte, sie jedoch diese Nachstellungen als lästig bezeichnete, und daß sie sich allen Annäherungsversuchen gegenüber ablehnend verhalten haben soll, muß den weiteren Ermittelungen vorbehalten bleiben. Tatsache ist, daß, wie wir bereits gestern zu melden wußten, W. nach dem Tode des Ehemanns P., und nachdem Frau P. nach dem 1. Damm gezogen war, in deren Wohnung zwei Zimmer zu Bürozwecken mietete, die er sich durch einen Mittelsmann verschafft haben soll.

Als das Gerücht von der Bluttat sich in Danzig verbreitete, wurde das Tathaus viele Stunden von einer dichten Menschenmenge belagert, die geduldig harrte, um Einzelheiten über die sinnlose Tat zu erfahren, und bis in die Abendstunden hinein von immer neuen Neugierigen abgelöst wurde.

Ueber die Tat selbst

fehlen zur Zeit noch alle Einzelheiten. Wie bekannt, hat W. sich der Polizei selbst gestellt. Er ist auch zu dem bald darauf erfolgten Lokaltermin mitgenommen worden. Er gibt an, auf die Getötete zwei Schüsse abgefeuert zu haben, und will darauf die Waffe gegen sich selbst gerichtet haben, jedoch sei der Schuß ein Versager gewesen. Danach habe ihm der Mut zum nochmaligen Selbstmordversuch gefehlt. W. ist im Untersuchungsgefängnis vollkommen zusammengebrochen, so daß man vorläufig von einer Vernehmung absieht.

Es ist dies in Danzig jetzt kurz hintereinander zum drittenmal, daß Männer eine ihnen nahe stehende Frau töteten. Zweimal, in Langfuhr und Schidlitz, war es der Ehemann, der seine langjährige Lebenskameradin beseitigte. Diesmal ist es ein verheirateter Mann, der eine Frau, von der er sich Erfüllung seiner Wünsche versprach, und die er irgendwie im eigenen Heim nicht zu finden glaubte, tötete. Sinnlos getötet, denn sein Leben ist gebrochen, das seiner Frau zerstört, und zwei Kinder sind Waisen geworden, die später einmal fragen werden, warum? Warum? Werden wir uns fragen, die dieser sinnlosen Tat fassungslos gegenüberstehen.

*

Von einem Verwandten der Erschossenen wird uns noch zu der Tragödie mitgeteilt, daß die Familien Pahl und Wieske früher eine gemeinsame Wohnung in der Großen Mühlengasse bewohnten. Das Verhältnis zwischen den beiden Familien soll sehr gut gewesen sein. Sowohl die Männer als auch die Frauen vertrugen sich sehr gut. Daß damals schon ein Liebesverhältnis bestand, erscheine ausgeschlossen, denn davon habe niemand etwas gemerkt. Die Familie Pahl bezog dann eine eigene Wohnung auf dem 1. Damm. Als der Ehemann Pahl verunglückte, habe sich W. häufig bei der Frau P. eingefunden, angeblich um Versicherungsabschlüsse zu tätigen.

Es scheint, als wenn W. der Witwe nachgestellt hat. Er bemühte sich darum, zu Bürozwecken ein Zimmer von der Wohnung der Witwe abzumieten. Der Vertrag war auch in Aussicht genommen, auf Anraten von Verwandten der Frau sollte er nicht abgeschlossen werden. Auch die Frau des W. war mit dem Vertragsabschluß nicht einverstanden und sprach bei der Witwe vor, um sie zu veranlassen, den Vertrag nicht abzuschließen. Für das fragliche Zimmer wurden durch Inserat neue Mieter gesucht. Es erschien auch ein Interessent, der das Zimmer für gut befand und Handgeld anzahlte. Etwas später erschien W. und erklärte, daß er das Zimmer durch einen Mittelsmann abermals gemietet habe. Er habe diese List gebraucht, um dennoch in den Besitz des Zimmers zu gelangen. Er hat dann auch von Anfang Januar an das Zimmer benutzt.

Frau Pahl soll den Nachstellungen des W. Widerstand geleistet haben und daraus erklären sich die Verwandten die Ursache der Tat. Die Schüsse seien gefallen, weil W. keinerlei Aussicht sah, zu seinem Ziel zu kommen. Die Ursachen der Tat sind also noch nicht einwandfrei geklärt. Jedenfalls gehen die Darstellungen darüber sehr auseinander. Der Zeugin, die am besten über die Vorgänge bei dem nächtlichen Drama Auskunft geben könnte, ist der Mund für immer geschlossen. Möglicherweise bringt die kommende Gerichtsverhandlung Aufklärung dieser blutigen Tragödie.

Die Beamten fordern Gehaltserhöhung.

Das Notopfer wollen sie nicht mehr zahlen.

Der Danziger Beamtenbund hat am 21. Januar an den Senat einen Antrag gestellt, der eine Neuregelung der Besoldungsordnung fordert. Im einzelnen wird verlangt:

1. Neuregelung der Besoldung mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1927 ab, Gewährung eines Sonderzuschlages von 15 Prozent zum Grundgehalt, Berechnung des Wohnungsgeldes nach der Sonderklasse für alle Danziger Orte.

Falls die Kinderzulage im Sinne eines Einheitssatzes geregelt wird, Gewährung von 35 Gulden monatlich für jedes Kind.

2. Die Danziger Beamten werden mindestens in die ihren bisherigen alten Gruppen entsprechenden neuen Gruppen eingewiesen.

3. Fortfall des Notopfers mit Einführung der neuen Besoldungsordnung.

Die 15prozentige Erhöhung des Grundgehaltes wird mit Hinweis auf die deutsche Besoldungsreform begründet. In Deutschland beträgt die Aufbesserung durchschnittlich 25 Prozent. Da nach dem Gutachten des Völkerbundsachverständigen vor Einführung des Notopfers die Gehälter der Danziger Beamten im Durchschnitt 10 Prozen höher als in Deutschland waren, sei jetzt ein 15prozentiger Zuschlag angemessen.

Bezüglich des Notopfers wird erklärt, daß das Abkommen zwischen Senat und dem Beamtenbund der bisherigen Besoldungsordnung angepaßt war. Der Neubau dieser Besoldungsordnung zerreißen das ganze System. Außerdem sei eine ganze Anzahl Gesetze geschaffen worden, die der Finanzverwaltung Mindereinnahmen gebracht hätten. Der Beamtenbund verlangt deshalb eine Aufhebung des Notopfers, dessen fernere Beibehaltung ein Verstoß gegen Treu und Glauben sei. Daß denn die Mehrzahl der Beamten eine 35prozentige Gehaltsaufbesserung erhalten, wird in der Eingabe verschwiegen; auch nicht erwähnt, daß hier vielfach Höhereingruppierungen erfolgt sind.

Um den Werftbau in Gdingen.

Mit der Frage des Werftbaues in Gdingen beschäftigt sich das Blatt der polnischen Schwerindustrie „Kurjer Polski". Der Artikelschreiber fühlt sich bemüßigt, eine ganze Reihe ungerechtfertigter Angriffe gegen Danzig und die Danziger Werft zu richten, die angeblich keine Rücksichten auf die polnische Industrie nehme. Er erklärt es aus diesem Grunde für gerechtfertigt, wenn Polen, obgleich es an der Danziger Werft beteiligt ist, in England Schiffe bestellt. Das Blatt behauptet dann, daß der Bau einer eigenen polnischen Werft in Gdingen eine unbedingte Notwendigkeit sei, und will wissen, daß dieser Bau ausschließlich mit Hilfe polnischer Kapitalien ausgeführt werden solle. Das Kapital sei von polnischen Industrie- und Hüttenkonzernen zur Verfügung gestellt.

„Rzeczpospolita" weiß zu melden, daß die Schiffsreparaturwerkstatt „Nauta" in Gdingen zu einer Werft umgewandelt würden. Es würden dort in Kürze einige Schwimmdocks von 3000 Tonnen Tragfähigkeit gebaut werden.

Dreifacher Zusammenstoß. Heute morgen ereignete sich in Langfuhr, Ecke Hauptstraße und Heinrich-Rückert-Weg, ein Verkehrsunfall, der, trotzdem dabei Verkehrsmittel der verschiedensten Art verwickelt wurden, noch ziemlich glimpflich ablief. An der bezeichneten Stelle stieß nämlich ein mit 4 Pferden bespanntes Fuhrwerk der Anstalt „Silberhammer" mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Glücklicherweise brach die Deichsel des Fuhrwerks, und wurde dadurch größeres Unglück verhindert. Ein Auto, das zufällig vorbeikam, wurde durch den Zusammenstoß ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Autobrand in Ohra. Gestern gegen 3 Uhr nachmittags befand sich ein leeres Lastauto der Danziger Aktien-Bierbrauerei auf der Fahrt von Dirschau nach Danzig. In der Südstraße in Ohra fing der Motor des Autos aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer. Die herbeigerufene Ohraer Ortsfeuerwehr konnte das Feuer in kurzer Zeit löschen. Der Führerstand des Autos ist vollständig ausgebrannt und auch der Motor stark beschädigt, so daß der Wagen abgeschleppt werden mußte.

Polizeibericht vom 28. Januar 1928.

Festgenommen wurden 25 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 aus besonderer Veranlassung, 2 wegen Paßvergehens, 6 wegen Hausfriedensbruchs, 3 in Polizeihaft, 5 wegen Obdachlosigkeit, 4 wegen Trunkenheit.

Danziger Standesamt vom 27. Januar 1928.

Todesfälle: Oberpostschaffner Friedrich Neumann, 69 J. 4 M. — Zollhilfswachtmeister Albert Schramm, 58 J. 1 M. — Kaufmann August Glowienke, 35 J. 5 M. — Schuhmachermeister Leopold Zienau, 62 J. 1 M. — Zollwachtmeister Walter Pachur, 30 J. 10 M. — Sohn des Schlossers Artur Brück, 2 J. 4 M. — Kaufmann Nathan Meyer, 65 J. 2 M.

Während der **Weißen Woche** erhalten Sie auf sämtliche Waren einen Rabatt von 10%

Nur beste Qualitäten kommen zum Verkauf / Beachten Sie bitte meine Auslagen

Sporthaus Franz Rabe, Langfuhr, Hauptstraße 22

Unsere Parole

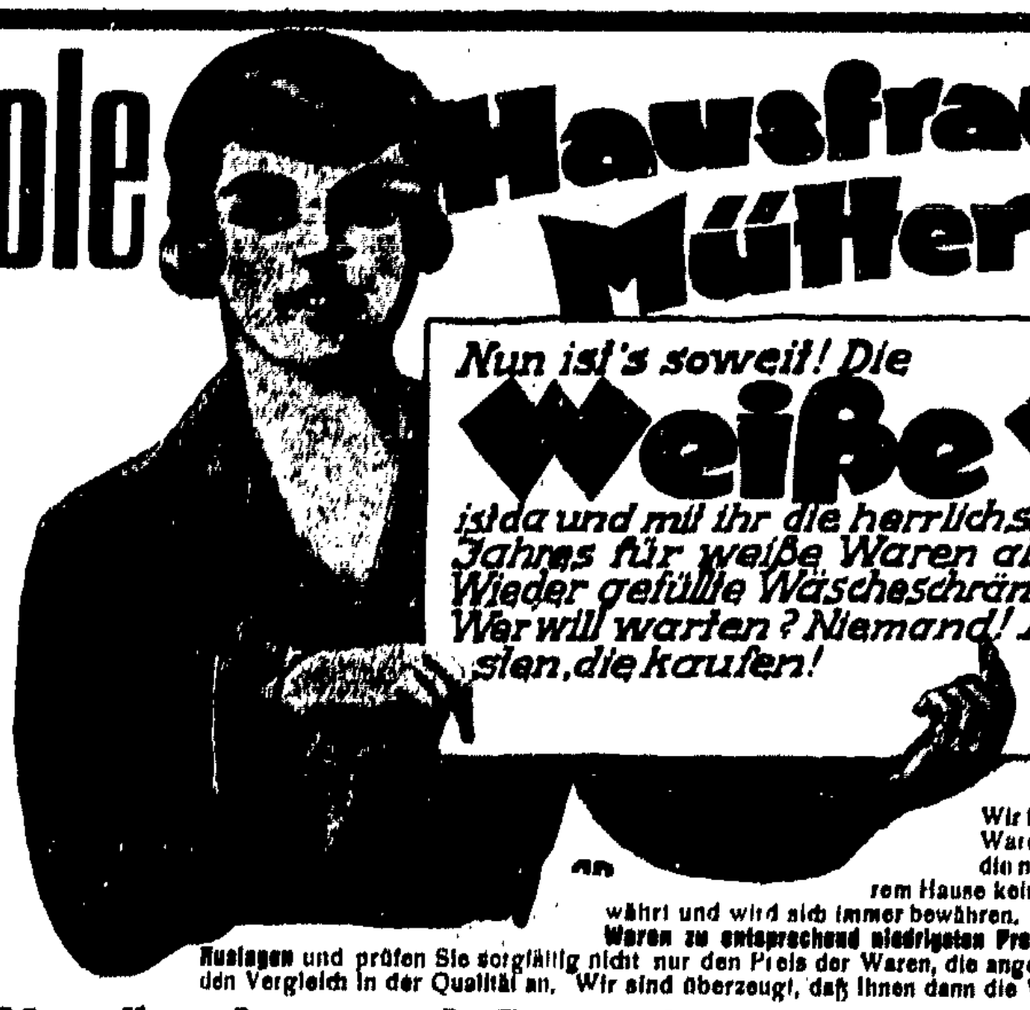
für die Weiße Woche

lautet: Gute Qualitäten

zu sensationell

billigen

Preisen!



Hausfrauen! Mütter! Bräute!

Nun ist's soweit! Die

Weiße Woche

ist da und mit ihr die herrlichste Kaufgelegenheit des Jahres für weiße Waren aller Art! Wieder gefüllte Wäscheschränke ist die Parole dieser Tage! Wer will warten? Niemand! Also – seien Sie bei den Ersten, die kaufen!

Wir haben nicht den Ehrgeiz, die billigsten, d. h. geringsten Waren zu führen und zu verkaufen. Minderwertige Waren, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, finden in unserem Hause keinen Eingang. — Was wir bringen, hat sich immer bewährt und wird sich immer bewähren. Auch in unserer **Weißen Woche** finden Sie **verläßliche Waren zu entsprechend niedrigsten Preisen.** Besichtigen Sie gefl. unsere **35 Schaufenster-Auslagen** und prüfen Sie sorgfältig nicht nur den Preis der Waren, die angeboten werden, sondern vor allen Dingen stellen Sie den Vergleich in der Qualität an. Wir sind überzeugt, daß Ihnen dann die Wahl, wo Sie kaufen sollen, nicht schwer fallen wird.

Leibwäsche und Aussteuerwaren

Tisch-Wäsche

Tischtücher, baumwollene Jacquard-Qualität

140×160	130×130	60×60
7.00	5.25	1.65

Tischtücher, baumwollene Damast-Qualität

140×160	130×225	60×60
10.00	15.75	2.25

Tischtücher, reinleinen Jacquard

130×130	130×160	60×60
14.50	16.50	3.00

Tischtücher, reinleinen Damast

160×160	150×225	60×60
22.50	27.00	3.50

Mundtücher Größe 35×35 . . . . . 1.35

Reinlein. Damast-Gedecke mit Hohlsaum, für 6 Personen, Größe 130×160 Gedeck 27.50

Kaffee- und Teegedecke

Kaffeegedecke, farbig gemustert, Größe 130×160 cm, mit 6 Servietten 17.75

Teegedeck, weiß, mit farbiger Kante, Größe 130×160 cm, mit 6 Mundtüchern . . 18.50

Kaffeegedeck, weiß, m. farb. Kante, neueste Ausmust., Gr. 130×160, mit 6 Mundtüchern 30.00

Teegedeck, farbig, Größe 130×160, mit 6 Mundtüchern 23.50

Reinleinene Kaffeegedecke mit feiner farb. Kante, Gr. 130×160, m. 6 Mundtüch. 31.00

Tischdecken

Künstler-Decken in fein. Farben, Indanthren, Größe 90×90 cm 7.75

Künstler-Decken, Crepe, in neuesten Farb., Indanthren, Größe 130×130 cm 16.00

Künstler-Decken in neuesten Phantasiemustern, Größe 160×160 cm 19.50

Tischdecken, dunkelfarbig, in verschiedenen Mustern, Größe 130×160 cm 11.00

Tischdecken, Größe 140×140 cm, besonders preiswert 7.50

Damen-Leibwäsche

Damen-Taghemden auf mittelfäd. Wäschestoff u. schmaler Achsel m. Spitzengarnitur 1.25, 0.95

Damen-Taghemden aus gut. Wäschestoff und schmal. Achsel m. Stick. od. Klöppelsp. 2.50, 1.75

Damen-Taghemden aus kräft. Wäschestoff und schmal. Achsel m. Stickerei-Ans. u. Eins. 3.25, 2.90

Damen-Taghemden aus gut. Wäschebatist und schm. Achsel m. reich. Stick. u. Klöppelg. 6.50, 5.50

Damen-Taghemden aus kräft. Wäschestoff mit voller Achsel und Languettengarnitur 2.75, 1.90

Damen-Taghemden aus gut. Wäschestoff mit voller Achsel u. breiter Stickereigarn. 4.00, 3.50

Damen-Nachthemden aus kräft. Wäschestoff mit Stickerei-Motiv und Hohlsaum . 4.50, 3.50

Damen-Nachthemden aus feinfäd. Wäschestoff mit verschied. Stickereigarnituren . 6.50, 4.75

Damen-Nachtjacken a. g. Wäschest. i. Golshaform o. viereck. Ausschn., m. ib. Bördchen, Stick. 4.75, 3.50

Weiße Servier-Schürzen aus gut. Wäschestoff mit verschiedenen Stickereigarnituren 1.25, 0.95

Weiße Jumper-Schürzen aus fest. Linon oder Renforcé, m. reich. Stickereigarnituren 3.25, 1.90

Damen-Beinkleider geschlossen, aus mittelfäd. Wäschest., m. Spitzen o. Stickereigarn. 2.75, 1.75

Unterröcke aus feinfädigem Wäschestoff mit Spitzen oder reicher Stickereigarnitur 2.50, 0.95

Hemdhosen a. kräft. Wäschest., m. Spitzen o. Stickerei-Eins. u. Saumabschl., Windelf. 2.75, 1.50

Hemdhosen aus fein. Wäschestoff, m. reichem Stickerei-Ansatz und Einsatz 5.75, 4.50

Prinzeßröcke a. kräft. Wäschest., m. schmal. Achsel u. verschied. Stickereigarnituren 4.75, 3.75

Prinzeßröcke a. feinfäd. Wäschest., m. schmal. Achsel u. Stickerei-Ansatz u. Einsatz . 6.75, 5.50

Prinzeßröcke a. gut. Wäschebatist m. hübsch. reich. Stickerei-Ans. u. Einsatzgarn. . 10.50, 7.50

Wäsche-Garnituren a. fein. Wäschest., 2teil., m. Stickerei od. Klöppelspitzengarnit. 11.50, 7.90

Herren-Nachthemden a. mittelfäd. Wäschest., mit farbigen Bördchen garniert . . . 4.50, 3.15

Damen-Taschentücher aus Batist mit Hohlsaum oder Spitzenecken 0.20, 0.15

Herren-Taschentücher aus Linon und Batist, weiß, mit farbigen Kanten 0.35, 0.25

Wäschestoffe

Hemdentuch für Leibwäsche . . . Meter 1.25, 1.10, 0.85, 0.55

Linon f. Bettwäsche, 130 cm br., Meter 2.80, 2.25, 1.95, 1.75

Köper-Barchent für Unterwäsche, 80 cm breit . . . . Meter 3.00, 2.70, 2.40, 1.60

Frottierwaren

Frottier-Handtücher farbig gemustert, Größe 42×80 . . . Stück 0.95

Frottier-Handtücher weiß, mit farb. Kante, Größe 48×140 . 5.25, 4.50, 3.80

Badelaken schwere Qualität, weiß u. gemustert, Größe 150×180 . Stück 16.50

Unsere bewährten Spezialmarken-Wäschestoffe eigene Ausrüstung

geeignet für Leib- und Bettwäsche

Marke „Frauenlob"	Marke „Edelweiß"	Marke „Ideal"
mittelfädig	feinfädig	mittelfädig
Meter 1.45	Meter 1.65	Meter 1.80

Haus-Wäsche

Drell-Handtuch weiß und mit farbiger Kante, Größe 48×110 cm . . . Stück 2.50, 1.65, 0.85

Drell-Handtücher grau, Reinleinen, Größe 46×110 cm . . . . Stück 3.00, 2.10, 1.75

Gerstenkorn-Handtücher weiß u. mit farbiger Kante, Größe 40×110 cm . Stück 2.50, 2.00, 0.95

Jacquard-Handtücher Halbleinen, Größe 46×110 cm . . . . Stück 3.50, 3.25, 2.75

Gerstenkorn-Handtücher Reinleinen, Größe 48×110 cm . . . . . Stück 4.50, 4.00

Gläser-Handtücher mit farbiger Kante, Reinleinen, Größe 60×60 cm . Stück 2.00, 1.95, 1.20

Reinleinene Damast-Handtücher sehr gute Qual., Gr. 48×110 cm . Stück 6.25, 6.00, 5.50

Bett-Wäsche

Bettbezüge aus kräftigem Wäschetuch, Größe 120×200 cm . . . . . Stück 8.25, 6.25

Bettbezüge aus starkfädigem Linon, Größe 130×200 cm . . Stück 14.00, 12.50, 10.50

Kissenbezüge mit guter Stickerei, Größe 65×80 cm . . . . Stück 10.00, 8.00, 5.50

Kissenbezüge m. Stickerei, reichlich garniert, Größe 80×100 cm . . . Stück 10.50, 9.50, 6.75

Ueberschlaglaken a. Linon, m. fein. Stick., u. Säumch., Gr. 150×250 cm Stck. 22.50, 21.00, 18.00

Bett-Wäsche

Bettlaken aus kräftigem Haustuch Größe 160×200 cm . . . . . Stück 6.50, 5.50

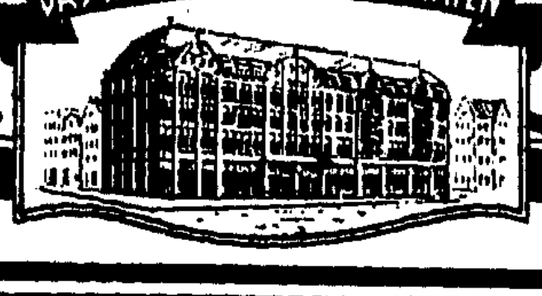
Bettlaken aus kräftigem Dowlas Größe 150×200 cm . . Stück 10.50, 8.50, 7.50

Kissenbezüge aus kräftigem Hemdentuch und Linon, Größe 65×80 cm . Stück 3.00, 2.40, 1.65

Bettlaken sehr gute Gebrauchs-Qualität Größe 150×220 cm . . Stück 12.00, 10.50, 9.75

Reinleinene Bettlaken gediegene Qualität Größe 150×220 cm . . . . . Stück 16.50

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



Potzykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN-, SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. – INH: CHRIST. PETERSEN

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Uebersetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(9)

Ralph und Woodbury begaben sich weiter zur nächsten Soiré; zu den vier Männern und einer Frau mit Schürze, die vor der Villa des Doktors standen und dessen Bericht über den Stand von Frau Bjones Rheumatismus lauschten. Aber das schien eine Privatsache zu sein; sie hatten das Gefühl, daß sie nicht stören durften.

„Sage ihnen, was wir tun werden — sage ihnen, was wir tun werden!" frohlockte Woodbury. „Sie kennen doch den Ortspolizisten, der hier stationiert ist. Ja, das sind immer gute Burschen — richtige ausgekochte Brüder —, werden ihn rauskitzeln und ein Spielchen Poker aufziehen. Sie haben noch nie 'nen Poker hier oben im Norden gesehen. Junge, das hier sind die richtigen Jungens, die spielen können. Trapper und Händler und alle, und auch ein paar von den Indianern. Bluffen mit 'nem paar Zweier. Mensch, ich habe, also ich habe Ihnen 'nen Pelzaufkäufer gesehen, wie er alles bis auf den letzten Cent auf die Chance von 'ner einzigen Karte gesetzt hat. Großartige Sache! Haben hier oben in den Wäldern gespielt, in 'ner Blockhütte, mitten zwischen den dicksten Föhrenstämmen, auf 'nem rohen Föhrentisch, bei 'ner ollen blackigen Oellampe, haben bis Dämmerung gespielt, und dann sind sie alle in den See gesprungen, zum Schwimmen, gerade wie die Sonne übers Wasser raufkam. Junge, das heißt Leben!"

Ralph war zwar im Stillen der Meinung, daß das eine besonders beschwerliche Art zu leben wäre, aber er lächelte, so warm er nur konnte, und folgte möglichst freundlich und guten Willens ‚als Woodbury dem Haus des Ortspolizisten zugaloppierte, voller Pokerbegeisterung rufend: „Werden sehen — er wird wild sein auf ein Spielchen — totscharf — möchten immer gern sone Häschen wie uns zum Spielen kriegen und uns ausziehen — aber bei mir werden sie kein Glück haben — werden schon sehen!"

Es war halbzehn, der Sonnenuntergang brannte noch über dem trüben Lauf des Flambeau, hinter den Weiden am Ufer, hinter dem hageren Eisenblechschornstein der verlassenen Sägemühle. In dem leuchtend gelb und weißen Häuschen des Ortspolizisten war alles still, auf ihr Klopfen kam keine Antwort.

„Das ist toll", sagte Woodbury. „Halbzehn ist ein bißchen zu früh zum Schlafengehen in dieser Großstadt, ungefähr 'ne Viertelstunde zu früh, aber zum Ausgehen, Besuchmachen oder sowas, ist es verflucht spät. Irgendwas stimmt da nicht. Wahrscheinlich hat Bert Bunger den Polizisten im Bett ermordet.

Aus der weißgetünchten Blockhütte nebenan, die ein stattliches Stiefmütterchenbeet und zarte wilde Rosen schmückten, kam ein Alter mit silberweißem Bart, die Brille auf der Nasenspitze, herausgekrochen und krächzte:

„Ihr sucht wohl wen?"

„Den Polizisten."

„Den Polizisten?"

„Ja."

„Hat wer was angestellt?"

„Nein."

„Schön. Schön! Seid fremd hier, nicht wahr?"

„Ja. Sagen Sie, ist —"

„Fahrt morgen mit dem Flußdampfer weiter?"

„Ja. Sagen Sie, ist der Polizist schlafen gegangen, oder was —"

„Heh?"

„Ist er schlafen gegangen?"

„Der Polizist? Schlafen gegangen?"

„Ja!"

„Hach, nee! Türlich nicht!"

Der gute Alte war beleidigt und erstaunt. „Er und seine Alte, die sind hinuntergegangen zu Milligans, das Kreuzworträtsel in der Winnipeger Zeitung, die heute kommt, das wollen sie nämlich auflösen."

„Glauben Sie, daß er gern 'ne Partie Poker machen würde?"

„Der? Der Polizist? Hach, der ist doch ein Adventist! Der hat gar kein Laster, überhaupt kein einziges. Na, ja, außer Tabakkauen vielleicht, und daß er paar Tropfen Fusel aufschlabbert, nur ganz wenig, wenn er mal 'ne Destillierblase ausräumt. Neee, Herr. Der ist ein braver moralischer Bursche. Na ja, aber ich, wie ich noch Trapper war, vor vielen Jahren, das war bevor ich zur Handelsgesellschaft gegangen bin — für die hab' ich ein paar schöne Jährchen gearbeitet, ja dann habe ich 's mit dem Rheumatischen gekriegt, aber meine Tochter, die hat den Ed Toggermann geheiratet, ein feiner Junge ist das und ein zäher guter Arbeiter auch, wenn er nicht die Saufsträhne, hat, also der schickt mir sechzig Dollar im Monat, regelmäßig wie 'ne Uhr, er hat nämlich 'nen neuen Posten gekriegt, oberhalb von Regina, auf 'nem Holzplatz, dort steht er sich recht gut. Ja und, was ich sagen wollte, wie ich noch Trapper war, damals hab' ja auch 'n bißchen gespielt, aber ich weiß nicht, ich hab' mich nie viel um Karten geschert, hab' immer lieber 'nen kleinen Nicker gemacht. Aber ich meine, wenn die Herren 'n kleines Spiel machen wollen, ich könnt's ja mal versuchen, um Ihnen zu Gefallen zu sein. Ich glaube, ich erinnere mich noch halbewege, wie man richtig spielen muß, und dann könnten wir vielleicht meine Enkelin haben. Sie ist erst zwölf, aber aasig schlau — sie ist nicht die Tochter von Ed, sie ist die Tochter von meiner anderen Tochter, die im Bon'Ton-Laden arbeitet, und ich weiß eigentlich nicht, ob sie Poker spielt, aber sie und ihre Mama, das weiß ich, spielen manchmal Kasino —."

Sie wendeten die Gefahr eines Familienpokers ab. Sie setzten sich vor ihr Zelt, auf einen Eimer und eine große Konservenbüchse und sahen dem Fließen des Wassers zu.

Es hörte nicht auf zu fließen.

Vor elf waren sie im Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gesundheit unserer Kinder bedeutet Glück und Wohlstand der Familie. Hierzu verhilft ihnen **Scott's Emulsion** welche alle Nährstoffe, wie Vitamine, Phosphor, Kalk und F enthält. **Scott's Emulsion ist bei allen Krankenkassen zugelas**

Arm am Beutel — krank am Herzen

Schatzgräber m. b. H. Eine Gesellschaft, die in Bolivien vergrabene Schätze bergen will. — Das Testament als Wegweiser. — Geheimnisse der Wüste Gobi. — Mazeppas angehobene Goldschätze.

Das Schatzgraben ist nicht nur, wie man vielleicht annimmt, eine Angelegenheit der Dichter und Romanschriftsteller — weit gefehlt! — eine Tätigkeit vielmehr, die in der Welt der realen Tatsachen keineswegs über die Achsel angesehen wird. In London ist soeben mit einem Kapital von 500 000 Mark die Sacambaya-Company begründet worden, ein Unternehmen, dessen Zweck es ist, die in Bolivien vergrabenen Gold- und Edelsteinschätze zu heben. Vor nunmehr anderthalb Jahrhunderten, im Jahre 1778, hatten die Jesuiten in dem damals spanischen Lande Goldminen und Diamantenwäschereien angelegt, durften aber die dort gewonnenen Schätze nicht ausführen. Als sie später auswanderten, hoffte die spanische Regierung, die Mönche würden das Gold dem Staat hinterlassen — die Jesuiten taten dies jedoch nicht, sondern vergruben ihre Schätze am Sacambaya-Fluß. Es soll sich dabei um Werte in Höhe von 12 Millionen Pfund handeln. Vor mehreren Jahren bekam ein Engländer namens Cecil Herbert Prodgers einen Situationsplan des vergrabenen Schatzes in die Hände. Sofort angestellte Grabungen förderten ein silbernes Kruzifix und

eine kleine hölzerne Truhe

zutage. In dieser Truhe fand sich ein Pergament mit einer Warnung vor weiteren Nachforschungen. Die Begleiter Prodgers, sämtlich eingeborene bolivianische Indianer, weigerten sich daraufhin, den Zorn des Himmels herauszufordern, und weiterzugraben, so daß der Engländer fürs erste darauf verzichten mußte. Prodgers hat nunmehr eine Gesellschaft begründet und wird in einigen Wochen an der Spitze einer aus achtzehn Engländern bestehenden Expedition nach Bolivien aufbrechen.

Zur Zeit wird ferner in dem lothringischen Schloß Pont à Mousson, wo seit mehr als hundert Jahren eine Kiste mit Gold und Juwelen im Werte von vielen Millionen vergraben sein soll, eine Schatzgräberei in ganz großem Stil durchgeführt. Man ist auf merkwürdige Weise diesem Schatz auf die Spur gekommen. Ein Altpapierhändler in Metz entdeckte vor einiger Zeit unter seinen Abfällen ein Testament, in dem auf den im Jahre 1822 vergrabenen Schatz ausdrücklich Bezug genommen war; eine genaue Ortsangabe mit Lageplan war dem Testament angeheftet. Daraufhin ging man ungesäumt an die Bergung des Schatzes; aber so große Mühe man sich auch gegeben hat — die Kiste hat sich bis jetzt noch nicht gefunden. Die modernen Schatzgräber von Pont à Mousson lassen sich jedoch in ihrer Zuversicht nicht irre machen. Sie verweisen darauf, daß sich

alle im Testament erwähnten Vorgänge

in allen Einzelheiten als richtig erwiesen haben, was zu der Ansicht berechtige, daß das Testament echt sei, und daß sie eines Tages doch den Lohn für ihre Mühen ernten werden.

Wieviel Schätze mag es noch geben, die, in der Erde vergraben, vielleicht überhaupt nie mehr ans Tageslicht kommen werden, weil niemand mehr von ihnen weiß! Es ruhen aber auch noch genug Schätze im Boden, deren Vorhandensein ziemlich sicher bekannt ist, deren Hebung aber gleichwohl nur in den seltensten Fällen gelingt. Eine Schatzgräberei mit bestem Erfolg wurde vor einiger Zeit in Panama veranstaltet. Im 17. Jahrhundert hatte der Seeräuber Henry Morgan lange Jahre den Golf von Panama unsicher gemacht und ungezählte Raubzüge ausgeführt, die ihm reiche Beute brachten. Den größten Teil dieser Schätze hatte er tief unter dem Schutt einer Kirche, die er selbst einst in Schutt und Asche gelegt hatte, vergraben, wo er sie sicher glaubte. Das Geheimnis wurde jedoch verraten, aber niemand fand die Schätze, bis vor kurzer Zeit drei Engländer, nachdem sie die Bewilligung der Regierung erhalten hatten, die Nachforschungen wieder aufnahmen und dabei tatsächlich sowohl eine größere Anzahl wertvoller Juwelen als auch alten Goldschmuck fanden. Wer Glück hätte, könnte aber noch ganz andere Schätze ausgraben. Tief in der Mongolei, in der Wüste Gobi, liegen im Sand die Ueberreste der alten Stadt Chara-Choto. In alter Zeit wurde die Stadt von den Chinesen belagert, und als sie sich nicht ergab, weil der Fürst und sein Volk

den Tod dem fremden Joch vorzogen,

von den Siegern von Grund aus zerstört.

Chara-Choto war vordem eine blühende Stadt gewesen und ihr Fürst ein märchenhaft reicher Fürst. Um den Siegern nicht auch seine Reichtümer in die Hände fallen zu lassen, ließ er seinen gewaltigen Silberschatz, zu dessen Transport achtzig Wagen nötig gewesen wären, vor dem Einzug der Chinesen in einen tiefen Brunnen versenken. Dort ruht er noch heute und spottet aller Bemühungen der Chinesen und Mongolen, die seit Jahrhunderten suchen und graben, um ihn zu heben. In neuester Zeit hat, wie der Forscher Koslow, der als erfolgreicher Forscher der Mongolei bekannt ist, erzählt, eine Nachgrabung zwei seltsame Kostbarkeiten zutage gefördert: zwei metallene Schlangen mit ganz fein gearbeiteten roten und grünen Schuppen. Ob die Schlangen aber zu dem gesuchten Silberschatz gehören, hat sich nicht feststellen lassen. Andere Ueberreste der früheren Kultur Chara-Chotos, wie z. B. Manuskripte

und selbst chinesisches Papiergeld,

haben die Nachgrabungen dagegen schon oft ans Tageslicht gebracht. In dem alten, zur Ruine verfallenen Schloß Baturin in der Ukraine, das einst die glänzende Residenz Mazeppas war, soll sich noch ein Schatz von Goldmünzen befinden, den Mazeppa, als er vor dem Zaren fliehen mußte, zurückließ.

Mazeppa, der es vom Kosaken zum Fürsten der Ukraine gebracht hatte, besaß jedenfalls auch noch zur Zeit seiner Flucht viel gemünztes Gold, und ehe er Baturin auf immer verließ, soll er nun seine Schätze im Schloßhof vergraben haben. Nur ein einziger seiner Diener kannte das Versteck; erst auf dem Totenbett berichtete er von dem vergrabenen Schatz, war aber nicht zu bewegen, den Platz zu verraten, dessen Geheimnis zu wahren er Mazeppa geschworen hatte. Auch von Lopez, dem Diktator von Paraguay, erzählt man eine ähnliche Schatzgeschichte. Auch er vergrub auf seiner Flucht, die ihn im Jahre 1870 in den Tod führte, seine Schätze, doch um jedem Verrat vorzubeugen, ließ er die Leute, die ihm beim Vergraben geholfen hatten, hinrichten. Der in den Urwäldern am Flusse Aquidaban ruhende Schatz des Lopez wird also wohl für alle Zeiten verloren sein.

Die Steglitzer Schülertragödie vor Gericht.

Die Tat des Primaners Krantz. — Hildegard Scheller als Hauptzeugin.

Die Steglitzer Schülertragödie wird nun schon in der übernächsten Woche in allen ihren Einzelheiten vor dem Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin aufgerollt werden, da das Verfahren in den letzten Tagen sehr beschleunigt worden ist. Nachdem die Beschlußkammer des Schwurgerichts das Hauptverfahren wegen der Ermordung des Kochlehrlings Stephan gegen Krantz eröffnet hatte, ist der Termin zur Hauptverhandlung auf den 9. und 10. Februar anberaumt worden. Wahrscheinlich dürften die Verhandlungen aber längere Zeit dauern.

Die Anklage gegen Krantz lautet bekanntlich auf Mittäterschaft am Morde, die darin erblickt wird, daß er dem Schüler Günther Scheller, der sich dann später selbst erschoß, den Revolver zur Erschießung Stephans gab, und Scheller nur ausführte, was zwischen ihnen beiden vereinbart worden war. Außerdem wird Krantz Verabredung zu einem Verbrechen zur Last gelegt. Dieses Verbrechens soll er sich dadurch schuldig gemacht haben, daß er mit Scheller verabredete, auch dessen Schwester, die Hildegard Scheller, zu erschießen.

Hildegard Scheller wird die Hauptzeugin in diesem Prozeß sein, denn sie war, wie seinerzeit von uns ausführlich mitgeteilt worden war, der Ausgangspunkt der ganzen Tragödie, die sich in der Steglitzer Wohnung ihrer Eltern abspielte. Den Vorsitz in der Schwurgerichtssitzung wird Landgerichtsdirektor Dust führen. Die Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt Steinbeck unter Assistenz von Gerichtsassessor Hoffmann vertreten werden. Von ihr sind zahlreiche Zeugen und Sachverständige geladen worden, die sich insbesondere über den Geisteszustand des Primaners Krantz äußern sollen. Von der Verteidigung sind gleichfalls mehrere Sachverständige, darunter die Provinzialschulrätin Dr. Wegscheider, Oberstudiendirektor Goldbeck und Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld geladen worden. Sie sollen sich darüber äußern, wie das Milieu und die Atmosphäre, in der Krantz lebte, auf sie eingewirkt habe.

Der Hauseinsturz in Kassel.

In Kassel-Bettenhausen stürzte am Mittwoch, wie wir schon berichteten, plötzlich der vierstöckige Neubau eines Warenhauses ein. Da ein Bauführer kurz vorher bemerkt hatte, daß der Bau schwankte, rief er den Arbeitern zu, den Neubau schleunigst zu verlassen, so daß der größte Teil der Beschäftigten sich retten konnte und nur ein Toter und mehrere Schwerverletzte zu beklagen sind. Andernfalls wäre das Unglück noch viel größer geworden, denn, wie unsere Aufnahme zeigt, ist von dem Neubau nichts weiter übrig geblieben, als ein großer Trümmerhaufen.

Sie erschießt ihren Philosophieprofessor.

Der Mörderin verziehen — Ein Freispruch.

Aus Marseilles wird berichtet: Stürmische Szenen begleiteten den Beginn des Prozesses gegen Alba Bianchi vor dem Schwurgericht zu Aix-en-Provence. Alba Bianchi ist die neunzehnjährige, von adliger Schönheit ausgezeichnete Tochter einer vornehmen korsischen Familie, und sie war angeklagt worden, den Dr. René Desvignes, ihren Philosophieprofessor, erschossen zu haben.

Rufe und Schreie ertränkten die Stimme des Gerichtspräsidenten, als er die Verhandlung eröffnen wollte. Da der Präsident sich nicht durchzusetzen vermochte, ließ er den Saal von der Gendarmerie räumen. De Moro-Giafferi, der bekannte, übersprudelnde, temperamentvolle Pariser Rechtsanwalt, verteidigt das Mädchen. Die Angeklagte behauptet, dem Professor nicht absichtlich erschossen zu haben, sondern durch Zufall, denn, als sie ihn, den Revolver in der Hand, aufforderte, ehrenrührige Aeußerungen, die er über sie gemacht habe, zurückzunehmen, sei die Waffe losgegangen.

Vor zwei Jahren hatte sie den Philosophen kennengelernt.

Sie und ihn traf der Blitzschlag der Liebe.

Der Philosoph, der sie die Kunst der Weisheit lehren sollte, lehrte die schöne Alba die Kunst der Liebe.

Es scheint, daß er ihrer überdrüssig wurde. Aber auch da vergaß er die Philosophie und erging sich in Ausdrücken über das Mädchen, die ihm nur die Wut eingegeben haben konnte. Es folgte ein Streit. Es folgte die Katastrophe. Eines Nachts um ein Uhr erwartete Alba den unphilosophischen Philosophen am Eingang des Theaters, das er besucht hatte, und als er herauskam, erschoß sie ihn.

Ehe er starb, murmelte der Professor, das Mädchen habe gesagt, wenn er es nicht heiraten werde, so werde es ihn töten. „Ich sagte ihm," stöhnte er, als er schon im Todeskampf lag, „keine Dummheiten zu machen, sondern nach Hause und ins Bett zu gehen. Ich hatte ihm gerade den Rücken zugewandt, als es mich von hinten erschoß. Aber tut ihm nichts zu Leide. Ich habe ihm vergeben." Hatte der Professor also auch nicht als Philosoph gelebt,

so starb er doch als Philosoph.

Das Mädchen stellte das Drama völlig anders dar. Sie, eine Korsin, war gezwungen, ihre beleidigte Ehre zu rächen. Trotzdem hatte sie keineswegs die Absicht, den Professor zu töten. Denn ihre leidenschaftliche Liebe zu ihm hinderte sie, an die gerechte Strafe für den Verleumder zu denken. „Ich hatte gewartet, um Professor Desvignes zu veranlassen, eine völlige Erklärung der Verleumdungen zu geben, die er über mich verbreitet hatte. Ich sagte ihm, daß ich auf einer öffentlichen Entschuldigung bestände. Wir stritten heftig auf der Straße. Ich hielt einen Revolver in meiner Hand, den ich mit der Absicht, Selbstmord zu begehen, gekauft hatte. Während unseres hitzigen Streites packte mich René am rechten Arme und stieß mich heftig zurück. In dem Augenblick ging der Revolver los. Ich hatte niemals die Absicht, ihn zu erschießen, denn ich liebte ihn zu sehr.

Da der Professor sterbend seiner Mörderin verziehen hatte, so hatte sich auch die Mutter geweigert, sich der Klage anzuschließen und Schadenersatz zu fordern. Nach der hinreißenden Schluß-Verteidigungsrede des de Moro Giafferi wurde Alba Bianchi freigesprochen.

Ein Walfischfänger gesunken.

Dreizehn Todesopfer?

In Tönsberg eingelaufenen Mitteilungen zufolge ist der Walfischfänger „Scapa" an dem Fangfelde südlich der Orkney-Inseln untergegangen. Von der 16 Mann starken Besatzung sollen nur 3 Mann gerettet sein. Das Schiff gehörte einer britischen Gesellschaft, hatte aber norwegische Besatzung an Bord.

Nach einer drahtlosen Meldung ist ein norwegischer Dampfer, dessen Name mit „Buronol" (?) angegeben wird, im Marmarameer infolge Zusammenstoßes mit einem unbekannten Dampfer verlorengegangen. Der „Buronol", ein Frachtdampfer von 5500 Tonnen, war unterwegs nach Dänemark.

Schweres Explosionsunglück in Texas.

Sechzig Tote.

Eine furchtbare Explosion von Benzintanks zerstörte die gesamten Anlagen der Humble Oil Refining Gesellschaft. Arbeiter, die sich auf einem der Tanks befanden, wurden bei der Explosion 25 Fuß hoch in die Luft geschleudert. Man befürchtet, daß bei dem Brande, der nach der Explosion ausbrach, etwa 60 Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Die Hauptbelastungszeugin kneift?

Im Kuppeleiprozeß Kolomat.

In Berliner Blättern wird die Meldung verbreitet, daß die Hauptbelastungszeugin in dem Kuppeleiprozeß Kolomat, Frau Gertrud Beetz, mit ihrem Manne vor Beginn der Revisionsverhandlung nach Holland geflohen sein soll, um sich einem gegen sie von der Verteidigung beantragten Meineidsprozeß zu entziehen. Diese Meldung soll, wie die „Weserzeitung" erfahren haben will, unzutreffend sein. Gertrud Beetz soll mit ihrem Manne vor etwa acht Tagen von Bremen nach Köln verzogen sein. Ihre Adresse in Köln sei in Bremen bekannt, und ihr Mann habe in Köln eine feste Anstellung. Zu einer Flucht liege, wie weiter mitgeteilt wird, für Frau Beetz um so weniger Veranlassung vor, als das nach der jüngsten Verhandlung auf erneuten Antrag der Verteidigung der Frau Kolomat gegen Frau Beetz eingeleitete Meineidsverfahren inzwischen wieder eingestellt worden sei. Gegen den Einstellungsbeschluß des Staatsanwalts ist allerdings vom Verteidiger Beschwerde vor dem Oberlandesgericht in Hamburg erhoben worden.

Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau m. b. H.
empfiehlt ihre anerkannt besten Produkte
*
Verkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen

Unterstützen Sie
Danziger Industrie
Danziger Arbeit
Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben
Ueberhaupt für alles
Bügelinstitut nach amerikanischem System
Lederfärberei – Plisseebrennerei
Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot
Fabrik Ohra/Danzig Telephon 28573

Franz Boss
Lederhandlung
Holzmarkt 5
und
Langfuhr, Hauptstr. 124

Auch weiterhin milde Witterung.

Das Wetter der nächsten Woche.

Das schon vor einigen Tagen beobachtete neue Vordringen der Frostgrenze nach Deutschland hat, was wir hier schon vor acht Tagen als so gut wie sicher bezeichnet hatten, nicht zu einer neuerlichen Kälteperiode geführt. Die warme Aequatorialfront, an der dauernd die größte Aktivität herrscht, und die ununterbrochen einen Strom milder Seeluft über unserem Erdteil hinwegführt, hat sich der Polarfront gegenüber behauptet, zumal diese jetzt nur ein verhältnismäßig kleines Gebiet kalter Luft abgespalten hatte. Allerdings war innerhalb dieses, über Skandinavien verlagerten Kaltluftkissens die Temperatur durch Ausstrahlung abermals außerordentlich tief gesunken, und am 19. Januar war in Särna (Mittelschweden) das Quecksilber wieder auf 40 Grad Kälte gesunken. Noch niedrigere, in Meldungen aus Schweden genannte Temperaturen, die in einzelnen Gegenden sogar bis auf —53 Grad C gesunken sein sollten, sind im skandinavischen Hochland zwar möglich, aber nicht verbürgt. Auch im Bereich des sibirischen Wintermaximums waren, wie schon im Dezember, wieder 54 Grad Kälte zu verzeichnen; solche Werte kommen aber in Ostsibirien in jedem Winter vor.

In Mitteleuropa blieb der Frost, vom deutschen Osten abgesehen, erwartungsgemäß gelind und fand in der ganzen westlichen Hälfte des Landes schon Montag, östlich der Oder Dienstag, sein Ende. Rhein- und Wesergebiet blieben überhaupt frostfrei; zwischen Weser und Oder sank das Thermometer meist nur 2 bis 3 Grad unter den Nullpunkt. Lediglich Schlesien und Ostpreußen hatte 6 bis 9 Grad Kälte. Schon um die Mitte der Woche wurden im Rheingebiet wieder 6 bis 8 Grad Wärme, im mittleren und östlichen Binnenland 5 bis 7 Grad C erreicht; dabei herrschte zeitweilig sogar heiteres Wetter, und nennenswerte Regenfälle kamen im Binnenland nirgends vor. Nur im Küstengebiet der Nordsee waren die Niederschläge etwas ergiebiger.

Die regelmäßige Aufeinanderfolge tiefer Sturmwirbel, die von Island aus über das Nordmeer in der Richtung nach dem Nordkap wandern, leistet auch für die kommende Woche noch Gewähr für die Fortdauer des milden Westwetters, wobei kürzeren Perioden der Aufheiterung mehrfach Regenfälle folgen werden. Dabei ist die Ausbreitung der Sturmzone vom Küstengebiet auf das nördliche Binnenland zeitweilig nicht ausgeschlossen.

Eine Arbeitsgemeinschaft für Natur-, Forst- und Landschaftsschutz in Danzig hat sich bekanntlich am 31. Januar 1927 gegründet. Die Arbeitsgemeinschaft verfolgt den Zweck, alle amtlichen Stellen und alle Vereinigungen zusammenzufassen, die sich den Schutz der Tier- und Pflanzenwelt, der Wälder und Forsten, der Bodenformen und der Landschaft zur Aufgabe gemacht haben, oder die solchen Bestrebungen nahestehen. Sie soll die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieses Schutzes über den Wirkungskreis der einzelnen Vereine hinaus in alle Schichten der Bevölkerung tragen. Von Vereinen gehören ihr an: Bund für Vogelschutz, Deutscher Heimatbund, Jagdschutzverein, Naturforschende Gesellschaft, Tierschutzverein, Westpreußischer botanisch-zoologischer Verein. Die Arbeitsgemeinschaft beabsichtigt, in der Zeit vom 1. bis 10. September d. J. im Franziskanerkloster eine Natur-, Jagd- und Tierschutzausstellung zu veranstalten. Die Anschrift der Arbeitsgemeinschaft lautet: Dipl. Landwirt Alfred Schröter, Danzig-Langfuhr, Marienstraße 1.

Garantie Rasier-Messer von 2.50 an | Komplette Rasier-Apparate von 1.50 an

Schleiferei, Soling. Stahlwaren-Spezialhaus
Aelteste Hohlschleiferei am Platze

Garantie Haarschneide-Maschin. von 3.90 an

Garantie Tafel-Bestecke 1/2 Dtz. Paar von 7.90 an

Rasier-Kästen mit Inhalt von 4.90 an

Rasier-Klingen in Marken von 10 P an

Danzig, Breitgasse 6

Achten Sie genau auf Firma und Hausnummer!
Vetter Nachf., Breitgasse 6

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Temerowski, Breitgasse 17, Tel. 252 63, Dr. van de Kamp, Holzmarkt 15, Tel. 298 83, Dr. Borowski, Langgarten 38, Tel. 226 30, sämtlich Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Boenheim, Hauptstraße 57, Tel. 419 68, Geburtshelfer, Dr. Dagau, Hauptstraße 9, Tel. 419 50. — In Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Olivaer Straße 10, Tel. 351 33, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig: Frl. Dr. Ewert, Sandgrube 42a, Dr. Herzberg, Langer Markt 9/10. — In Langfuhr: Berndt, Brunshöfer Weg 14. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: v. Jakubowski, Langgasse 80, Gebert, Holzmarkt 28. — In Langfuhr: Max, Hauptstraße 31.

Nachtdienst der Apotheken vom 29. Januar bis 4. Februar in Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106, Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25, Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, Adler-Apotheke, 4. Damm 4, Artus-Apotheke, Langer Markt 1. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke, Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Bei Rheumatismus, Gicht und ähnlichen Krankheiten:

Sepdelen No. 7

Nachweislich beste Erfolge — Vollkommen unschädlich
Nur in Apotheken erhältlich! Verlangen Sie dort Broschüren!
Niederlage: Hundegasse 52 — Telephon 268 81

Die Vorbereitungen zum Pressefest am 4. Februar sind nunmehr abgeschlossen. Die Ausschüsse haben in mehrmonatlicher Arbeit das Programm zusammengestellt, das in bunter Folge allerlei Unterhaltsames bringt. Die verschiedenen Räumlichkeiten des Zoppoter Kurhauses, in denen das Fest stattfindet, werden dank der Mithilfe des Zoppoter Elektrizitätswerkes und der Zoppoter Stadtgärtnerei einen besonders würdigen Rahmen erhalten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur geladene Gäste, die im Besitz von auf den Namen lautenden Eintrittskarten sind, zu dem Fest Zutritt haben.

Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 29. Januar, abends 7½ Uhr: „Der Patriot". — Montag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „Zwölftausend". — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie 2): „Gräfin Mariza". — Mittwoch, abends 7½ Uhr: Neu einstudiert! „Der Rosenkavalier". Komödie für Musik in 3 Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß. — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie 3): „Ein besserer Herr". — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie 4): „Madonna am Wiesenzaun". — Sonnabend, abends 7 Uhr: „Peer Gynt". — Sonntag, abends 7½ Uhr: „Der Rosenkavalier". — Montag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „Skandal um Lilo".

Letzte Aufführungen des Weihnachtsmärchens: „Wie Peterchen die Wunderblume fand": Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 3½ Uhr, und Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Radiopolis im Schützenhaus. Der Danziger Rundfunk veranstaltet am 18. Februar im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine Festredoute: „Funkredoute in Radiopolis auf Welle 1001 Nacht." Der Reinertrag dieses Festes dient wohltätigen Zwecken. Die Räume des Schützenhauses werden für diesen Tag unter Leitung von Kunstmaler Paul Kreisel einer völligen Umgestaltung unterzogen. Hervorragende Tanzorchester, darunter die Königsberger Funkkapelle, auswärtige und hiesige Künstler werden tätig sein, um dieses Fest zu verschönen. Für eine Tombola, deren Chancen überaus reich sind, haben zahlreiche erste Firmen Spenden für den guten Zweck zur Verfügung gestellt. Jedes vierte Los gewinnt. Näheres im Anzeigenteil.

Der Lommel-Abend im Wilhelm-Theater. Auf den am 1. Febr. im Wilhelm-Theater stattfindenden heiteren Abend sei nochmals hingewiesen. Allerwärts, wo Lommel gastiert, jubeln ihm ausverkaufte Häuser entgegen. So waren kürzlich alle seine Vorstellungen auf seiner Tournee durch Ostpreußen restlos ausverkauft. In Danzig war der mit 1500 Personen gefüllte Lommel-Abend schon tagelang vorher ausverkauft. Der Vorverkauf erfolgt bei Loeser & Wolff, Langgasse.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Am 8. Februar beginnt die Haupt- und Schlußziehung, in der Gewinne im Gesamtbetrage von über 48 Millionen Reichsmark zur Ausspielung kommen. Darunter befinden sich außer den beiden Prämien von je 500 000 Reichsmark die großen Haupttreffer von zweimal 500 000 Reichsmark, zweimal 300 000 Reichsmark, zweimal 200 000 Reichsmark, zweimal 100 000 Reichsmark sowie viele andere Gewinne. Im günstigsten Falle können auf ein ganzes Los 1 Million Reichsmark, auf ein Doppellos 2 Millionen Reichsmark gewonnen werden. Die Erneuerung der Lose zu dieser Hauptklasse muß planmäßig spätestens bis Mittwoch, den 1. Februar, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Ueber die nicht rechtzeitig erneuerten Lose muß dann anderweit verfügt werden.

WEISSE WOCHE

von Montag, den 30. Januar, bis Montag, den 6. Februar

Nachstehend einige Beispiele dafür, was wir bieten:

80 cm br. **gutes Wäschetuch,** deutsches Fabrikat	G	0.55
80 " " " " f. gute Leibwäsche, deutsch. Fabr.	"	0.65
82 " " " " f. kräft. Herrenwäsche, " "	"	0.70
82 " " **Damenwäschetuch,** Makoappret., " "	"	0.80
82 " " **Madapolam,** ohne Appret., deutsches Fabrikat	"	0.95
82 " " " besonders gute Qualität, deutsches Fabr.	"	1.15
82 cm **Bettlinon,** deutsche Ware	G	0.95
130 " " "	"	1.65
44 " **Handtuchstoff,** gute brauchbare Qualität, festkantig	"	0.65
48 " **Gerstenkorn,** schwere Qualität	"	0.95
44/100 cm **Handtuch,** gute Qualität. ges.	"	0.75
48/100 " **Gerstenkorn,** schwere Qualität, ges.	"	1.05

Fertige Bett- und Tischwäsche, in guten Qualitäten und regulärer Ware, zu ganz besonders billigen Preisen
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche verblüffend billig

Wir bitten um Prüfung unserer Angaben. Sie werden von der Billigkeit und der Größe der Auswahl überrascht sein

ERTMANN & PERLEWITZ

Nachlaß-Auktion
Fleischergasse 56/59

Dienstag, den 31. Januar d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftr. der Erben den dort befindlichen Nachlaß einer 4-Zimmer-Wohnung meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

1 guter Stutzflügel

sehr gutes nußb. Büfett, desgl. Speisetafel, hochlehnige Stühle, mehrere sehr gute Kleiderschränke, Vertikos u. Wäscheschränke, Trumeaus- u. andere Spiegel, Damen- u. Herrenschreibtische, Plüschgarnitur, Bouclé- u. and. Sofas, mehrere Chaiselongues, eich. Dielengarderobe, Frisierkommoden m. Spiegel u. andere Kommoden, mehrere gute Bettstellen, Waschtoiletten m. Marmorpl. u. Nachttische, Salon-, Tier- u. and. Tische, Säulen, Etageren, Regulatoren, Korbmöbel, sehr gute Nähmaschine (Singer), 2türig. Eisschrank, Küchenschränke u. and. Küchenmöbel, Zierschränke.

mehrere Satz Betten,

Gardinen, Teppiche, Portieren, Bilder, 1 Posten gute Wäsche, Kinderflaschen, Dekorationsgegenstände, viele Glas-, Porzellan- u. Wirtschaftssachen, gute Kleidungsstücke, Haus- u. Küchengeräte, Eß-Service, Gaslocher, Gasbackofen und sehr vieles andere.
Besichtigung nur am Auktionstage eine Stunde vorher.

Siegmund Weinberg
Taxator, beeidigter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Durchaus gewandter, gebildeter **Reisender** wird für den Vertrieb erstklassiger, neuer Reklame-Artikel geg. Provision u. außerd. evtl. geg. festes Gehalt gesucht. Es werd. nur Leute berücksich. die redegew. sind u. gute Erfolge nachw. könn. Angeb. u. Nr. 775 a. d. Exp. d. „Danziger Volksstimme"

Drahtgestelle für Lampenschirme
Riesenauswahl
Willy Timm
Rotbahn 3

PFEIFEN
große Auswahl / Billige Preise
R. Obst
Langgasse 54 (Ecke Beutlergasse)

Junges sauberes Mädchen, am liebsten deutsches u. jetzt v. d. Schule entl. von sogl. od. etw. später **gesucht.** Zur Unterstütz. d. Hausf., nur 3 Pers. (pers. Rücksp. nachm.) **L. Bielly,** Zpt., Eichendorffstr. 8, 1

Ihre Uhr repariert sauber **Uhren-Anders,** Lavendelgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle Tel. 21334. 40 Jahre im Beruf.

Uebersetzungen polnisch, russisch, engl., spanisch usw.
Internationales Uebersetzungsbüro
Am Jakobstor Nr. 13, parterre

Zu vermieten

Oliva! Gut möbl. sonn. Zimmer, sep. Eing., elektr. Licht, bei alleinst. Dame zum 1. 2. zu verm. Aussicht zum Walde, direkt an Haltestelle Heimstätte. Fr. Wenger, Pelonker Straße 26, 2, r.

Großes Zimmer
m. Küche oder 2 Zimmer mit Küchenbenutzung, leer oder möbl., von sofort zu vermieten. (10123
Marschinski, Hirschgasse 9, 1 Treppe.

Möbl. Zimmer
zu vermieten Schüsseldamm 53/54, part., links.

Möbl. Vorderzimmer
sep. Eingang, z. 1. 2. zu vermieten Steindamm 33, 3 Trp., links.

Leer. Zimmer
zu vermieten. Tieck, Engl. Damm 14, 3. Aufgang, part.

Junge Leute finden **Logis**
Jungferngasse 15, pt., r.

Schlafstelle
für Mädchen frei
Johannisg. 34, Hof, part.

Mitbewohnerin
gesucht Bischofsberg 24, bei Möbel.

Zu mieten gesucht

Ehepaar m. 10 J. Jungen sucht 2 kleine od. 1 großes **möbliertes Zimmer** m. Küchenben. Bett. vorh. Ang. u. 4229 a. d. Exp.

Junges Ehepaar sucht **1-2 Zimmer** m. Küche, zwangsfr., v. gl. Ang. u. 4231 a. d. Exp.

Junges Ehepaar sucht **leeres Zimmer** u. Küche z. 1. 2 od. 15. 2. Ang. u. 4236 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Zurück!
Dr. Schmidt
Augenarzt
Gr. Wollwebergasse 5

Parzellen zur Anlage von Schrebergärten in versch. Größen, am Grüngürtel gelegen, zu verpachten. Ang. u. S. 326 a. d. Exp. ... Paradiesgasse 32.

Verband der Musiklehrkräfte in der Freien Stadt Danzig
Dem Verbande gehören nur Berufs-Musiklehrkräfte an, die staatlich anerkannt bezw. geprüft sind.

Musik-unterricht-
suchende erhalten Verzeichnisse mit den Adressen der Lehrkräfte unentgeltlich in den Musikalienhandlungen Lau, Christoph, Ziemssen-Danzig, Schneider-Zoppot, Olivaer Zeitung-Oliva, Buchhandlg. Rahn-Langfuhr und Buchdruckerei Befeld-Neufahrwasser.

Ich bin aus dem Geschäft der Firma Gebrüder Hevelt, Ketterhagergasse 11/12 **ausgeschieden** und habe mein Büro wieder nach **Tobiasgasse 6** zurückverlegt.
W. Hevelt,
Vermittlung von Grundstücken, Läden und Wohnungen. (33029

Masken billig zu verleih. Schichaugasse 1, 2., rechts.

Welch. Junglehrer gibt 8jährig. Schüler der 3. Grundschulklasse täglich Nachhilfeunterricht. Ang unt. 4219 an die Exp. der Danziger „Volksstimme"

Damen
werd. in u. auß. d. Hause **gut und billig frisiert**
Damen- und Herrenfriseurgeschäft **L. Urban**
Goldschmiedeg. 3

Polsterarbeiten
aller Art führt billigst aus Grau, Stadtgebiet 19.

Steuer-Erklärungen
fertigt sachgemäß Rechtsbüro, Stadtgebiet 16, part.

Uhren
repariert gut und billig Sobraw, Schüsseldamm 13.

Neue **Maskenkostüme** verleiht billig Niedere Seigen 15/16.

Lampenschirme, auch für Gas, fertigt M. Speiser, Paradiesgasse 35, part.

Die tätliche Beleidigung, welche ich Fräul. Gertrud Flier, zu Danzig, zugef. habe, nehme ich mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück. Bruno Wolff, Ohra, Südstraße.

Hohlschleiferei
Paul Kops Nachfl., nur Breitgasse Nr. 5.

Poggenpfuhl? — **Lange Tor 3,**
Hof, 2 Trepp., Zukowski, werden Stühle eingeflocht. geleimt. Hole ab.

Wäsche aller Art wird gewaschen u. geplättet Gr. Mühlengasse 11, Kell.

Perfekte **Oberhemdennäherin** sucht noch Kunden. Ang. u. 1327 a. d. Exp. d. „V.".

Achtung! Sämtliche Malerarbeiten werden sauber und billig ausgeführt, auch nach auswärts. Ang. u. 4221 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Maskenkostüme für Dam. u. Herr. verl. v. 1,50 G. an Böttcherg. 3, p. l.

Rechtsbüro Gaidowski
nur Vorst. Graben 28
Klagen, Steuersachen, Gnadengesuche und Schreiben all. Art v. 2 G an

UHREN-reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 49, unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Aus aller Welt.

Die Leichenberaubung nicht erwiesen.

Das Untersuchungsverfahren eingestellt.

Wie das „8 Uhr-Abendblatt" hört, hat die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren gegen die beiden Heizer des Wilmersdorfer Krematoriums, die im Verdacht standen, einen dort eingelieferten Toten ein Goldgebiß geraubt zu haben, nunmehr eingestellt. Die Untersuchung erbrachte keine bestimmten Anhaltspunkte dafür, daß die beiden angeschuldigten Heizer die Tat begangen haben. Nach dem Untersuchungsergebnis muß es jetzt sogar zweifelhaft erscheinen, ob der Tote bei seiner Einlieferung im Krematorium überhaupt noch das Gebiß im Munde hatte.

Kinder als Eisenbahnattentäter.

Ein Unglück verhütet.

Wie die „Neue Leipziger Zeitung" mitteilt, wurden Donnerstag gegen 16.30 Uhr zwischen Beucha und Trebsen auf den Schienen auf einer Strecke von etwa 75 Meter in größeren und kleineren Abständen große Schottersteine gefunden. Zudem lag am Bahnübergang eine etwa 6,40 Meter lange Eisenstange. Von einem herankommenden Personenzug wurden die Hindernisse zur Seite geschleudert, so daß kein Unglück entstand. Die polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß als Täter drei Schulknaben im Alter von 6 bis 8 Jahren in Frage kommen.

*

Um Mitternacht versagten auf Bahnhof Louisa bei Kronach sämtliche Signalanlagen. Man fand zwischen Bahnhof und Ueberführung eine 1½ Meter lange Latte so zwischen die Signaldrähte gesteckt und verschlungen, daß die auf Halt stehenden Signale unbeweglich waren. Die Strecke, auf der sich von beiden Richtungen Züge sammelten, blieb zwei Stunden gesperrt.

Doch nicht Gesundbeterei?

Einstellung des Verfahrens in Werder.

Gegen den Obersteuerinspektor Fritz Paul in Werder an der Havel war von der Staatsanwaltschaft in Potsdam auf Grund von Zeitungsberichten ein Verfahren eröffnet worden. Paul sollte durch Gesundbeterei und zu späte Hinzuziehung eines Arztes den Tod seiner beiden Kinder an Diphtherie verursacht haben. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt die Untersuchung eingestellt, nachdem sich die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen ergeben hat. In den letzten Tagen ist übrigens die Gattin des Obersteuerinspektors ebenfalls an Diphtheritis gestorben.

Lawinenunglück im Riesengebirge.

Bei starkem Sturm ging Freitag mittag am Westhang des Seifengrabens bei Hirschberg, unterhalb der Hampelbaude eine riesige Schneelawine nieder. Die Holzbaracke, die bei dem Bau der Schlesier-Haus-Rodelbahn als Kantine dient, wurde zertrümmert. Wahrscheinlich liegt unter den ungeheuren Schneemassen der Logierhausbesitzer Gustav Hampel aus Oberbrückenberg begraben; man fand die Trümmer seines Hörnerschlittens. Die Bemühungen, ihn zu bergen, waren bis in die Nachmittagsstunden vergeblich.

*

In Hinterstubach ging im Tauernmoos gestern eine Staublawine nieder, durch die ein Bautechniker aus Innsbruck verschüttet wurde. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Vier Personen mit Gas vergiftet.

Eine Liebestragödie.

Der 30jährige Schaffner der österreichischen Bundesbahnen Skrinasch wurde Freitag früh in seiner Wohnung in Meidling mit seinen zwei Kindern im Alter von 6 und 3 Jahren, sowie mit einer etwa 30jährigen Frau, deren Persönlichkeit noch nicht bekannt ist, infolge Leuchtgasvergiftung tot aufgefunden. Die Umstände deuten darauf hin, daß Skrinasch und die fremde Frau beschlossen haben, gemeinsam mit den Kindern in den Tod zu gehen.

Großer Wohnhausbrand in Baden. Aus bisher noch unbekannter Ursache entstand Freitag mittag nach ½2 Uhr in der südbadischen Gemeinde Ittenschwand (Amt Schopfheim) in einem Doppelwohnhaus Feuer, das sehr rasch um sich griff. Durch den Brand wurden insgesamt 4 Wohngebäude, darunter 3 Doppelwohnhäuser, eingeäschert. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden.

Blutiger Bruderzwist in Stuttgart.

Beide verletzt.

In der Donnerstagnacht entstanden in einem Hause der Neckarstraße in Stuttgart zwischen zwei Brüdern aus geringfügigem Anlaß Streitigkeiten, in deren Verlauf beide von Schußwaffen und Messern Gebrauch machten. Es handelt sich um 32 und 39 Jahre alte verheiratete Männer. Der eine erhielt eine leichte Schußverletzung, der andere wurde durch einen Stich in den Unterleib gefährlich verletzt.

Die Frau besinnungslos geschlagen.

Im Rausch.

Ein Kaufmann in Mikultschütz hatte sich einen Rausch angetrunken und begab sich nach seiner Wohnung. Hier fing er mit seiner Frau Streit an, der damit endete, daß er solange auf sie einschlug, bis sie besinnungslos liegen blieb. Dann riß er der Ohnmächtigen die Kleider vom Leibe und zerschlug noch einen Teil der Ladeneinrichtung. Er wurde von der Polizei in Verwahrungshaft genommen. Auf dem Transport leistete er den Beamten hartnäckigen Widerstand.

Fünffaches Todesurteil bestätigt.

Die Revision verworfen.

Das Schwurgericht in Weiden verurteilte im November 1927 den Fabrikarbeiter Karl Müller wegen fünffachen Mordes fünfmal zum Tode. Die vom Angeklagten gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision ist heute verworfen worden. Der Angeklagte hatte seine erste Frau, seinen Schwiegervater, zwei Kinder aus erster Ehe und ein Kind aus zweiter Ehe durch Verabreichung von Arsenik getötet, um in den alleinigen Besitz des von der Frau eingebrachten kleinen Anwesens zu kommen.

Absturz eines französischen Flugzeugs. Wie dem „Journal" aus Madrid gemeldet wird, ist ein französisches Verkehrsflugzeug der Linie Toulouse—Rabat auf spanischem Gebiet infolge eines Sturmes bei Roquetas abgestürzt. Der Pilot und der Flugzeugführer, ein Franzose, kamen ums Leben.

Der Erfinder des Biomalz gestorben. Freitag früh starb nach kurzem, schwerem Leiden der in der ganzen deutschen Apothekerwelt bekannte Schöneberger Apothekenbesitzer Eduard Patermann. Zu seinen vielen Erfindungen gehört das weltbekannte „Biomalz".

Ab Montag, 8½ Uhr: **Großer** Ab Montag, 8½ Uhr:

PARTIE-WAREN-VERKAUF

Eine Verkaufs-Veranstaltung, die der großen Billigkeit wegen ein Ereignis für Danzig werden wird!

kommen — sehen — kaufen

Fürstenberg Wwe.

Langgasse

Satirischer Zeitspiegel.

Ein deutschnationaler Mann spricht aus dem Schlaf.

Nacherzählt von Kater Murr.

Es war vielleicht nicht richtig, daß Herr Friedrich Wilhelm Ziehmann, seines Zeichens hoher Staatsbeamter und reaktionäres dunkles Köpfchen, außer einem reichhaltigen Abendbrot auch noch die ganze neue Regierungserklärung aus der Zeitung zu sich nahm. Denn dies hatte zur Folge, daß er mindestens noch 50 Prozent unruhiger schlummerte, als es ohnehin schon seit dem 13. November 1927 bei ihm der Fall war, ja, daß er sich soweit vergaß, seine wirren Traumgedanken und -Erinnerungen laut und abrupt auszusprechen. Dabei konnte er natürlich nicht ahnen, daß seine Lieblingskatze Schweghilde, die sich den Bettvorleger zur vorläufigen Ruhestatt aus erkoren hatte, jedes seiner Worte genau mithörte und in ihrem sensiblen Herzen bewegte, um am nächsten Vormittag alles brühwarm dem ihr (ungehörigerweise) befreundeten Kater Murr zuzumiauen. Von dem frechen und indiskreten Kater aber war nichts anderes zu erwarten, als daß er in die nächste Telephonzelle sprang und seiner Redaktion das eben Vernommene eiligst durchsauchte. So kam des deutschnationalen Mannes höchstprivater Schlafmonolog in den Druck (und die Druckfehler), und niemand wird ihm die verblüffende Lebensechtheit abstreiten können. — — — — „. . . Ne neue Regierung, ne neue Regierung, ne neue Regierung! . . . Verflucht und zugestopft! . . . Wozu überhaupt ne neue?? . . . Ich frag, meine Herren, wozu überhaupt, antworten Sie, stillgestanden, hinlegen, auf marschmaarsch, hinlegen, auf, hin, auf, hin, auf . . . !! . . . War die alte etwa nicht schön genug, die gute alte Burschenherrlichkeit, oh, wohin bist du entschwunden, nie kehrst du wieder . . . (Er schmarcht melodisch auf) . . . Deshalb, hochzuverehrende Korona, ergreife ich das Glas und bitte mit mir in den Ruf wie Donnerhall einzustimmen: der alte Senat hurra, 'ra und zum drittenmal, Stieberitz Tusch, alles Herrn Hauptmann Schwegmann ansehen . . .

. . . Merkt denn keiner, daß das neue Regierungsprogramm glatt von uns abgeschrieben ist? . . . Absolut nichts Originelles. Verständigungspolitik mit Polen, sagt der rote Senat . . . Aber Leute, hatten wir ja auch, hatten wir ja viel gründlicher und durchgreifender, denkt doch an die Tausende von polnischen Saisonarbeitern, die wir ins Land zogen, habt ihr das schon vergessen, undankbares Danziger Volk?! . . . Das war praktische Verständigungspolitik mit Polen, wie sie uns vorschwebt, keine leere Rederei und Papierweisheit, und für die Landwirte eine reelle Sache, und für die Arbeitslosen ein Ansport zum rastlosen Stempeln . . . Uns war es wirklich Ernst um ein Deutschnationales Gdansk, wir hatten positive Ergebnisse aufzuweisen . . . Nee, Sozis, das werdet ihr uns nicht nachmachen können, das nicht, mit keinem Völkerbund der Welt . . . Uns, uns allein, blieb es vorbehalten, das perfide Glückauf Gdansk!, das wir euch neulich triumphierend unter die Nase reiben durften, ohne irgendwo die leiseste Schamröte anzusetzen, seinerzeit in aller Stille wirtschaftlich rationell betrieben zu haben . . . Werdet schon erkennen, was ihr an uns verloren habt . . . Wartet man ab, Packzeug . . . (Er verschnauft sich einen Moment . . .)

. . . Uebes Einwohnerwehrchen futsch, eine bodenlose Gemeinheit das . . . Meinen könnt ich, wenn das nicht undeutschnational wär . . . Son nettes, kleines, harmloses Spielzeug . . . Menschlich roh von diesem neuen Senatsknoten, uns das mir nichts dir nichts aus der Hand zu nehmen . . . War doch immerhin ein bißchen schwacher Abglanz einstiger Herrlichkeit, das Gewehr über, eins, zwei, dreiund — vier, nicht mal das gönnen sie einem mehr . . . Haben kein preußisches Gemüt in den morschen Knochen, sonst brächten sie so etwas nicht übers Herz . . . (Aus seinen Augen rollt ja eine salzige Träne exakt aufs Kissen.) . . . Wer lehrt jetzt unsere heranreifende Jugend die elementarsten Grundregeln der echten Kasernenhöflichkeit?? . . . Die letzte Gelegenheit dazu ist ihnen durch diese kurzsichtige neumodische Politik geraubt . . . Das Chaos steht vor dem Hohen Tor. (Er seufzt stramm.) . . . England, Amerika und die anderen Großstaaten weitrüsten, und Danzig entäußert sich freiwillig seiner stolzen Bürgerarmee, wo doch die Schupo alle Hände voll mit den Betrunkenen und dem Verkehr zu tun hat und zu größeren Kampfhandlungen höchstens bei Demonstrationsumzügen zu verwerten ist . . . Zustände sind das, einfach hahnebüchen, hat denn der neue Senat keinen Unternehmungsgeist? Wie berühmt könnten wir doch durch einen frischfröhlichen Kriegszug werden?!

. . . Aber am meisten wurmt es mich doch, daß mein Staatsrat definitiv dahin ist . . . Ich hatte mich schon so furchtbar darauf gefreut . . . Schweinerei, wo ich endlich an der Reihe war . . . Staatsrat klingt wundervoll vornehm, geradezu exotisch, und das Gehalt ist ja auch dementsprechend besser . . . Wir sind immer für Beamtenabbau eingetreten, aber nur von unten her, da soll ruhig was weggenommen werden — an den oberen Stellen schien uns eine stetige Aufstockung natürlich angenehm und im allgemeinen Interesse zweckdienlicher, das ist doch nur logisch . . . Wenn ich so im Ausland ins Hotelbuch einschreibe: Staatsrat Ziehmann aus Danzig, wär 'ne Sache! . . . Gehl und Konsorten, gebt mir meine Illusionen wieder! . . . Ohne den winkenden Staatsrat habe ich gar keinen rechten Spaß an meiner Beamtenkarriere mehr . . . Wofür arbeitet man denn schließlich, wenn einem plötzlich jeder Weg zum Staatsratstitel verrammelt wird? . . . Staatsrat Ziehmann . . . Staatsrat Ziehmann . . . Jammerschade . . . Unter unserer Regierung wäre mir dieser schwere Schlag bestimmt erspart geblieben . . . Staatsrat . . . (Er brummelt noch etwas von „Abschaffung des Nichterwahlausschusses" und „unausdenkbarer Justizkatastrophe" und schließt mit einem saugroben Fluch auf alle Weimarer Koalitionen des Erdballs seine nächtliche Unterredung mit sich selbst. Ein gütiger Traum ohne Worte befördert ihn zum Staatsrat und Höchstkommandierenden einer neugegründeten schwarzen Einwohnerwehr, und polnische Landarbeiter jubeln ihm ein herzliches „Glückauf Gdansk" in die befriedete Brust . . .

*

Großes Wettsingen unter freiem Himmel.

Die Donkosaken wollen natürlich den schweren Vorwurf, den ein Herr Borschke ihnen jüngst in aller Oeffentlichkeit gemacht hat: sie sängen weit schlechter als die Danziger Männergesangvereine und hätten völlig zu Unrecht in der ganzen Welt stets ausverkaufte Säle — nicht ruhig auf sich sitzen lassen. Serge Jaroff, der temperamentvolle Dirigent der Russen, hat deshalb an die hiesigen Vereine die Aufforderung gerichtet, mit seinem Chor vor der Danziger Bevölkerung um die Wette zu singen, und zwar unter freiem Himmel, damit jedem Gelegenheit gegeben werde, der Veranstaltung beizuwohnen und sich ein Urteil zu bilden; die Abstimmung solle durch Zettelabgabe erfolgen . . . Jaroff hat fest versprochen, falls er unterliegen sollte, sich mit seiner Mannschaft als Männergesangverein in Danzig für Zeit und Ewigkeit zu etablieren und statt seiner Herrn Borschke mit den besten Empfehlungen in die Welt ziehen zu lassen, damit die Danziger Männergesangvereine endlich zu ihrem ihnen schmählich vorenthaltenen Triumphe kämen! (Wir wünschen auch unsererseits nichts sehnlicher, als daß die Donkosaken besiegt werden möchten und sich in Danzig ansässig machten, Herrn Borschke würde eine längere Erholungsreise bestimmt nichts schaden . . . D. Red.)

Kaliklora Zahnpasta

mit der Banderole // Ihr bester Zahnarzt

Große Tube G 1.–, kleine Tube G 0.65

Aus dem Osten

Ein Raubüberfall in Dirschauer-Wiesen.

Vorgestern abend gegen ½8 Uhr drangen mehrere maskierte Banditen, bewaffnet in die Wohnung des Postbeamten Adamski in Dirschauer-Wiesen ein. Die Frau des Genannten wehrte sich nach Leibeskräften. Es gelang ihr schließlich, trotzdem sie eine Verwundung im Gesicht davontrug, zu fliehen und die in der Nähe wohnenden Besitzer zu alarmieren. Adamski, der sich mit einem Revolver verteidigen wollte, wurde von den Banditen entwaffnet, gefesselt und unter Betten verpackt. Inzwischen war von den Tätern bereits die ganze Wohnung durchwühlt. Als Hilfe erschien, waren diese unter Mitnahme von 180 Zloty und mehreren Wertgegenständen bereits verschwunden. Herr A. wurde aus seiner mißlichen Lage befreit. Herr Gutsbesitzer Jäger alarmierte sofort die Dirschauer Kriminalpolizei, die auch bald darauf am Tatorte erschien und die Untersuchung einleitete.

Polnisch-russische Grenzschießerei.

An der polnisch-russischen Grenze im Wilnagebiet kam es wieder zu einer größeren Schießerei zwischen Grenzwächtern. Etwa 100 Schüsse wurden gewechselt und einige polnische Grenzsoldaten leicht verletzt. Als die Polen Verstärkungen erhielten, stellten die russischen Grenzsoldaten das Feuer ein. Die Ursache des Zwischenfalles ist noch nicht ganz klar; gewöhnlich liegt in solchen Fällen ein Mißverständnis auf der einen oder anderen Seite vor.

Vom Dampfhammer zermalmt.

In den Eisenbahnhauptwerkstätten in Warschau fiel bei der Arbeit eines Dampfhammers der schlecht gezielte 1500 Kilogramm schwere Eisenblock auf den Schmied Jan Petiko und zerdrückte ihm den Kopf zu einer unförmlichen Masse. Der tödlich Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Ein polnischer Militärflieger abgestürzt.

Während eines Probefluges in Polen stürzte der Militärflieger Foltyn aus mehreren 100 Meter Höhe ab. Der Benzinbehälter explodierte und das Flugzeug ging in Flammen auf, wobei der Flieger verbrannte.

Zuchthaussolidarität.

Der frühere Krankenkassenkontrolleur Neumann, der in der Nacht zum 16. März 1919 seine Ehefrau erschossen hatte und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, lernte im Zuchthaus zu Insterburg den mit 12 Jahren bestraften Schlosser Emil Schulz kennen und erzählte dem, daß er unschuldig seine Strafe verbüßen müsse. Schulz und Neumann vereinbarten nun, nachdem Neumann den ganzen Sachverhalt aus der Nacht vom 16. März 1919 geschildert, daß Schulz gegen sich selbst Strafantrag stellen solle, die Ehefrau des Neumann in der fraglichen Nacht bei einem Einbruch in Notwehr erschossen zu haben. Schulz gab vereinbarungsgemäß diese Aussage der Zuchthausinspektion zu Protokoll.

Neumann war im festen Glauben, daß, wenn die Sache klappen würde, er dann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen und daraufhin sein Gehalt als Beamter nachgezahlt und wieder angestellt werden würde. Es kam aber anders. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß sich Schulz zur Zeit der Tat nicht auf freiem Fuß, sondern im Gefängnis in Kiel befunden hat. Die Staatsanwaltschaft erhob nun gegen Schulz Anklage wegen Begünstigung und er wurde dieses Deliktes wegen am Donnerstag vom Schöffengericht mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Marienburg. Die gestörte Reichswehrübung. Bei einer Marschübung der 1. Kompanie des Reichswehr-Regiments 3 konnte der Lieferwagen des Fleischermeisters Nadolny (Marienburg) die Soldaten nicht überholen und riß beim starken Bremsen zwei der Leute mit in den Chausseegraben. Während der eine Soldat unverletzt blieb, erlitt der andere eine Gehirnerschütterung und Fleischwunden im Gesicht. Die Insassen des Autos blieben unverletzt, obgleich der Wagen stark beschädigt wurde.

Willst Du sparen,

dann verwende

MAGGI®

Fleischbrühwürfel

zur Herstellung von Fleischbrüh-Suppen mit oder ohne Einlage, zum Kochen von Gemüse, zum Verbessern von schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw.

Radio-Stimme.

Programm am Sonntag.

9: Königsberg (auch für Danzig): Morgenandacht: Pfarrer Nobbe. Heilig, heilig ist der Herr, Kantate von Reichemann Bach: Königsberger Vokaloktett. Funkkapelle. Musikalische Leitung: Ernst Maschke. — 11: Wetterbericht. — 11.05: Danzig (nur für Danzig): Mitteilungen über die Danziger Funkredoute am 18. Februar. — 11.45: Die Entwicklung des Klaviertrios. — Danziger Trio: Ella Wertins (Klavier), Max Wolfstal (Violine), Karl Grosch (Violoncello). 4. Veranstaltung Johannes Brahms (1833—1897). — 12.55: Uebertragung des Nauener Zeitzeichens. — 13.01: Wetterbericht. — 15: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 15.45: Die Violinsonate seit der Klassik: Ein Schlußwort zu dem Zyklus: Die Violinsonate: Herbert Gerigk. — 16: Sonate für Violine und Klavier — Georg Beerwald — Erich Seidler. — Sonate Opus 11, von Leonide Nicolajew. — 16.30—18: Wunschnachmittag — Funkkapelle. — 18: Jugendstunde: Arnold von Weiß: Im toten Walde. — 18.30: Esperanto-Sprachunterricht für Anfänger: Rechnungsrevisor i. R. Schattat. — 19: Dr. Herbert Biehle, Berlin, spricht über Stimmbildung. — 20: Volkslieder und Duette für Singstimmen und Streichquartett. Helene Lachmanski-Schaul, Berlin, Roland Hell, Berlin. Königsberger Streichquartett (Hewers, Wied, Wied-Kuttich, Hoeneß). — Ca. 21.00: Tagesneuigkeiten — Sportfunk. — 22.10: Funk-Tanzstunde. Leitung: Gertrud Lemke—Hans Joachim Meyer. — Anschließend bis 23.30: Tanzmusik — Funkkapelle.

Filmschau

Gloria-Theater: „Der falsche Prinz."

Mit völlig unangebrachter „Delikatesse" hat man in diesem Film das köstliche Abenteuer Harry Domelas als Hohenzollernprinz „bearbeitet". Hat man geglaubt, die verdienstvolle Tat des jungen Mannes um die deutsche Republik würde durch den Film der breiten Masse näher gebracht, eingedämmert werden werden, lebendig erhalten, damit sie nachwirkt und unverlöschlich andauert, so wird man bitter enttäuscht. Nichts, aber auch rein gar nichts ist übrig geblieben von dem gleichnamigen Buch. Ja, man erfährt durch den Film nicht einmal, für wen Harry Domela von Deutschlands Drohnen in Weimar und Gotha gehalten wurde, alles ist neutralisiert und jedes Monarchistenherz wird den Gestaltern Dank „sagern". Der falsche Prinz, dieser Film, der so unendlich verdienstvoll und absolut schön hätte sein können, degradiert den Volkshelden Domela zu einem ganz gewöhnlichen Burleskenspieler. Im Film schlittert Harry in ein belangloses Episödchen, wird von ein paar Fräulein irgendwo in Finsterwalde für 'n Prinz gehalten und kneift aus, als ihm die Sache zu unheimlich wird. Nichts von der Servilität „unserer Besten der Nation", nichts von dem amtlichen Mißbrauch zahlreicher Behörden einer Republik, die Gesetz und Recht mit Füßen treten, wenn es gilt, einem Jungchen zu dienen, der dem erlauchten ehem. Herrscherhaus entstammt, nichts von den Liebmenschen aus dem studentischen Corps der Saxo-Borussen, nichts, nichts von allem dem. Interessant bleibt nur, Harry Domela agieren zu sehen. Er zieht sich als Schauspieler der Leinwand mit dem gleichen Anstand aus der Rolle wie als Prinz Wilhelm von Hohenzollern im Leben. —cla—.

*

U.T.-Lichtspiele: „Der große Sprung.

Von Arnold Fanck, dem Regisseur der „Wunder des Schneeschuhs" und des „Heiligen Berges" darf man immer eine besondere Klasse von Filmen erwarten. „Der große Sprung" gehört leider nicht zu dieser besonderen Klasse. Fanck hat sich diesmal an einem „Grotesk-Film vom Leben der Skihaserl in Schnee und Eis" versucht. Noch keine deutsche Groteske ist gelungen. Auch diese nicht. Sieht man aber von der Handlung ab und konzentriert sich ganz auf das rein Sportliche, so wird ein hoher Genuß bleiben. Fanck ist ja der Spezialist für Sport- und Hochgebirgsaufnahmen. Es ist bisher noch keinem andern Regisseur geglückt, die Natur so mit der Kamera zu fassen, wie ihm. Die Aufnahmen, die in den Dolomiten und im Arlberggebiet gemacht sind, sind ganz herrlich.

Die sportlichen Leistungen von Leni Riefenstahl, Hans Schneeberger und Louis Trenker sind ausgezeichnet. Vor allen Dingen Leni Riefenstahl, die sich ja schon durch den „Heiligen Berg" viele Freunde erworben hat, ist der Gewinn dieses Films. Wie sie auf die Bergspitzen klettert, den Kamin bezwingt, Schluchten übersteigt. — Das ist wundervoll. Um Leni Riefenstahl lohnt es, den Film zu sehen. H. H.

*

Odeon- und Eden-Theater.

Das neue Programm bringt zwei Filme, die lediglich zur Unterhaltung bestimmt sind. Aus dem vor einiger Zeit in der „Berl. Illustr. Ztg." erschienenen Roman „Zwei unterm Himmelszelt" von Ludwig Wolff ist der gleichnamige Film gedreht geworden. Die Verwirrungen der Handlung häufen sich zunächst in beängstigender Weise. Wie weit hierfür das Manuskript oder die Regie verantwortlich sind, bleibe dahingestellt. Doch die beiden finden sich zum Schluß unterm Himmelszelt. Wenn die Liebe nicht wär' . . .!

Nachtpatrouille, ein hohes Lied auf die Heldentaten der Chikagoer Polizei. Mit besonderer Auszeichnung verdient hier der Sergeant Richard Talmadge genannt zu werden, dessen tollkühne Kunststücke den Zuschauer in ununterbrochener Spannung halten.

*

Gedania-Theater. Der Film „Die Hafenbraut" (Matrosen-Anna) zeigt in packenden Bildern des Hamburger Hafens, die wechselvollen Schicksale einer kleinen Tänzerin eines Matrosenkaffees. Im Beiprogramm gibt es „Der Mann aus dem Volke."

Betten - Bettfedern - Daunen

Einschüttungen

Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder

BETTFEDERN-REINIGUNG

Häkergasse 63, an der Markthalle

Weiße Waren

Beachten Sie unsere Fenster

Lesen Sie unser Montags-Inserat

Mit dieser Sonder-Veranstaltung bringen wir auserwählt gute Qualitäten, allererste Elite-Fabrikate in großer Auswahl

zu wirklich billigen Preisen

zum Verkauf. Wir haben darauf verzichtet, **minderwertige Waren zu scheinbar billigen Preisen** anzuschaffen. Jede, auch die billigste, ist eine durchaus solide Gebrauchsware

Günstige Gelegenheit zur Beschaffung von Aussteuern und Ergänzungen, sowie fürs Haus, für Restaurateure und Hotels

Walter & Fleck A.G.

Versammlungs-Anzeigen

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhause 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Soz. Arbeiterjugend, Danzig. Am Sonntag, dem 29. 1. M., veranstaltet unsere Ortsgruppe nachmittags 6 Uhr einen Liederabend. Die Musikinstrumente sind mitzubringen. Gäste willkommen.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, dem 30. Januar, abends 7 Uhr, findet eine Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen, statt. Vortrag des Herrn Gewerberats Rutenberg über: „Das Gewerbeaufsichtsamt und seine Einrichtungen." Das Erscheinen aller Delegierten ist dringend notwendig.

SPD. 3. Bezirk. Dienstag, 31. Januar, abends 7 Uhr, im Schützenhof, Vorst. Graben, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Bezirksvorstandes. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Freier Schachklub, Danzig. Montag, den 30. Jan., abends 7 Uhr, „Maurerberge". Mitgliederversammlung.

Freie Turnerschaft, Langfuhr, Handballer. Sonntag, den 29. 1. 28, vormittags 10–12 Uhr: Handballtraining auf dem S.C.P. Zwecks Zusammenstellen der Mannschaften in jeder Spielart verpflichtet, zu erscheinen. Nachmittags 2 Uhr: Treffen am Markt zur Nachmittagswanderung.

Achtung, Freidenker! Der Unterricht der Kinder findet am Dienstag, den 31., nachmittags 4 Uhr, in der Schule Vierdeichränke statt.

SPD., Kartenstellenabnehmer. Nächste Zusammenkunft am Dienstag, dem 31. Januar, abends 7 Uhr, im Heidehaus 6.

Soz. Arbeiterjug., Bezirk, Sonntag, den 29. d. M., 4 Uhr: Zusammenkunft im Jugendheim.

SPD., Praust. Montag, den 30. Januar, im Praustar Hof: Lichtbildervorträge. Nachm. 5 Uhr für die Kinder: Märchenerzählungen, um 7 Uhr für die Frauen: „Die Pflege des Kindes." Referentin: Genossin Müller.

SPD., Bürgerwiesen: Dienstag, den 31. Januar, im Lokal Müller: Lichtbildervorträge; um 5 Uhr für die Kinder: Märchenerzählungen; um 7 Uhr für die Frauen: „Die Pflege des Kindes." Referentin: Genossin Müller.

SPD., Frauenkommission. Dienstag, den 31. Jan., nachmittags 4½ Uhr, im Wiesenhaus 9, Kinderheim: Frauenfunktionärsitzung. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Stellungnahme zur Neuwahl.

SPD., Neufahrwasser. Die Mitgliederversammlung findet nicht Sonnabend, den 28. Januar, sondern am Sonntag, dem 29. Januar, nachm. 3 Uhr, statt.

SPD., Volkstagsfraktion. Die Fraktionssitzung am Dienstagabend fällt aus.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Oeffentliche Versammlung von Steegen–Stutthof und Umgegend, Sonntag, den 29., morgens 9 Uhr, bei Werner. Thema: „Freidenker und Feuerbestattung."

Zur Aufklärung!

Um Irrtümer des p. t. Publikums auszuschalten, mache ich darauf aufmerksam, daß ich mein **Möbel-Geschäft** auch wie vor unter nachstehendem Firmennamen führe

Möbelhaus

Hugo Werner

Breitgasse 53, neben dem „Lachs"

Telephon 275 24

Alle Möbel kaufen Sie hier kompl. und in Einzelstücken zu den billigst. Preisen und günstigsten Teilzahlungsbedingungen

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift. fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Beyer, Schmiedegasse 16, I.**

Es wiegt der Arzt sein Haupt bedächtig:

„Ja, die Erkältung, die ist mächtig.
Das ist Katarrh und zwar ein netter,
Das macht das böse Grippewetter.
Auch kann ich eines nicht verstehn,
Daß Sie nicht zu **Czerninski** gehn
In **Danzig, Holzmarkt 23,**
Bereits für **Gulden zweiundzwanzig**
Kann man dort **Wintermäntel** kaufen
Und braucht nicht frierend
rumzulaufen!"
Dies Kranksein wäre gar nicht nötig,
Da doch **Czerninski** stets erbötig,
Die Vielen, die gern zu ihm gehn,
Mit **Herrenkleidung** zu versehn.
Anzüge gibt es dort in Masse,
Zum Abend wie auch für die Straße,
Auch werden sie **nach Maß** gemacht,
Schick, daß des Kunden Herze lacht.
Was nur ein Herr sich wünschen kann,
Schafft er sich bei **Czerninski** an,
Wie **Winterwäsche,** warm und gut,
Schlips, Mütze, Joppe, Hosen, Hut;
Bei finanziellen Sorgenqualen
Kann man bequem **in Raten zahlen,**
So daß dem nichts im Wege steht,
Daß **alles zu Czerninski** geht.
Für besten Einkauf bürgt in **Danzig**

Czerninski, Holzmarkt 23

Preis pro Fl. 2,50 G, erhältl. i. a. einschlägigen Geschäften

Unsere bekannt billigen

Hosen-Tage

bieten Ihnen wiederum

ganz außergewöhnliche Vorteile

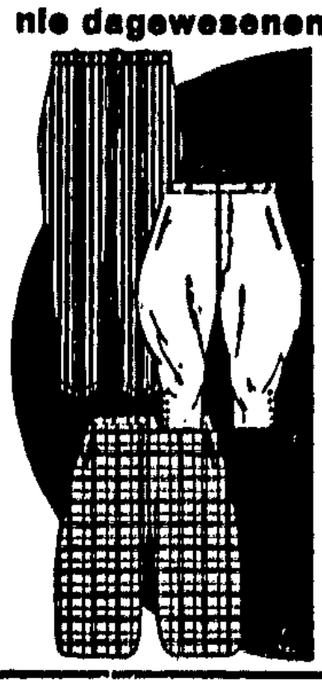
Es gelangen zum Verkauf

ab Sonnabend, den 28. Januar

2000 Herren-, Jünglings- und Knaben- **HOSEN**

zu noch nie dagewesenen Preisen!

1 Posten **Zwirnhosen**	1.95
1 Posten **Hosen** extra stark	2.85
1 Posten **Kammgarn-Hosen**	5.90
1 Post. **Manchester- und Cord-Hosen**	6.50
1 Post. **Kammgarn-Hosen** auch Bauchgröß.	9.75
Wollcord-Hosen la lang und Breeches	12.50
Kammgarn-Hosen erstklassige Qualitäten	16.50
Gestreifte Hosen reine Wolle	18.50



1 Posten **Knab.-Leibch.-Hos.** Größe 1–3	1.95
Knab.-Leibch.-Hos. Größe 1–6, aus Resten in Qualitäten	2.95
Knab.-Manchester-Leibchen-Hosen Größe 1–6	3.85
1 Posten **Knickhosen** in erstkl. Qualitäten, Größe 9–12	3.95
Bursch.-Zwirnhos. in allen Größen	2.95
1 Posten **Bursch.-Tennishos.**	4.45
1 Posten schwarze **Burschen-Hosen**	5.90
1 Posten **Bursch.-Stoffhos.** in allen Größen	8.40

Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat reicht.

Während der Hosen-Tage gewähren wir auf sämtliche Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung

10% Rabatt

Beachten Sie bitte unbedingt unser Spezial-Hosen-Fenster

ROSENBAUM

Breitgasse 126 **G. M. B. H.** **Telephon 221 21**

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

FEINE MASS-SCHNEIDEREI

Geschäftsübernahme!

Hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß die wegen ihrer guten Qualitäten rühmlichst bekannten Strumpfgeschäfte der Firma

„Alfraska" A. Frank & Co.

von uns übernommen sind

Die Firma lautet jetzt:

A. Robert Wieland

Strumpffabriken Auerbach i. E.

Filiale Danzig

Verkaufsstellen:

Danzig, Große Scharmachergasse 2, neben dem Zeughaus
Langfuhr, Hauptstraße 39, Am Markt
Zoppot, Seestraße 31, neben Konditorei Lohrenz

Große Auswahl / Hervorragende Qualitäten

und niedrigste Preise für unsere deutschen Strumpfwaren

begründeten den guten Ruf der Alfraska-Strümpfe

Dieses soll auch in Zukunft unser Prinzip sein, um Ihr Vertrauen zu werben, das wir in jedem Falle rechtfertigen werden

Als eine der größten Strumpffabriken Deutschlands bieten wir Gewähr dafür, daß Sie bei uns **stets hervorragend bedient werden.**

Wir sind überzeugt:

Wer einmal unsere Strümpfe trägt, ist unser dauernder Kunde

A. Robert Wieland

Strumpffabriken Auerbach i. E., Bez. Chemnitz

Deutsche Buchkunst

Ausstellung
im
Franziskanerkloster.

Eintritt 30 P. — Besuchszeiten wie im Stadtmuseum.

Eröffnung: Sountag, den 9 Januar 1928, vormittags 11 Uhr

Möbel

Schlafzimmer / Speisezimmer

eiserne und Kinderbetten und alle Möbelarten

Günstige Preise / Bequeme Teilzahlungen

Breitgasse 95 **Marschall**

Suche für einen früh. Hausdiener

verheiratet, der in meinem großen Geschäft 5 Jahre tätig war, stets treu und ehrlich und sich vor keiner Arbeit scheut, **Stellung**

Gefl. Angebote u Nr. **750** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für meine Buchbinderei suche ich Lehrmädchen

nicht unter 16 Jahre Vorstellung mit Schulzeugnissen u. selbstgeschriebenem Lebenslauf v. ½9 bis ½10 Uhr

W. F. Burau, Hopfengasse 74

Bildhauerlehrling sucht

A. Seipold .·. Telephon 271 12

Ankauf

Alt Mahagoni-
Möbel
kauft ständig
Volkmann, Langfuhr, Friedensweg 10.
Ang. durch Postkarte gen.

Zu kaufen gesucht: Rund., eich. Tisch und Stühle, Schreibtisch, Chaiselongue, Servante, Standuhrgehäuse. Ang. u. 4230 a. d. Exp.

Klein. Angorakätzchen zu kaufen gesucht. Ang. mögl. m. Pr. u. 1820 a. d. Exp.

Stellenangebote

3 Damen

sichern sich lohnenden Verdienst, durch den Vertrieb einer Neuheit. Auskunft ... **H. Stender,** Gute Herberge 35, I Tr.

Stellengesuche

Monteur sucht **Hauptstellung** im Geschäft oder Apotheke. Sämtliche Reparaturen an Gas u. Elektr. werden ausgeführt. Ang. u. 4232 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Handlungsgehilfe

(Eisenwarenbranche) sucht ab sofort od. später Stellung. Ang. u. 1928 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Sohn achtbarer Eltern **sucht Lehrstelle**

als Tischlerlehrling, möglichst in Danzig. Ang. u. 4228 a. d. Exp. d. „V.".

Aeltere Verkäuferin sucht Stelle im Flaschenverkauf od. bess. Restaur.-Betrieb, evtl. Bistett g. Rechnung. Ang. u. 4288 a. d. Exp.

Aeltere Frau sucht Stellung als **Wirtschafterin** von sofort oder später. Ang. u. 1919 a. d. Exp.

Kontoristin

mit all. Kontorarb. u. Telephon-Arbeiten, vertr., sucht sofort Stellung. Ang. u. 4188 a. d. Exp. d. „V.".

Junge Frau bittet um **Beschäftigung** gleich welcher Art. Ang. u. 4227 a. d. Exp. d. „V.".

Wohnungstausch

Tausche meine 1-Zimmer-Wohn., große Küche, Keller und Stall, Kneipab gelegen, gegen gleiche od. größere. Ang. u. 4222 a. d. Exp.

2 freundl. Zimmer

helle Küche u. Zub. auf der Altstadt geg. 1 Zimm. u. Kabin. in Danzig zu tauschen gesucht. Ang. u. 4224 a. d. Exp. d. „V.".

Wasch- u. Plättanstalt

J. Sieg,
Fleischergasse 91
Telephon 287 07

Wäsche all. Art wird saub. gewaschen und geplättet

Waschen und Plätten: Oberhemden 60, Kragen 20 P Fach Gardinen waschen und spannen 2,50 Gulden.

Nach langjähriger Ausbildung habe ich mich hier als

Facharzt für Lungenleiden

niedergelassen **Dr. med. Hans Lamey**

Ich halte meine Sprechstunden in den Praxisräumen des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Effler ab

Vormittags ½9 bis 11 Uhr, nachmittags 4 bis 5 Uhr

Danzig, Heilige-Geist-Gasse Nr. 87-89, 2 Treppen

Bürger-Schützenhaus
Große Allee

Jeden Sonntag, nachmittags ½4 Uhr:

Kaffee-Konzert

der Kapelle Kaubat

Anschließend FAMILIENKRAENZCHEN

Jeden Mittwoch großer Tanzabend

Der bekannt gute Kaffee in Portionskännchen Inhalt 2 Tassen, 50 Pfennig W. Sattler

---

Große Auswahl in Plüsch-Sofas und Chaiselongues Polsterbetten, Patent- und Auflege-Matratzen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Teilzahlungen :: Eigene Fabrikation

A. Kaffke. Poggenpfuhl Nr. 92

Goldener Löwe • Hochstrieß 53

Sonntag, den 29. Januar

Großes Bockbierfest

mit Ueberraschungen, Stimmung u. Jazzkapelle

Anfang 5 Uhr Anfang 5 Uhr

„ZUM FIDELEN BAUER"
Ohra-Niederfeld

Heute großes Wurstessen

eigenes Fabrikat

Konzert — Tanz

Verkauf

Möbel

komplett. Einrichtungen sowie einzeln in i. Art. zur Qualitäten zu den billigsten Preisen und günstigsten Teilzahlungsbedingungen im Möbelhaus

Hugo Werner

nur Breitgasse Nr. 58 neben d. „Lachs" Tel. 275 24

Büfett, Anrichte, Ausziehtisch, achteck. Tisch, rund. Herrentisch, Waschtoilette, in nußb. u. eiche, Kleiderschrank, Vertiko, Stühle, Chaiselongue, eis. u. hölz. Bettgestell, Spiegelschr. u. Spieg., Flurgard. u. Küche z. vk. Gr. Mühlengasse 10.

Neuer Babykorb
zu verkaufen
Danz., Molenaasse 3, 1 Tr.

Patent- und Auflegematratzen
Paradiesgasse 19.

Kirschsaft, Johannisbeerwein
billigst bei G. Hennings, Altstädt. Graben 111.

Kaninchen,
weiße deutsche Riesen, bill. zu verkauf. Zigankenberg, Hernsdorfweg 8.

Tauben
weiße, schwarz-, rot-, fahlbunte u. Maler, z. verk. Karpfenseigen 19, 2.

Kanarienhähne
gelbe, zu verkaufen
Burgstraße 55, 2, Ifs.

Kanarienhähne u. Weibchen hat noch abzugeben
Kleine Molde 15.

Verzogen
nach Kassubischer Markt Nr. 22, 2 Treppen

Dr. Hanns Beck
Dr. Lili Beck

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper.

Sonnabend, 28. Januar, nachmittags 3½ Uhr: Kleine Preise.

Wie Peterchen die Wunderblume fand

Ein Märchenspiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von P. Hoffmann.

Sonnabend, 28. Januar, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten von J. Brammer und A. Grünwald. Musik von Emmerich Kalman. Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne". Serie D.

Sonntag, nachmittags 3½ Uhr: Wie Peterchen die Wunderblume fand. (Kleine Preise).

Sonntag, abends 7½ Uhr: Der Patriot. Preise B (Schauspiel). Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Wilhelm-Theater

Nur noch bis Dienstag, d. 31. Januar

Original-Fritz-Weber-Sänger

LIBELLE

Sonnabend, den 28. Januar

Großes Faschings-Fest

Eintritt frei Billige Preise

Auf zur Messehalle

Eröffnung: Heute, Sonnabend

Ober-Bayern in Danzig

Bayrischer Betrieb – Langs Original Oberlandler
Wunderbare Gebirgsszenerien – Alpenglühen
Schuhplattler – Figurentänze

Beginn wochentags 7 Uhr abends Sonntags 3 Uhr

Eintritt 50 Pfennig

31083

Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, parterre. — Fernruf 274 78.

Spielplan für Februar

Sonntag, den 5. Februar, vorm. 11 Uhr, Serie A
Sonntag, den 12. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie B
Sonntag, den 19. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie C
Sonntag, den 26. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie D

Zwölftausend

Schauspiel in drei Akten von Bruno Frank.

Auslosungen für die Serien A, B, C, D am Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung. Für die Mitglieder in Zoppot, Oliva und Neufahrwasser auch am Tage der Aufführung, 1 Stunde vor der Vorstellung im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, parterre.

Sonnabend, den 18. Februar, abends 7½ Uhr:

I. Sonder-Veranstaltung

Faschingsabend im Stadttheater

Bunte Faschingsstreiflichter in 2 Abteilungen und 20 Bildern. Verfaßt und zusammengestellt von Heinz Brede und Reinhold Helm.

Sonnabend, den 25. Februar, abends 7½ Uhr:

II. Sonder-Veranstaltung

Faschingsabend im Stadttheater

Bunte Faschingsstreiflichter in 2 Abteilungen und 20 Bildern. Verfaßt und zusammengestellt von Heinz Brede und Reinhold Helm.

Auslosungen für die I. Sonderveranstaltung Dienstag, den 14., und Mittwoch, den 15. Februar, für die II. Sonderveranstaltung Dienstag, den 21., und Mittwoch, den 22. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, parterre.

Neuaufnahmen täglich von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, parterre.

Schützenhaus

Am Dienstag, dem 31. Januar, abends 7½ Uhr,

Einziger Tanzabend der berühmten Tänzerin

Valeska Gert

Alfred Kerr im Tageblatt: Es war bezaubernd! Oskar Bie im Börsen-Courier: Valeska Gert hatte einen übervollen Blüthnersaal. Sie ist und bleibt einzig. Ihre Karikatur kommt aus dem Charakter einer phänomenalen Darstellungskunst, die auf solidesten Tanzgrundlagen ruht.

Karten zu Gulden 2 bis 7 bei Hermann Lau, Langgasse Nr. 71

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Statt Königin Luise

Iwan Mosjukin als

Casanova

Ferner: Evelyn Holt – Henry Stuart in

Wenn Menschen reif zur Liebe werden

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Man jubelt mit dem jauchzenden Publikum man ist dankbar für diese Stunde von beglückender Heiterkeit

Harry Liedtke

Maria Paudler, Fritz Kampers in

„Wochenendzauber"

Eine prickelnde, taufrische Schilderung des Lebens von heute, aufgebaut auf dem populären und volkstümlichen Wochendgedanken

---

Das wohlschmeckendste

Hefenbrot M.B.D.

liefert

Mühlenbäckerei Danzig

G. m. b. H.

Was jeder Erwachsene wissen muß

Versäumen Sie nicht, sich die

Anatomische Ausstellung

Der Sumpf der Großstadt

in der Sensations-Schau, Elisabethkirchengasse 2, anzusehen

von 10 bis 2 Uhr für Damen, 2 bis 10 Uhr für Herren

Der Unternehmer

Korbmöbel, Kinderwagen

kauft man am besten und billigsten beim Fachmann

Korbsessel	von	4.50 G
Korbtische	"	6.00 "
Kinderkorbsessel	"	3.00 "
Peddigrohrsessel	"	16.00 "
Sportliegewagen mit Verdeck	"	45.00 "

Größte Auswahl

Puppenwagen mit und ohne Gummibereifung in allen Preislagen Puppenstühle, Puppenwiegen, Nähständer, Trittroller, Selbstfahrer, Kinderräder, Liegestühle Rodelschlitten zu billigsten Preisen

Emil Pöthig

Korkenmachergasse Nr. 5/6 am Marienturm

Gegründet 1880 Telephon 253 06

Leder und Schuhbedarf

empfiehlt billigst **C. Kluge**, Lederhandlg., Fischmarkt 48, Box- und Chevreau-Abfälle

---

Kompl. Küchen, Bettgestelle, Waschtoiletten, Chaiselongues | Plüschsofas, Klubgarnituren, Kleiderschränke, Vertikos

Leichteste Zahlungsweise

Ziemann & Hackel, Altstädtischer Graben 44

Junge Angorakätzchen
billig zu verkauf., Brandt, Große Gasse 21, part.

Ankauf

Sung!
Für Haus-Lumpen Schneider- u. Weißnäherinnen-Abfälle zahlt die höchsten Preise Kasernengasse Nr. 1a
Händler bekommen Engros-Preis

Ankauf von sämtl. **Rohfellen**
Hasen, Füchse, Iltisse, Marder, Wiesel, Eichhörnchen, Katzen usw.
Zahle die höchsten Tagespreise
Pelzhaus Topelson
Große Wollwebergasse 24, 1

EISBAHN Aschbrücke

in Betrieb

Bis 10 Uhr abends elektr. Beleuchtung

Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in Trikotagen, Barchent, Woll- und Stricksachen

Gute Qualitäten! Billige Preise

Kaufhaus Sally Bieber

Stadtgebiet 46 Tel. 277 80

Pfandleihe
III. Damm 10, 1, beleiht Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art

Verkauf von Uhren – Trauringen Zigarettenetuis Gold- und Silbersachen

---

Zeugen gesucht

für den am 2. Dezember 1927, ca. um 5 Uhr nachm. erfolgten Unfall am Hauptfeuerwehrhof: Aus dem Autobus! Hauptsächlich suche ich denjenigen Herrn, der auf dem Hinterperron neben mir stand und den Unfall genau beobachtet hat.

Gef. Ansch. an Franz Fabel, Danzig, Bastion Wolf 5c

Gutes Bettgestell
zu kaufen gesucht
Dreherqasse 6, 2.

Gut erhaltener **Ausziehtisch**
evtl. 6 Stühle z. kauf. ges. Ang. m. Pr. u. 4225a a. d. Exp.

Suche 800—1000 Quadratm. Baugelände
in Lauental od. Umgeb. Ang. m. Preis u. 4221 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Danziger Nachrichten

Aussichten für Danzig.

Berücksichtigung seiner Interessen bei den Wirtschaftsverhandlungen.

Die halbamtliche polnische „Epoka" widmet wiederum der Berücksichtigung der Danziger Interessen bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen einen Artikel, der augenscheinlich von den maßgebenden Regierungskreisen inspiriert wurde.

Nachdem das Blatt eine übermäßige Beunruhigung der Danziger Presse in dieser Frage glaubt feststellen zu können, bemüht es sich, diese angebliche Beunruhigung als nicht begründet zu kennzeichnen. Niemals — so heißt es im genannten Artikel — würde Polen Deutschland Zugeständnisse machen, die Danzig schädigen könnten. Im Gegenteil, für Danzig können immer größere Vorteile zugestanden werden, als für Deutschland.

Was aber den Eisenbahntarif betrifft, meint das Blatt, daß der in Danzig verpflichtende deutsche Eisenbahntarif Schuld an der Komplizierung des sogenannten gebrochenen Tarifs (ein anderer Tarif bis Dirschau, und ein anderer von Dirschau bis Danzig) hätte. Der heutige Danziger Senat würde sich wohl mit der Vereinheitlichung der Tarife einverstanden erklären, aber das polnische Verkehrsministerium stehe auf dem begründeten Standpunkt, daß die Vereinheitlichung der Eisenbahntarife sich nur bei gleichzeitiger Vereinheitlichung sämtlicher Vorschriften durchführen läßt. Hier sei man bisher auf den böswilligen und unverständlichen Widerstand des früheren nationalistischen Senats gestoßen, der die Angelegenheit immer wieder verschob, weil er mit Rücksicht auf seine kleinliche nationalistische Politik nicht verstehen wollte, wo die Interessen der Freien Stadt in Wirklichkeit liegen.

Das Blatt will nun erfahren haben, daß die polnische Regierung nunmehr die Regelung dieser Angelegenheit in der Hoffnung in Angriff nehme, daß der neue Danziger Senat seine Wünsche besser formulieren und unterbreiten würde, als sein Vorgänger.

Der Artikel berührt weiter die vom Danziger Staat erhobenen Transportgebühren, deren Aufrechterhaltung unhaltbar sei. Zum Schluß versichert das Blatt noch, daß die polnische Regierung, in Anerkennung der berechtigten Wünsche Danzigs, beschlossen habe, eine Beratung mit dem Danziger Senat bezüglich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen durchzuführen und den Interessen Danzigs weitgehend gerecht zu werden.

Diebespech.

Kaffee und Leim in der Hopfengasse gestohlen.

In der Nacht zum 18. Januar wurde in der Hopfengasse ein Lagerschuppen erbrochen, aus welchem die Täter 9 Sack Leim im Werte von 220 Gulden entwendeten. Den eifrigen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es, die Täter, und zwar die Arbeiter H. M. und M. B. von hier, zu ermitteln und vorläufig festzunehmen. Die Beute hatten diese für den halben Preis an verschiedene Tischlermeister verkauft, woselbst sie vorgefunden, beschlagnahmt und an den Bestohlenen ausgehändigt werden konnte. Außer ihrem Geldverlust werden sich diese noch wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Ferner wurde am 24. Januar gegen 5.30 Uhr nachmittags ein in der Hopfengasse stehender Waggon erbrochen, aus welchem ein Sack unverzollter Rohkaffee im Werte von 300 Gulden gestohlen wurde. Als Täter wurde von der Kriminalpolizei gleichfalls der vorher erwähnte Arbeiter H. M. ermittelt. Den Kaffee hatte er bei einer Witwe in der Mausegasse eingestellt, um ihn später, wie er selbst angibt, abzuholen. Der Kaffee konnte gleichfalls der bestohlenen Firma zurückgegeben werden.

Die Ostsee im Lehrfilm. Bereits seit Jahren veranstaltet die Deutsche Kulturfilm-Organisation, Berlin, Vorführungen wertvoller Kulturfilme für die Schüler unserer Stadt. Da in der Woche vom 30. Januar bis 1. Februar ein Film geboten wird, der auch über den rein unterrichtlichen Wert hinaus allergrößtes Interesse erwecken wird, nämlich ein Film über die Ostsee, soll dieses Werk mit Vortrag am Sonntag, dem 29. Januar, vormittags 11.15 Uhr, in den U.T.-Lichtspielen auch den Eltern unserer Jugend gezeigt werden. Es besteht dabei auch die Möglichkeit, Einblick zu gewinnen in die moderne Lehrtätigkeit der Schule von der sonst die Oeffentlichkeit wenig merkt. — Die Eltern und Freunde unserer Schuljugend können einmal beobachten, wie unsere Schule das wertvollste und modernste Lehrmittel, den Film, für die Erziehung und den Unterricht nutzbar macht. Alle Freunde des guten Films und unsere Jugend seien daher auf diese Vorstellung ganz besonders hingewiesen.

Ein Schlepper am Fischmarkt gesunken.

In der Nacht zum Sonnabend, morgens gegen 5 Uhr, ist der etwa 12 Tonnen große Schlepp- und Bumpdampfer „Anna" der Weichsel-A.-G. an seiner Liegestelle am Brausenden Wasser vollgelaufen und gesunken. Die Arbeiten zur Hebung des Schleppers sind vom Bergungsbetrieb der Weichsel-A.-G. bereits in Angriff genommen worden.

Ueber die Ursache des Versinkens ergeht man sich in Vermutungen; nach Hebung des Schleppers wird man die Unfallsgründe jedoch einwandfrei feststellen können. Augenblicklich liegt der Schlepper noch auf Grund und ragt nur das Ruderhaus und der Schornstein aus dem Wasser.

Tod auf der Landstraße.

Tot aufgefunden wurde in den ersten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages auf einem Fußsteig bei Neuendorf der im vorgeschrittenen Alter stehende Landarbeiter Friedrich Engler aus Hochzeit. Am Tage vorher hatte er seine mit einem Maschinisten verheiratete Tochter in Heubude besucht und befand sich anscheinend auf dem Heimwege. Da E. bereits seit längerer Zeit an Herzschwäche litt, ist anzunehmen, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende bereitet hat. Die ebenfalls aufgetauchte Vermutung, daß Engler einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, ist fallen gelassen worden.

Der hinausgeworfene Gerichtsvollzieher.

Wegen Beleidigung bestraft

Vor dem Einzelrichter wurde über einen Fall verhandelt, der sicherlich nicht vereinzelt dasteht. Ein Ingenieur Z. in Langfuhr war wegen Beleidigung eines Vollziehungsbeamten angeklagt. Der Beamte war in seiner Wohnung erschienen, um Feststellungen zu machen. Der Angeklagte wollte jedoch nichts von ihm wissen, doch der Beamte hatte diese Erfahrung schon hinter sich. Er setzte sich also an den Verhandlungstisch und begann mit den Fragen. Doch bald stellte sich für den Angeklagten ein Irrtum im Vornamen heraus. Das genügte ihm, den Beamten zu beleidigen. Er warf ihn hinaus und das auf dem Tische liegende Notizbuch hinterher. Der Angeklagte ist wegen einer ähnlichen Beleidigung vorbestraft. Wegen Beleidigung eines Beamten wurde er zu 150 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonnabend, den 28. Januar 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die flache Störung ist von der Nordsee ostwärts getrieben und verursacht im Küstengebiet der Ostsee noch vorübergehend Trübung. Inzwischen ist ein neuer Wirbel bis nach Island gezogen, dessen Ausläufer über den britischen Inseln wieder auffrischende südwestliche Winde und weitere Regenfälle verursachen. Der hohe Druck hat sich nordwärts verlagert und zieht sich von Frankreich aus durch Deutschland und Polen nach Südrußland. Ein keilförmiger Ausläufer über der Nordsee wandert mit den Tiefdruckwellen ostwärts und bringt vorübergehendes Aufklaren.

Vorhersage für morgen: Wolkig, vielfach neblig, schwache später bei zunehmender Bewölkung auffrischende südliche Winde. Nach kalter Nacht etwas milder.

Aussichten für Montag: Unbeständig, Regenschauer.

Maximum des gestrigen Tages: + 2,4. — Minimum der letzten Nacht: — 1,6.

Die Leut' mit dem Gamsbart. Seit gestern sieht man in Danzigs Straßen die „Leut' mit dem Gamsbart" in ihrer oberbayrischen Tracht. Es sind die Bewohner des Alpendorfes in der Messehalle, das heute abend eröffnet wird. Gestern fand bereits die Generalprobe statt. Das Programm wird durch Musik der Oberländler ausgefüllt, dazu gibt es die bayrischen Nationaltänze, so daß man auf echt bayrische Art sein Vergnügen finden wird.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Auf dem Markt wird heute viel Butter angeboten, das Pfund zu 1,60, 1,80 und 2 Gulden. Die Mandel Eier preist 2,60 bis 3 Gulden. Gänse kosten pro Pfund 1,30 Gulden, Enten 1,40, Puten 1,20 und Hühner 1,30 Gulden. Für ein Täubchen bezahlt man 1 bis 1,20 Gulden. Hasen im Fell sollen 7 bis 8 Gulden bringen. Am Gemüsestand gibt es frischen Schnittlauch! Das kleine Sträußchen kostet 50 Pfennig. Ein kleines Köpfchen Blumenkohl soll 1,20 Gulden bringen. Weißkohl kostet 10, Rotkohl 20, Meerrüben 10, Zwiebeln 25, rote Rüben 15 Pfennig pro Pfund. Das Suppengrünchen kostet 20 Pfennig. Für ein Pfund Aepfel werden 35 bis 50 Pfennig verlangt. Eine Apfelsine kostet 25 bis 30 Pfennig.

Die zarten Blumen sind in Zeitungsbogen eingehüllt. Eine Hyazinthe kostet 1,50 bis 2 Gulden. Ein Tulpentöpfchen 1,25 bis 1,50 Gulden. Dauerhafte Sträuße, aus Tannenzweigen und Laub gebunden, werden angeboten. Für Fleisch sind die Preise verschieden hoch. Das Pfund Schweinefleisch, Schulter, kostet 80 bis 90 Pfennig, Schinken 90 bis 1 Gulden, Karbonade 1,20 bis 1,30 Gulden, Rindfleisch ein Pfund 90 Pfennig bis 1,20 Gulden, Hammel- und Kalbfleisch 80 Pfennig bis 1 Gulden. Im Keller der Halle sind die Preise stark ermäßigt. Auf dem Fischmarkt ist sehr viel frische Ware eingetroffen. Die silbernen Marlitze sollen 1,70 Gulden pro Pfund bringen. Heringe kosten 50, Flundern 60, Pomuchel 60 Pfennig. Ein Paar Wildenten sollen 2,50 Gulden bringen.

Traute.

Weiße Woche.

Jetzt ist die Zeit der Weißen Wochen, die den Hausfrauen vollkommene Gelegenheit bietet, den Bedarf an weißen Waren günstiger einzukaufen. Was an Stoffen für Wäsche aller Art, fehlt, und in welchen Familien ist nicht immer wieder Bedarf daran, ist jetzt preiswert zu ergänzen. Die große Gelegenheit für Kauflustige bietet dazu das bekannte Kaufhaus Sternfeld, das ebenso wie im Vorjahre große Mengen erstklassiger Ware zum Verkauf stellt. Die Preise sind so gestellt, daß jede vorsorgliche Hausfrau diese Veranstaltung willkommen heißen dürfte; dafür spricht auch, da die früheren Weißen Wochen im Hause Sternfeld stets großen Zuspruch hatten. Am Montag, den 30. Januar, nimmt die Weiße Woche hier ihren Anfang. Ein Ueberblick über ihre Leistungsfähigkeit gibt die Firma Sternfeld durch das vierseitige Inserat in unserer heutigen Ausgabe, das allen Hausfrauen zum angelegentlichen Studium empfohlen werden kann.

Artur Lange, das Haus der Stoffe, hat seine diesjährige Weiße Woche durch Rieseneinkäufe und Selbstanfertigung von Wäsche besonders vorteilhaft gestaltet. Das Haus führt in erster Linie altbewährte Erzeugnisse schlesischer Webereien. — Fürstenberg Ww., eine alte Danziger Firma, kündigt einen großen Partiewaren-Verkauf an, der wegen der Billigkeit der Waren ein Ereignis für Danzig werden soll. — Während der Weißen Woche des bekannten Sporthauses Frank Rabe, Langfuhr, Hauptstraße 12, wird auf sämtlichen Waren ein Rabatt von 10 Prozent bewilligt.

Revolutionärer Dichter-Abend. Den Reigen der Darbietungen in diesem Jahre beginnt der Arbeiter-Bildungsausschuß mit einem Vortragsabend über moderne revolutionäre Dichtungen, die durch den Schauspieler Hans Soehnker melodramatisch zu Gehör gebracht werden. Die musikalische Illustration zu diesen Darbietungen bestreitet Kapellmeister Fuchs. Am Beginn der Veranstaltung steht ein Einführungsvortrag von Erich Muschkewitz. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pfennig. Vorgesehen sind ferner am 8. März ein Abend, der dem russischen Volkslied gewidmet ist. — Vom 12. bis 18. März findet die Arbeiter-Bildungswoche statt, in der Dr. Stern, Wien, spricht.

Platzmusik der Bayern auf dem Langen Markt. Die Kapelle der Oberländler vom Alpendorf in der Messehalle veranstaltet am Sonntagmittag von 12 bis 1 Uhr auf dem Langen Markt ein großes Konzert, bei dem sich auch Oberländlerinnen in ihren farbenprächtigen Kostümen der Oeffentlichkeit präsentieren wollen.

Unfall beim Turnen. Der 14 Jahre alte Schüler Ernst Klinski, Neu-Schottland 21, wohnhaft, fiel gestern vormittag in der Schule beim Turnen vom Bock und erlitt einen Bruch des linken Ellbogengelenks.

Strumpfhaus Alfraska. Die Firma A. Robert Wieland, Strumpffabriken, Auerbach i. S., haben die bekannten Strumpfgeschäfte Alfraska übernommen. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Weiße Woche

Meine diesjährige Veranstaltung steht im Zeichen guter Qualitäten. **Wie zu Großmutters Zeiten** führe ich in erster Linie die altbewährten **schlesischen Erzeugnisse** aus den **Oberlangenbielauer Webereien.** Durch Rieseneinkäufe und Selbstanfertigung von Wäsche kann ich

Qualitäten zu allerniedrigsten Preisen bringen

Wäsche-Tuche

Wäsche-Tuch ca. 80 cm breit, engl. Qual. (Mengenabg. vorbeh.) m 0.48
Wäsche-Tuch ca. 80 cm breit, gute Qualität . . . . . m 0.58
Hemden-Tuch ca. 70 cm breit, kräft. appreturfreie Ware . m 0.85
Hemden-Tuch ca. 80 cm breit, prima Qualität . . . . . m 1.20
Hausfrauen-Tuch „Treffer" feinfäd. Ware f. el. Damenwäsche m 1.35
Hausfrauen-Tuch „Treffer" ca. 80 cm br., mittel- u. starkfäd. Qual. m 1.45

Bett-Stoffe

Linon ca. 130 cm br., mittelstarkfäd. deutsche Ware 2.50, 2.30, 1.85
Linette ca. 130 cm br., veredelt. Wäschelinon m. Leingl. 3.30, 2.90, 2.60
Laken-Dowlas ca 140 cm br., starkfäd. gute Qualität . . 1.95, 1.65
Linon ca. 160 cm br., f. Bezüge, starkfäd. haltbare Ware . 2.90, 1.95
Linon ca. 160 cm br., f. eleg. Bettwäsche u. Überschlaglak. 4.50, 3.90
Dowlas f. Laken, ca. 150 cm br., erstkl. erprobte Qual. 3.90, 3.50, 2.90

Handtuch-Stoffe

Handtuch ca. 46 cm br., grau karier! . . . . . m 0.65, 0.55, 0.38
Handtuch ca. 48 cm breit, rein-weiß gebl. Jacquard-Muster . . 0.95
Handtuch Gerstenk., m. blauer u. rot. Kante, ca. 50 cm br., . m 1.50, 1.10
Handtuch ca. 45 cm br., reinlein. m. blauer u. roter echt. Kante m 1.30
Handtuch-Drell reinlein., 48 cm br., m. blau. u. rot. Kante, pa. Qual. m 1.70
Handtuch Gerstenk., glatt weiß, 48 cm br., halblein, schwer. Ware. 1.70

Damen-Wäsche

Damen-Taghemd gutes Hemdentuch mit Spitze 0.95, 0.75
Damen-Taghemd a. gut. Wäschetuch, hübsch garniert . . 1.50, 1.25
Damen-Taghemd guter Wäschest., geschmackv. Stickereiansatz 2.65, 2.25

Hemdhosen

Hemdhosen kräftig. Hemdentuch mit Spitze 2.75, 1.85
Hemdhosen a. fein. Wäschestoff, Windelf., m. Spitze, Ein- u. Ans. 3.90, 3.45
Hemdhosen a. gut. Wäschest. mit Klöppel- od. Stickereigarnit. 2.85, 2.50
Garnitur 2teilig, kräftig. Wäschestoff, reich gestickt . . . 7.50, 6.85

Das Haus der Stoffe **Artur Lange**

I. Geschäft: Elisabethwall 8 — II. Geschäft: Schmiedegasse 13/14

Freymann's Reklame Woche

beginnt Montag, den 30. d. M., ½9 Uhr!

Auch die diesmalige Veranstaltung wird mit ihren Reklame-Preisen sensationell wirken. Beachten Sie das Ihnen im Freistaatgebiet zugestellte vierseitige Preisverzeichnis und rüsten Sie sich für den Besuch!

Preußische Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluß 5. Klasse
am Mittwoch, den 1. Februar cr.

Kauflos zur Hauptziehung vorrätig

Die Lotterie-Einnehmer Danzigs

Brieskman	Gronau	Schroth
Hundegasse 35	Jopengasse 66	Hl.-Geist-Gasse 83

Verkaufe vom Abbruch

Baustelle Bartholomäikirchengasse Nr. 29
Alte Ziegelsteine, Türen, Fenster, Dachpfannen, Kantholz sowie Brennholz
Erich Gehl, Baugeschäft, Danzig-Langfuhr, Neptunweg 9, Telephon 41845

Neuheit!

Die elektrische Wärmflasche

Anheizdauer . . . . . **10 Minuten**

Erwärmung kräftig und **gefahrlos**, da im Bett kein Strom

Gebrauchsdauer **3 bis 5 Stunden**

Dg. **17.50**

Nur noch einige Tage die tief herabgesetzten Preise!

1 Schlafzimmer (Eiche) 1,60 oval geschliffener Spiegel, echt Marmor **875.00** G
1 Küche, 7teil. **105.00** G
Ein Restposten Stühle
Eßzimmer-Stuhl (Eiche) gepolstert . . **16.75** G
Rohrstühle . . **8.90** G
Wiener Stühle . **6.75** G
Eich. Nähtisch . **20.00** G
und alle anderen Möbel

im **Möbelhaus**

A. Fenselau

nur Altst. Graben 35

Zwischen Fischmarkt und Markthalle. Telephon 276 20
Weitgehendste Zahlungsbedingungen. Käufer in sicher. Position auch ohne Anzahlung

Elegante Smoking Frack Sacco Anzüge

in erstklassiger Ausführung fertig u. nach Maß liefert außergewöhnlich preiswert

Wien-Berlin
Bekleid.-Gesellschaft
Breitgasse 108
Teilzahlung gestattet

Neu eröffnet!

Am 30. d. M. eröffnen wir in Danzig

Altst. Graben 31, Ecke Haustor

eine Filiale unseres Geschäftes für

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte Glas- und Porzellan-Waren

Da wir auch in unserer neuen Filiale nur die besten Qualitätswaren zu niedrigst kalkulierten Preisen führen werden, hoffen wir, daß unsere werte Kundschaft uns auch ferner gerne mit ihren geschätzten Aufträgen beehrt

E. & F. Steinke

Danzig-Neufahrwasser	Danzig
Olivaer Straße 53-54	Altst. Graben 31, Ecke Haustor

Masken-Stoffe

in reicher Auswahl

Die neuesten Erzeugnisse für Karneval 1928

Süsser & Goldschmidt

Langfuhr, Hauptstraße 9. Tel. 41790

Trinkt hochwertige Milch

von eigenen Kühen

Eigene Verkaufsstelle: Schüsseldamm 45

WULFF, Neuendorf

Telephon 27462 **Lieferung auf Wunsch frei Haus**

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 26802 der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp,** Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Topelson

das richtige Haus für **Pelze**

Große Wollwebergasse 24, 1 Tr.

Saisonschluß — extra billige Preise

Eigene Kürschnerei Qualitäten streng reell. Umarbeitungen.

Pelzmäntel, Jacken, Kragen, Füchse, Besatzfelle,

Herren-Sport- und Gehpelze.

Bequeme Teilzahlung. Ueberzeugen Sie sich unverbindlich

Pelzsachen

neu u. alt, werden fachmännisch verarbeitet sowie **Ausstopfen** v. Vögeln u. Säugetieren

J. Schmidt
Breitgasse 69, 2 Tr.

Müllkästen u. Brattöfen

billig zu verkaufen
Schlosserei
Langgarten 101
Telephon Nr. 27214

Frack-Anzug

Gr. 48, 1 Cutaway mit Hose billig zu verkaufen. Anfr. Klein, Weißmönchenhintergasse 16, part.

Gut erhaltenes

Sofa

zu verkaufen
Altstädt. Graben 44.

Kinderbettgestell

u. Sportwagen billig zu verkaufen Langgarten 60. Gründemann.

Verkauf

Achtung!
Manchester-Hosen mit Lab für Arbeiter G. 6.75
Fischmarkt 50,
Ecke Burggrafenstraße.

Sportkinderwagen

zu verkaufen
Kronprinzenstr. 49, part., Zoppot.

Ein fast neuer **Handwagen** billig zu verkaufen. Brosk, Schüsseldamm 47.

Räumungsverkauf! Wegen Aufgabe staunend billig: Elegante Damenmäntel mit Pelzbesatz von 35—75 G. Schwarzberg, Breitgasse 66, 1.

Gut erhaltenes Fahrrad mit Schlauchreifen u. ein 2türig., fichtener Kleiderschrank billig zu verkauf. Weiße, Hundebude, Dammstraße 13, 2.

Schlitzkörbe, Regulator, Wand- u. Taschenuhren, Koffer, Gardinenstangen, Lampen u. a. Wirtschaftsgegenst., Petroleumlampe bill. z. verk. Langgarten, Steiger, 4, 1. r.

Gutes Grammophon mit Platten zu verkaufen b. Genz, St.-Kath.-Kirch.-Steig 13/14, Hof.

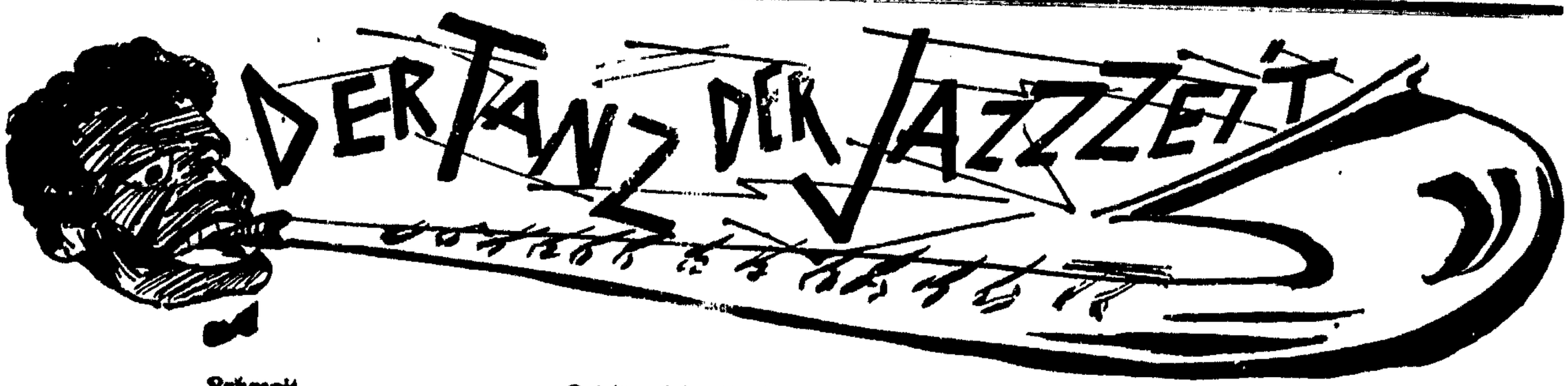
Leichter Paletot (gr. starke Figur) wenig gebraucht, billig zu verk. Madeia, Häkergasse 4.3, 2 Treppen.

Kinderwagen m. Gummirädern, 1 Babykorb bill. zu vk. Langgasse Nr. 28, 3. Bel. 1—3 Uhr.

Herrenanzüge, Gas- und elektr. Lampen, Gasbratofen, Kleiderschrk., Bettgest. m. Matr. u. gr. Spiegel billig zu verkaufen Mattenbuden 29, part.

Frische Eier

stets durchleuchtet, nur im Eierkeller, Häkergasse 6.



Lehrzeit.

„Gehen Sie, bitte, doch nicht immer auf die Füße, Herr Meier, Sie wischen ja der Dame mit Ihrer Haarbürste den ganzen Puder aus dem Gesicht, und Sie, Fräulein Paulmann, müssen sich nach dem Takt der Musik richten und nicht auf das halblaute Zählen Ihres Herrn achten."

Herr Tanzlehrer Charles Grindkopp ruft die Korrekturen mit verbindlicher Stimme und doch liegt etwas wie Verzweiflung in seinem Ton. Mit einem nicht ganz sauberen Taschentuch wischt er sich die schweißige hohe Stirn, die erst im Genick endet. Aufseufzend winkt er mit der Hand dem greisenhaften Fräulein zu, das in einer Ecke des Saales einem braunen Klavier sogenannte Takte oder besser rhythmische Geräusche entlockt.

Das Klavier verstummt.

„Ich werde es den Herrschaften noch einmal vormachen. Ich bitte ausdrücklich, auf meine Knie zu achten." Herr Grindkopp wiegt sich in den Hüften, tänzelt in die Saalmitte und stellt sich in Positur.

„So, nicht wahr." Er schiebt das linke Bein graziös vor und setzt den Fuß kräftig auf den Boden. „Die Fußspitze stark nach innen richten, verstanden?" schreit er sodann unvermittelt und setzt weinerlich hinzu: „Alle Herren haben das vorher falsch angefangen. Und dabei ist es doch so einfach: Fuß vor, Spitze nach innen . . . soooo . . . und nun den rechten Fuß heranziehen . . . Spitze nach innen . . . sooo . . . nun pressen Sie die Knie fest aneinander . . . zur Uebung . . . damit Sie den charakteristischen Charlestonschritt mit Leib und Seele aufnehmen."

„Also, jetzt werd' ich Ihnen das mal erst vormachen."

Die zwanzig anwesenden Herrn und die zwanzig anwesenden Damen folgen jeder für sich mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Tanzlehrers. Einzelne rollen die Augen, schieben das Knie vor, andere flüstern verhalten vor sich hin. Ein leiser Streit hebt zwischen einer jungen Dame und einem älteren Herrn an. Man hört die Dame sagen: „Nein, Herr Lämmel, Ihre O-Beine stören gar nicht, Sie müssen nur die Fußspitzen ordentlich nach innen drehen, wie Herr Grindkopp sagt."

Gelächter. Der ältere Herr blickt sich wütend um, aber die Stimme des Tanzlehrers reißt ihn aus seinem Groll:

„Bitte, wollen Sie diese Stellung einmal alle zusammen üben."

Achtzig Beine richten die Fußspitze nach innen.

„So, nun hüpfen wir in dieser Haltung zweimal um den Saal. Bitte, Fräulein Pielke, Musik."

Das Klavier donnert los, vierzig Menschen hopsen wie eine Herde Känguruhs durch den Saal.

Der Tanzlehrer benutzt die günstige Gelegenheit, um in der Saalecke ein Glas Bier zu trinken.

Aus neugefeuchteter Kehle schallt es klangvoller: „Halt!"

„Wollen die Herrschaften sich wieder zu Paaren formen!"

„Wir üben jetzt die erste Figur . . . Fräulein Krausemann, darf ich bitten . . ."

Getuschel!

„Warum nimmt er die dumme Gans?" — „Empörend." — „Wie hochnäsig sie gleich wird." — „Na, von mir aus." — „Sie wird sich schon blamieren."

Herr Grindkopp faßt Fräulein Krausemann um die Taille, auf einen Wink setzt das Klavier schauerlich ein. Das Paar fängt an zu zucken, schleudert Arme und Beine in unregelmäßigen Intervallen, denn, das muß betont werden, perfekt ist Fräulein Krausemann auch noch nicht im Charleston, aber sie will nächstens heiraten und darum hat sie bereits einen Tanzkursus hinter sich . . .

*

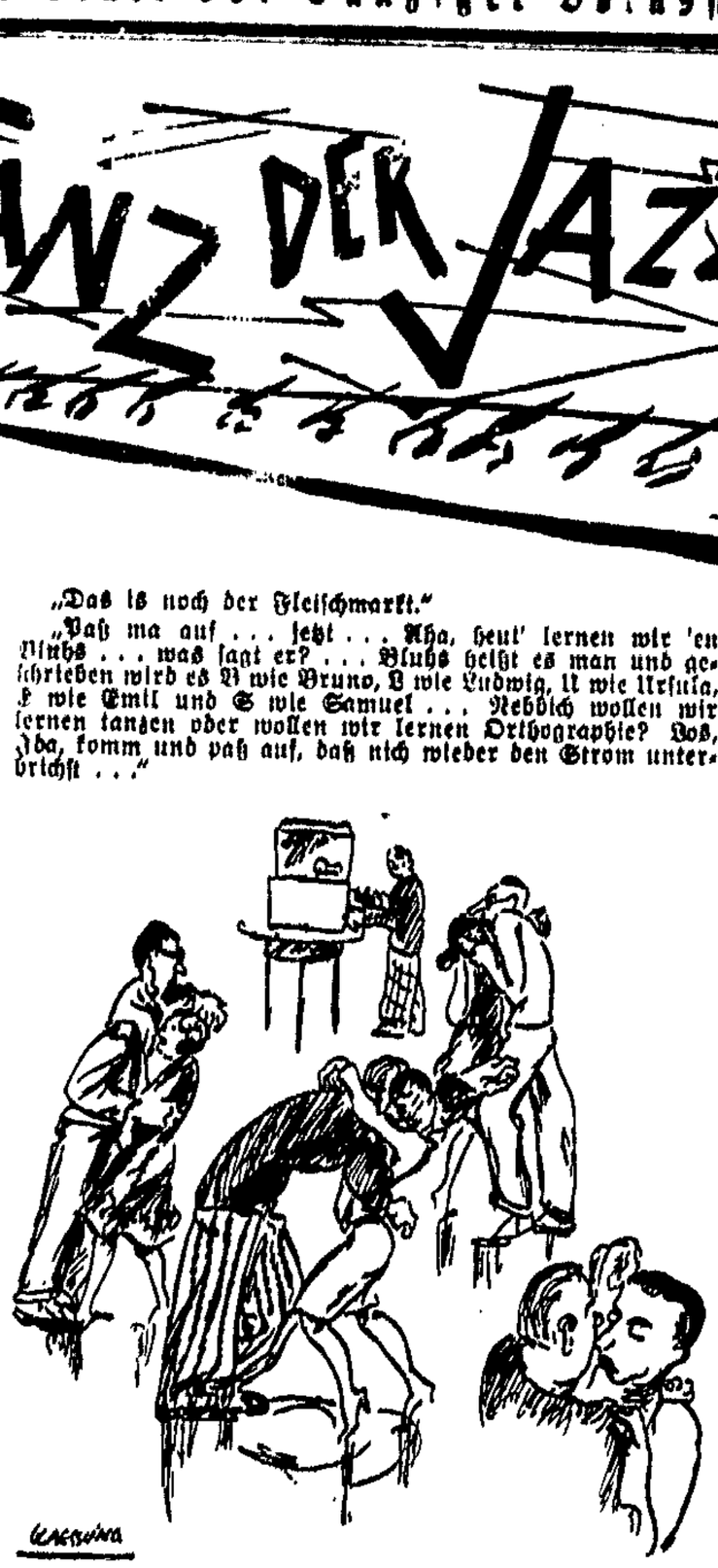
Heimarbeiter.

„Roll ma den Teppich auf, Gustav . . . acht Uhr fünf geht's los . . . Ich hab' dir immer jesagt: Kauf' 'en Lautsprecher . . . aber nei . . . Immer Sparsamkeit am falschen Ort . . . na, 's wird ja auch mit die Kopfhörer jehn . . . nur de Schnur müssen wir nach hinten am Kopf nehmen, sonst verzappelt man sich drin . . . Horch mal, ob er schon was sagt . . ."

„Wollwoll, Schafe lebhaft . . . Schweine ruhig . . ."

„Das is noch der Fleischmarkt."

„Paß ma auf . . . jetzt . . . Aha, heut' lernen wir 'en Bluhs . . . was sagt er? . . . Bluhs heißt es man und geschrieben wird es B wie Bruno, L wie Ludwig, U wie Ursula, H wie Emil und S wie Samuel . . . Nebbich wollen wir lernen tanzen oder wollen wir lernen Orthographie? Los, Ida, komm und paß auf, daß nich wieder den Strom unterbrichst . . ."



„. . . So, und nun möglichst mondän . . .!"

„Wer hat schon mal den Strom unterbrochen?"

„Du, gestern."

„Frechheit, was heißt hier überhaupt Strom?"

„Sei jetzt vernünftig, sonst geht uns die erste Tour flöten . . . da . . . was sagt er? . . . Grundstellung? . . . Son Idiot, das können wir alleine, Grundstellung, lächerlich . . . ach so . . . die rechte Hand . . . Herrgott, Ida, stell dich nicht so dämlich an . . ."

„Wer stellt sich dämlich an?"

„Ruhe, zum Donnerwetter, paß auf . . . der Herr beginnt . . . das bin ich . . ."

„Du und Herr, pöh."

„Hast du was gesagt?"

„Hörst du denn schlecht, der Herr — daß ich nicht lache — der Herr macht, mit linkem Fuß anfangend, vier Schritte vorwärts . . ."

„Eins, zwei, drei, vier . . . so . . ."

„Komm' zurück, so lang reicht der Kopfhörer nicht."

„Da soll man Bluhs lernen, wenn man nur vier Schritte gehen darf."

„Das ist doch nur für den Anfang, Oskar."

„Charleston ist der Mühe Preis!"

„Du kommst, Ida . . . eins, zwei, drei, vier . . . gut, sehr gut . . . nun wir beide . . ."

„Die Musik hält ja keinen Takt, die ist noch bei drei, wenn wir schon bei vier sind."

„Unsinn, das is 'ne Negerkapelle, steht im Programm."

„Schöne Neger, die nicht mal bis vier zählen können."

„Wenn du dauernd redest, Ida, lernen wir niemals im Leben Bluhs."

„Was kitzelt mir da im Genick, Oskar."

„Die Antenne, aber jetzt . . . zweite Figur: Linken Fuß seitwärts, rechten heran, linken Fuß . . ."

„Da weichen wir ja ab . . . halt, halt . . ."

„Meinst du . . ."

Oskar konnte nicht zu Ende sprechen. Er drehte sich blitzschnell um die Seelenachse, glitt mit dem linken Fuß aus . . . ist . . . der rechte stieß gegen das Tischchen mit dem Radioapparat . . . der schwankte, fiel . . . bumm . . . Oskar fiel auch . . . Ida schrie hell auf . . . die Radiomusik und die Stimme des Tanzlehrers verstummten . . . die Drähte schnellten aus den Fassungen . . . bildeten einen Knäuel am Erdboden . . .

*

Die Perfekten.

Dibidib — dibilidib — nananassswumm — tarititata — rrrr — pfühpfüh — taratatumtaratata — schinpoteraffa — —

Drrischinahl amerikän Schädzbänd unter persönlicher Leitung von Stachelidirigenten Mister Pickerbox aus Alaska spielt im „Grünen Kater", Nachtbar first class; Eingang Nuttenpromenade; Weinzwang; zivile Preise; ab 12 Uhr nachts 10 Prozent Aufschlag; Garderobe-, Trinkgeldzwang; Toilette nach Belieben.

Der Direktor hat Bewährungsfrist.

Es ist ein aufregendes Lokal. Man geht über dicke Teppiche, die sinnliche Erregung erzeugen. Es riecht nach Moschus, wie im Zoo, Abteilung Zweihufer. Zu wenig Nischen.

Blackbottom durch Radio:

Sie konnten von 'ander nicht kommen . . .

Niemand spukt auf den Boden. Kokain beim Portier an nur bekannte Gäste. Garantiert rein, kein Alaun, kein Streuzucker. Der Direktor hält auf Ruf.

Die Creme der Gesellschaft lebt Nacht. Fabelhafte Stimmung.

Ein langer Labommel mit käsigem Teint. Smoking. Daß er adlig ist, sieht man am Monogramm der Zigarettendose. Vollblütig. Salvarsan pulst in den Adern.

Eine Dame saugt durch Strohhalm Pflaumencocktail. Die winzige Robe repräsentiert großes Vermögen, aber, da bar gezahlt, ginzen 2½ Prozent ab. Wochenlohn von 20 Arbeitern, gelernten, höchstens. Verhältnis von Kuhleborn, Konserven en gros. Der ist verreist. Dienstlich. Dame zerstreut sich. Im Grünen Kater.

Der Gent: „Darf ich, gnä' Frolln, bitten. Jestatten: Baron von Motz."

Dame: „Bittä."

Gent: „Tanzen Gnädigste Charleston mit oder ohne Hüftdrehung in Tour drei?"

Dame: „Wat sa'n Se . . . ah so, ob mit 'n Zislaweng. Ick mach allens."

Gent: „Hocherfreut . . . werde jebührend zu ehren wissen, hoppla." Er ist mit dem Schienbein an einen Stuhl gestoßen.

Dame: „Oh, tat's weh?"

Gent: „Nöh, bin ja Mann, Gnädigste, Kappalien inkommodieren mich nicht."

Dame sieht den Gent bewundernd an. Vergleicht mit Kuhleborn im Stillen. Kuhleborn gegen von Motz Plebejer. Vor allem: Kuhleborn ist dick wie ein . . .

Der Tanz auf der spiegelnden Parkettfläche unterbindet den Gedankengang. Gent und Dame tanzen. Modern. Schmissig. Kein Schweißtropfen fließt, obwohl . . .

Die Musik rast.

Gent und Dame schleudern die Beine. Da sitzt jeder Schritt. Da steht jede Wendung. Da klappt jede Pause. Stoßweise geht der Atem. Leise schmachtend pfeifen die Sohlen der Schuhe auf dem Wachs. Die Hände krallen sich ineinander. Starr blicken die Augen. Die Pupillen werden gläsern.

Das Weib girrt, der Labom feixt.

Zwei Menschen haben sich gefunden. Orgiasmus der Tanzkultur mit Liebe.

M. K.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Albert Thomas in Oberschlesien.

Die Beschwerden der deutschen Gewerkschaften.

Die Besprechungen, die der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, dieser Tage in Kattowitz zur Klärung der von den deutschen Gewerkschaften an das Völkerbundssekretariat gerichteten Beschwerden, z. B. über Terror in der Arbeitsvermittlung in Ostoberschlesien und dergleichen abhielt, haben kein greifbares Ergebnis gebracht. Die von den deutschen Gewerkschaften gestellten Forderungen und Anträge sind noch unerfüllt. Das hat seinen Grund in der bedauerlichen Tatsache, daß dem Oberschlesien-Ausschuß die Hände gebunden sind. Er kann selbst kein Verfahren einleiten, wenn er dazu nicht vorher von der Gemischten Kommission aufgefordert worden ist. Eine solche Aufforderung lag bisher noch nicht vor.

Thomas wird im Februar noch einmal nach Oberschlesien gehen, um die dortigen gewerkschaftlichen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse zu prüfen.

Die Aussperrung in Mitteldeutschland.

Der Kampf dehnt sich aus.

Soweit bei der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Nachrichten aus den verschiedenen Orten des Kampfgebiets vorliegen, scheint die Aussperrung ziemlich restlos durchgeführt zu sein. In Magdeburg stehen jetzt rund 20 000 Arbeiter im Kampf. In Halle beträgt diese Zahl rund 8000, wovon die meisten allerdings Streikende sind. In Thale sind 4800 Arbeiter auf der Straße, fast sämtlich ausgesperrt. In Merseburg hat nur ein kleiner Betrieb ausgesperrt. Etwa 800 Arbeiter stehen dort noch in Arbeit. Die Zeitzer Eisengießerei, die dem Tarifvertrag nicht angeschlossen ist, hat der Belegschaft gleichfalls gekündigt. Nach Freital und Riesa also eine weitere Ausdehnung des Kampfes über das eigentliche Tarifgebiet hinaus. In Bernburg, Köthen und Koswig ist die Aussperrung gleichfalls durchgeführt worden.

Musikerziehung und Musikverständnis

Tagung des Deutschen Musikerverbandes.

Eine Tagung der Gruppe „Musiklehrer, Organisten und Chordirigenten" des Deutschen Musikerverbandes fand kürzlich in Berlin statt. Nach einem aufschlußreichen Referat des Verbandskunstwarts A. Jahn (Berlin) über „Staatsaufsicht und Musikunterricht", das eine sehr ausgedehnte Aussprache auslöste, gelangte eine Entschließung einstimmig zur Annahme, in der auf die gegenwärtig noch außerordentlich unbefriedigenden Verhältnisse im Musiklehrwesen hingewiesen und die Schaffung einer reichsgesetzlichen Grundlage für die gleichmäßige Regelung des Musikunterrichtswesens in allen Ländern gefordert wird.

Die Tagung beschäftigte sich sodann noch eingehend mit „Fragen der Musikerziehung". Sie bezeichnete die Erziehung der Jugend zum Musikhören und zum Musikverständnis als im Kulturinteresse liegend für sehr erwünscht. Auch beim Instrumentalunterricht, der ausschließlich von Berufslehrkräften auszuüben ist, müsse auf die Weckung der geistigen Kräfte mehr als bisher Bedacht genommen werden.

Der Rest der Tagung war Besprechungen interner Art gewidmet. Eine Vorführung der Berliner Jacques-Dalcroze-Schule im Grotian-Steinweg-Saal und ein Besuch in der der Berliner Staatlichen Hochschule für Musik angegliederten Orchesterschule des Deutschen Musikerverbandes gaben den Delegierten erwünschte Gelegenheit, moderne Musikerziehungs- und Musiker-Ausbildungsmethoden praktisch kennenzulernen.

Schiedsspruch für die Reichs- und Staatsangestellten.

In dem Lohnstreit der Reichs- und preußischen Staatsangestellten wurde vom Schlichter ein Schiedsspruch gefällt, der Gehaltserhöhungen von 18 bis 25 Prozent vorsieht. Für Mehrarbeit soll keine besondere Vergütung gewährt werden, sondern diese soll durch Freizeit ausgeglichen werden. Die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches durch die Parteien läuft bis zum 8. Februar. Ueber die Verteilung der einzelnen prozentualen Erhöhungssätze sollen auf Vorschlag des Schlichters direkte Verhandlungen zwischen den Parteien stattfinden.

Die Friedensverhandlungen in England.

Sie werden fortgesetzt.

Der Generalrat des englischen Gewerkschaftskongresses hielt eine mehrstündige Sitzung ab. Zum Schluß wurde eine offizielle Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß der Generalrat beschlossen hat, die Erörterungen mit der Gruppe der Unternehmer fortzusetzen, und den schon vor der ersten Konferenz mit den Unternehmern ernannten Ausschuß ermächtigt hat, mit dem Ausschuß der Arbeitgeber zusammenzutreffen, um die in Betracht kommenden Fragen und künftigen Vorkehrungen zu erörtern. Wie verlautet, wurde dieser Beschluß, die Erörterungen fortzusetzen, mit beträchtlicher Mehrheit erzielt.

Aussperrung in den schwedischen Sägewerken. Der im großen Zellulosekonflikt in Schweden von der Regierung formulierte Schlichtungsvorschlag ist von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. Am Montag wird also die angekündigte Aussperrung in dem größten Teil der schwedischen Sägereiindustrie in Kraft treten. Die Aussperrung umfaßt gegen 50 000 Arbeiter.

Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ··· 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größte u. bestеingerichtete zahntechn. Praxis - 14 Jahre am Platze. 4 Behandlungszimmer. Großes Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen. Sprechst. 8-7; Sonntags 9-12 Uhr. Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. --- Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.—

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden. Dankschreiben hierüber! Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an. Spezialität: Plattenloser Zahnersatz, Goldkronen, Stiftzähne - Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwickauerstraße 152 (Volkshaus).

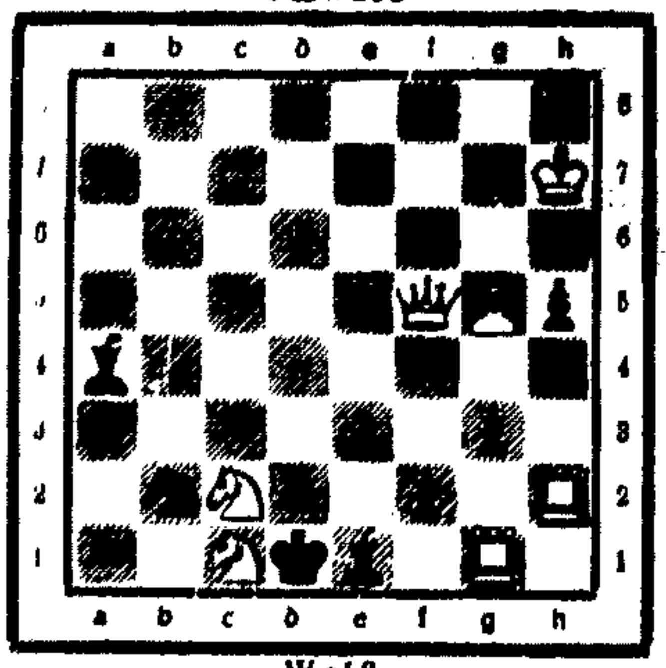
Aufgabe Nr. 15.

A. Klinke, Eppendorf.

1. Auszeichnung

Serien-Thematurnier Sächs. Arb.-Komponisten 1927.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen!

Das 1. Internationale Problemturnier des Oesterreichischen Arbeiter-Schachbundes

scheint ein voller Erfolg zu werden. Ende Dezember lief die Einsendungsfrist ab. Insgesamt gingen 96 Aufgaben ein: 46 Zweizüger und 50 Dreizüger. In der Zweizügerabteilung beteiligen sich 22 Komponisten aus Rußland, Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Belgien und Tschecho-Slowakei.

Lösung zur Aufgabe Nr. 13 (Büchner).

1. Db4—b3!

Jetzt droht 2. Sd1—f2#. Aber durch den Schlüsselzug wurde die schwarze Dame entfesselt und diese kann jetzt auf nicht weniger als acht verschiedenen Feldern „Schach" bieten. Doch es nützt ihr nichts, denn sie wird allemal mit Matt geschlagen. Aufgaben mit diesem Häufungsgedanken sind selten, deshalb dürfte wohl auch dieses Stück den Platz verdient haben.

Richtige Lösungen zur Aufgabe Nr. 13 gingen ein von: Bielack, Langfuhr, Hans Hackbardt, Danzig, Paul Jarsemkowski, Danzig, Erich Ulrich, Danzig, Bruno David, Danzig, Ida Plaumann, Langfuhr, Paul Kallich, Langfuhr, Bruno Beißner, Langfuhr, Willy Merkle, Danzig, U. Specht, Dirschau, Karl Hahn, Langfuhr, Fritz Wallis, Elbing, Willy Fritsch, Elbing, Max Weltel, Marienburg, Willy Magnuse, Zoppot, Peter Paltzt, Zoppot, A. Steinling, Oliva, Werner Heuselau, Zoppot.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter Plaumann, Langfuhr, Herthastraße 11.

Wollwäsche

Wäscht man mit Persil!

Wollsachen niemals auswringen, sondern nur ausdrücken!

Normalwäsche, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Decken usw. wäscht man in schwachwarmer Persil-Lauge. Leichtes Hin- und Herschlagen und nachheriges Ausspülen in mäßig warmem Wasser reinigt diese Wäschestücke in bester Weise. Farbige Sachen wäscht man kalt! Wollsachen niemals auswringen, sondern nur ausdrücken! Zum Auffrischen der Farben setzt man dem Spülwasser etwas Küchenessig zu und trocknet das Stück durch Ausbreiten auf einem weißen Tuch.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Nach meiner **Rückkehr aus Persien** erteile ich **nur noch kurze Zeit** Unterricht in Anfertigung von

Original Perser-Teppichen

an welchem Damen und Herren teilnehmen können. Ganzer Kursus nur 10 Gulden. Dauer 14 Tage zu 2 Stunden täglich. Anmeldungen und Information beim

Teppich-Kursus Danzig, Hundeg. 105

4 Treppen, täglich von 10—2 und 4—8 Uhr. Besichtigung zwanglos ohne Verpflichtung.

Photo-Atelier

H. U. Häusler, Stadtgraben 8

gegenüber Bahnhof

Erstes Geschäft mit den billigen Großstadtpreisen. Neuzeitliche Einrichtung, modernste Ausführung, schnellste Lieferung

Neu eröffnet!

Die beste Werkstätte für jeden modernen Luxus-, Straßen- u. orthopädischen Schuh (Neuanfertigung und Reparatur) ist nur

Borysko, Langfuhr, Brunshofer Weg 39

(Abfahrtsstelle der Straßenbahn nach Brösen) Wiener Spezialarbeiter, üb. 20 Jahre im Fach

Furniere im Sperrholzlager

ERICH PHILIPP

Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705
Langfuhr, Marienstraße 21, Tel. 41715

Miete um zu besitzen!

Wir geben ab

bis zu 10 Monatsraten

Elektr. Beleuchtungskörper, Heiz-, Kochapparate, Plätteisen und Staubsauger

Gasherde, Gaskocher, Gasbadeöfen, Kohlenherde und Kohlenöfen

Bei Zahlung der **ersten** Rate **Lieferung frei Haus**

„JMPERIAL"

Bei Zahlung der **letzten** Rate ist der gemietete Gegenstand **Ihr Eigentum**

Telephon Nr. 27 985

„Imperial"

Telephon Nr. 27 985

Vertrieb für Heiz-, Kochapparate und elektr. Beleuchtungskörper G. m. b. H.

Heilige-Geist-Gasse 121

Verkauf

Anzüge von 15 G an
Mäntel von 10 G an
Hosen von 3 G an

Pelze, Joppen u. sämtl. Herrenartikel billigst. Tägl. Eingang von wenig getrag. Kommissionswaren

Angezahlte Sachen werden reserviert.

Agentur- u. Kommissions-Haus
Breitgasse 98

Ich empfehle Ihnen
Scheren und Messer
und schleife solche
wie keiner besser
vor allem Kneifer
und Brillen
um die Sehnot zu stillen

Bedienung fachmännisch
Preise niedrig

Nur bei **Thiesner**

Jopengasse 40
(am Pfarrhof)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme"

Die Bekehrung der Kaziken

Von Ventura García Calderon.

Das Betäubungsmittel hatte glänzend gewirkt: alle Fische waren im Rausch und trieben, den Bauch in der Luft, an der Oberfläche. Langsam schaukelten sie, zierliche Paiches und große, metallisch schimmernde Rochen, bis an die Binsen, wie sie, eng aneinander gedrängt wie in einer Sardinenbüchse, liegen blieben. Unser Gefährte Pater Tadeo, ein tüchtiger Missionar, der aber trotzdem einen guten Browning trug, schmunzelte.

„Sogar die Schildkröten werden berauscht sein. Ein drolliger Anblick, wenn im Mondenschein ihre regungslosen Beine vier Furchen durch das Wasser ziehen!"

In einem schmalen Kanal zwischen dichtem Röhricht hatten wir vom Pater sorgfältig aus Jacquiniswurzel hergestelltes Barbasco geschüttet, das unüberwindlichen Schlaf hervorruft. Die Fische kommen an die Oberfläche, haben keine Kraft mehr, zu schwimmen und man kann sie mit den Händen greifen. Während ein Indianer jetzt daran ging, die Körbe zu füllen, erzählte Pater Tadeo:

„Sie haben wohl von Cushima gehört, dem mächtigsten Kaziken des Amazonas. In seiner Hütte aus Zedernholz hält er wenigstens fünfzig schöne, dem Campa-Indianern geraubte Frauen, so viele Kinder, wie man überhaupt haben kann und dazu die bewunderungswertesten Zauberer des Urwaldes. Das sage ich ohne zu scherzen, denn ein Zauberer ist vor allem ein genialer Arzt, der alle Heilkräuter seiner Dickichte gründlich kennt. Und vergessen Sie nicht, daß die Welt das Chinin, die Coca, den Perubalsam und was weiß ich noch, Ihrem Lande verdankt! Das aber macht meine Geschichte bemerkenswert: ich hatte gegen den allergeschicktesten Praktikus, den riesigen Canirí, zu kämpfen. Welch seltsame Dinge er nicht vermochte! Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie er bei einem Indianer diesen entsetzlichen Wurm, den Sututo, der Menschen und Tiger aushöhlt, herausholte. Ganz leise pfiff er eine süße Melodie, bis der Wurm den Kopf hervorstreckte, um zu lauschen. Nur dann kann er gefahrlos gebrückt werden. Sie zweifeln scheinbar an meinen Worten, aber ich berichte nichts als wahre Tatsachen. Doch diese sonderbare Geschichte will ich Ihnen ein andermal erzählen.

Wie ich schon sagte, hatte ich ein Hühnchen zu rupfen mit Canirí, dem Fürsten aller Urwaldzauberer. Er kannte mich gut genug. Ganz natürlich! Der ganze Amazonas kennt mich. Unter einem rohen Kruzifix von Walmenholz habe ich seine Kannibalen mit dem Wasser der Andenflüsse getauft und vorsichtige Messen gelesen für diese neuen, zögernden Christen, die nicht wagten, ihre Lanzen aus der Hand zu lassen. Ich selbst behielt meine langen Stiefel dabei an, auch die Drillichhosen unter dem Meßgewand und dicht bei mir stand mein Diener mit dem Revolver, den ich nicht unter dem Chorhemd verstecken konnte. Vor Neugier getrieben, kamen die Indianer, Kautschuk einzutauschen und versprachen, sich auf der Stelle bekehren zu wollen, wenn der neue Gott ihnen kleine Spiegelchen gäbe, um ihre schönen, geometrischen Malereien zu betrachten, mit denen sie den Frauen gefallen wollten. Ah, wie viele Don Juans findet man im Urwald!

Canirí, der über dieses Alter hinaus war, gelüstete es weder nach meinen bunten Glasketten, noch den Spiegelchen; nicht einmal nach den neuen, scharfen Machetes — das beste Mittel des Missionars, den Kontakt herzustellen. Eine einzige Sache reizte ihn: die seltsame Flüssigkeit, die ich aus meinem Kelch trank und von der man Wunderdinge erzählte. Ein anderer, ferner Gott hatte mir, wie er glaubte, damit eine unerhörte Gewalt verliehen, mir nützliche Geschenke zu verschaffen und mit ihnen die friedlicheren Stämme zu betören. Mit einem Wort, ich war der furchtbare Zauberer der weißen Männer, den man aus nächster Nähe erforschen mußte.

Ohne daß ich seiner ansichtig wurde, beobachtete er mich eines Tages, als ich meinen neuen Christen auf einer kleinen Waldblöße die Messe las. Das an einen Baum genagelte Kruzifix, alle diese auf Jahrhunderte altem Humus knieenden Wilden, die unter dem Gezwitscher von tausend schillernden Vögeln eine Litanei sangen — ich versichere Sie, es war ergreifend."

Und dies ist der wörtliche Rapport, — ich habe ihn später erfahren —, den Canirí seinem Herrn machte:

„Er legt über seine Schulter eine Art Hemd ohne Aermel, sehr, sehr hübsch, fast so grün wie die Papageien; mit dicken Zeichnungen, den Schalen der Schildkröten nicht unähnlich. Aufrechtstehend spricht er zum Teufel, dessen Affenkopf ich deutlich im Laub des Baumes erkannte, hebt ein Stückchen Brot hoch, ganz weiß wie unser Manioka, aber rund, verschluckt es und trinkt sofort aus einem großen, goldenen Krug. Das Getränk muß sehr stark sein, denn er phantasiert mit lauter Stimme, bis er, die Ellenbogen aufgestützt, einschläft. Nach einer Weile erwacht er und nimmt sein Hemd ab. Dann bringt ihm sein Teufel Spiegel und Ketten aus Glas, viel schöner als unsere aus Tigerzähnen."

Dem Kaziken Cushima, dessen Augen beim Zuhören aus den Höhlen traten, sagte diese unbekannte Kunst, zu trinken und vom Himmel allerhand Geschenke zu erhalten, außerordentlich zu. Sofort befahl er, sich mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln dieses Zauberers zu bemächtigen, der mehr wußte als die seinigen.

Ich werde Sie nicht ermüden mit den Einzelheiten meiner Gefangennahme, die nicht schwierig war, denn meine kleine Herde hatte keine kriegerischen Eigenschaften. Kurz, als ich eines Tages friedlich fischte, sprangen einige gigantische Gestalten von den nächsten Bäumen und überwältigten mich. Hände und Füße gebunden, schleppten sie mich auf einer Bahre zur Hütte ihres Kaziken, der Yajé rauchte, um aus den Träumen zu erraten, ob er mit mir fertig werden würde. Er empfing mich mit größter Artigkeit, das heißt, seine Lieblingsfrauen brachten mir in schön geschnitzten, bemalten Kürbisschalen delikates Maniokabier, reife Bananen und getrocknete Kokablätter.

Willfährig trank ich, genug, um die Geister ihrer Toten nicht zu erzürnen. Dann gab man mir zu verstehen, daß ich unverzüglich Messe lesen sollte. Sie haben es sehr eilig mit ihren Wünschen, diese großen, wilden Kinder. Vor allem lag ihnen daran, das wunderliche Getränk zu kosten, dessen rätselhafte Macht ihr Zauberer so sehr rühmte. Doch bei meiner gewaltsamen Festnahme hatte man die Gefäße mit dem Wein für die Messe fallen lassen.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich in meiner langen Missionartätigkeit niemals derart in Verwirrung geraten bin. Und wenn es mein Leben kosten sollte, die Seelen wollte ich retten. Aber diese Positivsten würden nur eindrucksvolle Tatsachen verstehen, einen eindeutigen Beweis für die Macht des neuen Gottes. Meine Oberen haben mir später verziehen . . Ich entschloß mich also — lächeln Sie nicht! — eine Scheinmesse zu lesen und dazu Chicha zu verwenden. Schließlich ist die Chicha der Wein Perus und schon manche Theologen haben bedauert, daß sie für die kreotische Messe nicht erlaubt ist. Alles andere war zur Stelle: ein großer Stein als Altar, mein Meßgewand und das Kruzifix.

Eine seltsame, barbarische Messe mitten im Urwald! Die Lanzen in der Hand, die Gesichter frisch mit ziegelroter Farbe bemalt, ihre Frauen neben sich, standen regungslos hinter mir die Häuptlinge. In meiner nächsten Nähe aber belauerten, um meine magischen Künste zu lernen, die Zauberer des Kaziken jede meiner Gesten. Ich machte viele — möge mir der Allmächtige vergeben! — denn mein Ziel war, auf diese einfachen Gemüter Eindruck zu machen. Das schöne Kirchenlatein unter den düsteren, grünen Katakomben, das ferne Lachen der Affen wie ein Kichern des Teufels — alles war sehr wirkungsvoll. Doch als ich die Chicha aus dem Kelch trank — der Herr weiß, daß ich reine Absichten hatte — konnte sich der Kazike nicht länger beherrschen, sprang zu und entriß mir den Kelch.

Er probierte, zog eine Grimasse, nahm dann aber heroisch einen herzhaften Schluck. Nach ihm tranken sämtliche Häuptlinge und die Lieblingsfrauen, doch auch sie verzogen das Gesicht wegen der Bitterkeit dieses Getränkes, das so gar nicht wie Chicha schmeckte. Und warum? Ganz heimlich hatte ich ihr das in meiner Hosentasche aufbewahrte Betäubungsmittel zugesetzt.

Was folgte, ist leicht zu erraten. Alles schlief ein, doch nicht mit den nervösen Träumen, die ihr Yajé hervorruft, sondern mit der süßen Betäubung dieser im Mondlicht treibenden Fische. Auf ihre grausamen, mit Roku bemalten Gesichter legte sich ein sattes Lächeln und milderte den wilden Ausdruck ihrer von einem Stück Rohr durchbohrten Lippen . . Ob ich an Flucht dachte? Nein. Ich würde mich im Dickicht verirrt haben, um irgendeinem vergifteten Pfeil oder einer Schlange zum Opfer zu fallen. Und dann erwartete ich auch gespannt die Wirkung meiner frommen List.

Als sie nach Stunden erwachten, umringten sie mich voller Respekt und eigenartiger Zärtlichkeit. Selbst Canirís Groll war geschwunden. Mir verdankten sie diese Messe in ein unbekanntes, liebliches Land — ein schwebendes, gleitendes, träges Paradies. Mein Gott mußte stärker sein als der ihrige und furchtbar seine Rache!

Und mit dem Bilde dieses Paradieses ihrer Träume konnte ich ihnen schließlich den Himmel begreiflich machen, als ich diese Ungläubigen des Urwalds für den Glauben an Christus eroberte."

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von O. A. van Bebber.

Hein Oi und der Düwel . . Hans Friedrich Blunck.

Es war einmal ein Schuster in der Stadt Kiel, der hieß Hein Oi. Er wohnte nur drei Häuser vom Rathaus entfernt und hatte sich bis über die Ohren in des Bürgermeisters Tochter verliebt.

Ihr könnt euch denken, daß die Liebe unglücklich war. Hein Oi hat jedoch den Mut nicht verloren, er hat sich Tag und Nacht bedacht, wie er die schöne Dotte doch noch gewinnen könnte.

Nun hat Hein Oi eines Nachts bei Vollmond sehr spät vor seiner Tür gestanden, vielleicht hat er nicht schlafen können, denn es war ein sehr schwüler und heißer Tag gewesen. Da ist es geschehen, daß die Wittefru mit einem großen Zug Vögel vorbeikam. Das war ein Zirpen und leises Schilpen und Singen dazu, man mußte seine Lust daran haben.

Wie Hein Oi aber noch die Augen aufreißt, kommt die gute Frau selbst auf ihn zu und bittet ihn, ein wenig Wasser für die Tiere hinzustellen. „Gewiß," sagt der Schuster eilfertig, bringt einen großen Eimer voll, und es ist eine Freude, zu sehen, wie die kleinen Tiere darüber herflattern.

Hein Oi ist sehr vergnügt über seine gute Tat, er tritt neben die Wittefru und wartet ja nun auch, daß er drei Wünsche tun darf. Aber die Holdselige sagt und sagt nichts, sie hat ihn wohl ganz vergessen. Da wird er bange, daß er um sein Glück kommt, er räuspert sich und kratzt sich vernehmlich hinterm Ohr.

„Schlechte Zeiten, Fru Gode!" fängt er an.

„So?" sagt sie milde und lockt die fernen Vöglein, die das Wasser noch nicht gefunden haben.

„Das Bier wird immer teurer, und die Kunden sehen sich alles an und laufen wieder aus dem Laden."

Die Wittefru nickt freundlich, aber es ist, als wollte sie ohne Dank bei Hein Oi vorbeiziehen. Dem wird bald heiß, bald kalt.

„Ich möchte —" sagt er da tapfer und sieht verlangend Fru Gode an.

„Was möchtest du denn?" fragt sie gewährend, „aber bedenke es gut."

Da merkt Hein Oi, daß er einen Wunsch frei hat, aber er ist schlau und will drei daraus machen.

„Ich möchte," sagte der Schuster, „daß jeder, der auf meinen Stühlen anprobiert, so lange kleben muß, bis er was gekauft hat." Er grinst ein wenig, er hat nämlich drei Stühle.

Frau Gode nickt und seufzt, aber vielleicht hat sie von Hein Oi keinen besseren Wunsch erwartet. Dann lockt sie die Vögel, und sie wandern wie in gläsernem Mondlicht von dannen.

Na, das ging ja von nun an hoch her im Schusterladen. Gleich den ersten Vormittag ruckt und druckt die Kundschaft auf den Stühlen herum und wählt dies und das, und wahrhaftig geht keiner von dannen, ohne daß nicht ein Paar Stiefel mitwandern. Kaum kommt Hein Oi noch zum Flicken, so viel hat er zu tun. Zwischendurch aber rechnet er aus, wie rasch er reich sein wird, und wann er sich in den Rat wählen lassen will. Und er träumt weit voraus, wie er den Herrn Bürgermeister zwicken und zwacken wird, bis der eines Tages selbsteigen in seinen Laden kommt und ihn fragt: „Hein Oi, das beste ist doch, wir vertragen uns. Wie wär's, wenn du meine Tochter zur Frau nähmst?"

Wie der Schuster nun so vergnügt hin und her denkt und blinzelt und in den Schrank langt und seine Schläue auf ein Schlückchen hochleben läßt — ausgerechnet da kommt die schöne Dotte, von der er eben träumt, auf seinen Laden zu. Na, er flasche und Glas kopfüber ins Schapp hinein und mit einem Krahfuß die Tür aufgerissen.

„Ach," sagt das Fräulein etwas hochmütig, „ich will mir nur flink ein Paar Tanzschuhe aussuchen, was hat der Meister denn auf Vorrat?" Spricht's und setzt sich auf einen der drei Klebstühle, daß Hein Oi ganz kunterbunt zu Mute wird.

„Ach du lieber Gott," stöhnt er. „Tanzschuhe habe ich nun gerade nicht da, sind alle ausverkauft. Aber, ich will gleich Maß und Elle holen!" Und er sieht mit einem langen Seufzer auf den Schuh der schönen Dotte, der unterm Rock herauswippt.

Ob er's bis zum Abend machen könne? fragte die Jungfer.

Na, er wolle sein Bestes tun! sagt Hein Oi flink.

Das genügt der schönen Dotte aber nicht, sie will weitergehen. Heut abend ist ein Prinz da, da muß sie bestimmt die allerschönsten Schuhe haben.

Mit dem Aufspringen ist es aber nichts. Der Stuhl hoppt ein wenig, aber die schöne Dotte muß sitzen bleiben und Hein Oi rennt in Todesangst umher. Er kommt mit zwölf Schuhen angelaufen, er beschwört das Fräulein, dies Paar und das Paar nur eben zu versuchen. Oh, er schlägt märchenhaft billige Preise vor, er hat ja ein schwefelgelbes Gewissen und hat die einzige Hoffnung, daß die schöne Dotte sich mit einem Kauf vom Stuhl ablöst.

Aber die Jungfer ist hochfahrend und dunkelrot vor Zorn. Sie rückt und drückt und meint, der Schuster wolle sie narren. Und am Ende sprüht sie ihn nur so an, hebt verzweifelt den Bock hoch, wirft ein Tuch darüber und trägt ihn hinter sich schnurstracks zu ihrem hohen Vater aufs Rathaus hinüber.

Wie Hein Oi nun währenddessen alle klebenden Stühle verwünscht und doch die anderen zwei mit zollangen Nägeln in den Boden schlägt, damit sie ihm nicht mehr aus dem Hause getragen werden, kommt auch schon der Bürgermeister angebumpelt. Er ist so dick, daß man in Kiel sagt, der Düwel habe ihn schon zweimal holen wollen, aber nicht mitschleppen können, und hat ein puterrotes Gesicht vor Zorn. Aber er ist ein ebenso gestrenger wie gerechter Herr, und weil es eine peinliche Sache ist, läßt er die zwei Amtsschreiber noch vor der Tür zurück.

Er schnauft ja schon mächtig, der Bürgermeister, wie er bei Hein Oi in den Laden tritt, und sieht sich nach einem Platz um. Der Schuster will ihn gerade noch warnen, da setzt er sich auf den zweiten Stuhl und Hein Oi steht mit hängenden Ohren da und gibt heimlich zu, daß er heute noch am Galgen hängen müßte.

Der Bürgermeister räuspert sich noch eine Weile, bis er wieder Lust hat, dann fragt er von unten herauf, was beim Donnerwetter Hein Oi in die Krone gefahren sei. Und er schwingt den silbernen Knüppel und will sich erheben und brüllt, ob der Schuster nun augenblicks und in drei Düwels Namen seiner Dotte das doppelte Gesäß wieder abnehmen wolle?

Hein Oi ist ja ganz ergeben in sein Los. Er kann nicht einmal das Grinsen lassen, und wie der Bürgermeister das sieht, will er hoch und der Schande an die Kehle fahren. Da hoppt er aber nur, als habe ihn der Schlag gerührt. Und er merkt jetzt selbst, in dieser Schusterei wird gehext.

Was er denn in Kuckucks Namen eigentlich wolle? fragt der Bürgermeister, so verdutzt ist er.

„Ach," sagt Hein Oi, „ich hab' mich so in die schöne Dotte verliebt. Und ich möchte sie zur Frau haben," sagt Hein Oi auch. Er ist jetzt ganz frech, er wird ja doch hängen müssen, denkt er.

Der Alte schreit wie ein Stier, und die zwei Amtsschreiber hören es durch den Türspalt, treiben das Volk von allen Fenstern und lassen keinen näher.

Ist aber doch einer bei ihnen vorbeigekommen, und das ist nicht ihre Schuld. Wie sich die zwei Bullerbässe nämlich gerade noch wegen der schönen Dotte anschrein, ist ein dritter seiner Herr in den Laden getreten, und als der Bürgermeister ihn sieht, hält er mitten in seinem langen Fluch an und wird so weiß, wie er rot gewesen ist.

„Ich hier wohl vom Schuhputzen die Rede?" fragt der Teufel lächelnd — der ist es ja.

„Gewiß werden hier auch Schuhe geputzt," sagt Hein Oi grob und spuckt dem fremden Herrn gleich auf die bestaubten Schnabelspitzen, und er solle sich nur setzen, er käme auch noch daran. Da ist ja kein anderer Stuhl da als der dritte, und Bullhorn, der Düwel, setzt sich.

Inzwischen hat der Bürgermeister wieder Lust gekriegt, aber ihm grimmelt und wimmelt es vor den Augen, er weiß wohl, weswegen der fremde Herr kam.

„Hein Oi," stöhnte er, „hör' mal zu!" Der scheint ihm auf einmal der einzige, der noch helfen kann. „Hein Oi, alles, was du haben willst, meinetwegen auch die schöne Dotte." Er merkt ja, daß dieser Oi ein Zauberer ist, und so einer ist vielleicht doch gut in Not und Stadtregiment.

Gerade zu der Zeit ist draußen auf der Straße allerhand Lärm. Ach, die arme Jungfer Dotte kommt noch einmal in Hein Ois Laden herübergewandelt. Sie hätte sich den Weg durch das Volk gern gespart, aber wie ihr Vater nicht heimkommt, hat sie eine Ahnung, als wenn auch er in große Not geraten sei. Sie tritt in den Laden, erkennt auch gleich den Fremden und setzt sich voll Grauen ganz still auf ihren mitgebrachten Stuhl. Und sie merkt, daß sie einen von beiden erweichen muß, Hein Oi oder den Düwel. Da scheint es ihr doch besser, sich mit dem stolzen Schuster zu vertragen.

„Hein," sagt sie, und weist zum Düwel hinüber. „Sitzt der auch fest?"

„Gewiß sitzt er," sagt der Schuster mutig, „und er soll wohl sitzenbleiben."

„Was?" sagt der Böse und will hoch und knattert und rattert und vergißt seine fürnehmen Kleider.

„Hein!" sagt die schöne Dotte, „wenn der hier kleben bleibt, und Vater und ich deine verwünschten Stühle loswerden, dann tanz' ich heut abend mit dir statt mit dem Prinzen."

„Kann geschehen," sagt der Schuster und hält ihr treuherzig die Hand hin, er ist und bleibt ja ein vorsichtiger Mann.

Da ist der Vertrag ja nun eigentlich fertig, und Hein Oi tut wie ein Zauberer und fängt an, der Jungfer und dem Dicken jedem ein neues Paar Stiefel anzupassen, sehr kurz bei dem Dicken und ganz langsam bei der Jungfer Dotte. Und er verlangt drei Goldpfennige und sie bezahlen und begreifen immer noch nicht, warum er's will. Wie sie jedoch wieder einmal rücken, sind sie wahrhaftig vom Stuhl los und im großen Bogen um den schwefligen Düwel zur Tür. Nur der Bürgermeister kriegt fast noch einen mit der Schwanzquaste an den Kopf, solche Wut hat der Böse.

Na, kaum sind die drei draußen, geht ja ein großes Hallo los. Der Bürgermeister fällt Hein Oi um den Hals

und verkündet, der Schuster habe den Düwel gefangen. Und der Rat der Stadt tritt zusammen und beschließt, einen riesigen Graben um Hein Olls Haus zu ziehen; mit Feuer meinen sie ja, könnte man den Düwel nicht zu Leibe.

Und sie graben gleich einen richtigen neuen Hafen darum, und die ganze Stadt wird zur Hochzeit eingeladen und vierzehn Tage lang haben sie gefeiert, so vergnügt sind sie in Kiel den Düwel gefangen zu haben.

Der Totengräber.

Von Maxim Gorki.

Als ich dem Kirchhofswächter Wodriagin die langersehnte Harmonika schenkte, preßte er — er war einäugig und struppig — seine rechte Hand fest aufs Herz, schloß freudestrahlend sein einziges, gutes — und manchmal unheimliches — Auge und sagte:

„Rech — ch . . ."

Vor Aufregung bekam er kaum Luft, schüttelte den kahlen Kopf und brachte dann mit einem Atemstoß heraus:

„Wenn Sie mal sterben, Lexej Maximytsch, ach, wie ich aber für Sie sorgen will!"

Er nahm seine Harmonika sogar mit, wenn er Gräber auszuheben hatte, und wenn er von der Arbeit müde war, spielte er mit Genuß leise eine Polka. Er nannte sie manchmal mit französischem Akzent „Train — blanc", sonst aber auch „Dreck-Brand". Das war das einzige Stück, das er spielen konnte.

Einmal spielte er sogar, während ganz in seiner Nähe der Priester einen Totensegen hielt. Als die Zeremonie zu Ende war, rief dieser Wodriagin herbei und schnauzte ihn an:

„Du beleidigst ja die Verstorbenen, du Vieh!"

Wodriagin beklagte sich mir gegenüber:

„Das war ja natürlich nicht schön von mir getan, aber immerhin, wie kann er denn wissen, was einen Toten kränkt?"

Nach seiner Ueberzeugung gab es keine Hölle. Die Seelen der guten Menschen fliegen eben nach dem leiblichen Tode in das „reine" Paradies, die Seelen der Sünder dagegen bleiben im Leibe wohnen in den Gräbern, bis der Leib der Fäulnis verfällt.

„Dann haucht die Erde die Seele aus, in den Wind, und der Wind zerweht sie in den fühllosen Staub."

Als man die Leiche der kleinen sechsjährigen Nikolajewa, die ich sehr gern gehabt, dem Grabe übergeben hatte, und alle anderen den Kirchhof verlassen hatten, bemühte sich Kostja Wodriagin, der gerade den Lehmhügel des Grabes mit der Schaufel glättete, mich zu trösten.

„Sei nicht traurig, Freund! Wer weiß, vielleicht spricht man auf jener Welt mit anderen Worten, besser als wir, froher. Vielleicht spricht man aber auch gar nicht und spielt nur Violoncello."

Musik liebte er wie närrisch und konnte in der bedenklichsten Weise alles andere darüber vergessen. Wenn er in der Ferne die Klänge einer Militärkapelle hörte oder einen Leierkasten oder ein Klavier, dann wurde er sofort ganz Ohr, reckte den Hals in der Richtung, aus der die Töne kamen, legte die Hände auf den Rücken und blieb wie angewurzelt stehen; dabei riß er sein dunkles Auge weit auf, als hörte er mit ihm. Das geschah manchmal mitten auf der Straße; zweimal riß ihn ein Pferd um und oft zogen ihm die Droschkenkutscher eins mit der Knute über, wenn er wie verzückt dastand, ohne ihre warnenden Zurufe zu hören, ohne die Gefahr zu bemerken.

Er suchte das zu erklären:

„Wenn ich Musik höre, ist mir immer so, als sause ich auf den Grund des Flusses hinab."

Er hatte ein Verhältnis mit der Kirchhofsbettlerin Sorokina, einem ewig betrunkenen Weibsbilde, das etwa fünfzehn Jahre älter war als er. Er selbst war an die vierzig.

„Weshalb läßt du dich mit dieser Person ein?" fragte ich ihn.

„Ja — wer tut ihr denn je etwas Gutes? Doch niemand außer mir. Ich mache gern denen eine Freude, die so gar keine mehr haben! Ich selber habe doch keinerlei Kummer, da versuche ich eben, fremden Jammer zu stillen."

Wir führten dieses Gespräch unter einer Birke stehend, während gerade ein unerwarteter Juniplatzregen niederrauschte.

Kostja wand und drehte sich mit Genuß unter den auf seinen kahlen eckigen Schädel niederprasselnden Tropfen und murmelte: „Ich habe das so gern, wenn mein Wort eine Träne trocknen kann."

Er litt anscheinend an Magenkrebs, sein Atem war faulig wie Leichengeruch, er konnte nichts essen, hatte dauernd Erbrechen. Aber er arbeitete wacker und lief immer vergnügt auf dem Kirchhof herum. Er starb eines Tages beim Kartenspiel, als er gerade mit dem anderen Kirchhofswächter „Schafskopf" spielte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Malik-Verlages (Berlin), der die gesammelten Werke von Maxim Gorki herausgibt, dem Bande „Erlebnisse und Begegnungen" entnommen.)

Schwäbische Idylle.

Von Paul Eipper.

In einem schwäbischen Oberamt.

Wo, sage ich nicht; aber es wächst dort auf einem Hang ein Wein, der heißt der „Elfinger". Er war nämlich schon in der Gotik so berühmt, daß die Mönche des benachbarten Zisterzienserklosters sich elf Finger danach geschleckt haben würden, wenn sie nicht bloß zehn gehabt hätten.

Also, in diesem Oberamt wurde eines grauen Herbsttages ein ältlicher Handwerksbursche wegen Bettelei verhaftet. Und ins Gefängnis abgeführt, einen kleinen Kasten hinter der Wohnung des Oberamtmannes. Da saß er, ganz zufrieden mit seinem Los, und jeden Tag brachte ihm die Magd einen Teller warmen Essens.

Der Strolch machte einen ganz manierlichen Eindruck, und weil im Oberamt immer viel zu tun ist, fragte die Magd einmal ihre Herrin, ob man den Stromer denn nicht zum Holzhacken etwas herauslassen könne. Die Amtmännin fragte das gleiche den Amtmann, und der sagte „ja". „Weglaufen wird er ja nicht bei eurer guten Suppe!"

So kam's, daß der Vagabund den ganzen Winter über in der Küche, auf dem Speicher und überall im Oberamt Hand anlegte. Das Frühjahr nahte, Gartenarbeit kam hinzu, und die Amtmännin sagte oft: „Gottlieb, heut müssen Sie sich ordentlich ranhalten. Unkraut auszupfen! Es gibt auch besonders gutes Essen."

Aber alle Herrlichkeit hat einmal ihr Ende. Schließlich wurde die Geschichte dem Oberamtmann zu dumm. Der Vagabund bekam seine Papiere und den Befehl, am Abend den Bezirk zu verlassen.

Und was soll ich sagen, Frau Amtmännin, die Kinder, die Magd, alle waren sie traurig darüber, wie wenn ein lieber Freund abreisen müßte. Der „Herr Gefangene" selbst aber stand mit der Mütze in der Hand unter der Tür des Wohnzimmers, um Abschied zu nehmen.

„Grüß Gott, Frau Oberamtmann, und vergelt's Gott! Wenn bloß die Magd das Unkraut ordentlich ausrupft. Aber machen Sie sich keine Sorgen, im Herbst komm' i wieder!"

*

Und so geschah's. Im Oktober nächsten Jahres erwischte der Gendarm einen älteren Vagabunden beim Betteln. Als er in dem kleinen Kasten hinterm Oberamt abgeführt wurde, grüßte „der Verbrecher" mützenschwenkend nach der Wohnstube hinauf. „Grüß Gott, Frau Oberamtmann! I bin's, der Gottlieb. 's ist wegen 'm Garten und dem Unkraut!"

Die Dunkelkammer . . . Julius Kreis.

Mein Freund Fritz ist einer jener Zeitgenossen, die unentwegt ihre Kamera auf alles zücken, was da kreucht und fleucht, denen nichts zu heilig ist, um es zu photographieren, die die besten Freunde vor die Linse schleppen, Blutsverwandte und Blutsfreunde, Tauben und Tiger. Schloßhöfe und Hundehütten, Zigeuner und Gerichtsvollzieher, Butterfässer und Hochöfen — die organische und die anorganische Welt, alles, alles ist seiner Linse verfallen.

In der letzten Zeit aber haben es ihm Landschaften, Stimmungen angetan. Man geht mit ihm über Land. Ueber seinem Magen baumelt die unvermeidliche Kiste. Man pflegt eben ein gebildetes Gespräch über die beste Art, Heringe zu marinieren oder über Spinoza's Weltbild — auf einmal kneift Fritz die Augen zu, bleibt stehen und erschnappt — wie ein Schnauzhund einen Knochen — ein Motiv.

Er visiert, schraubt an seinem Apparat herum, knips. Er knickt die Motive wie Fibbe.

Aber neulich im Dachauer Moos wurde er ein beklagenswertes Opfer seiner Leidenschaft. Das kam so:

Wieder war er stundenlang auf der Motivpirsche und hatte ein rundes Dutzend erbeutet. In einer einsamen Mooswirtschaft kehrte er ein und labte sich bei einem Krug alten Bieres und ausgetrockneten Broten. — Er brannte darauf, seine Aufnahmen zu entwickeln.

Hinterm Schanktisch hantierte die Wirtin; mürrisch und verdrossen schepperte sie mit dem Geschirr herum. Sie betrachtete den späten Gast lieblos und ihre Laune wurde nicht besser, als er sich an sie wandte: Hören Sie, Frau Wirtin, kann ich hier nicht eine Kammer haben, wissen Sie, einen kleinen Raum, den man leicht verdunkeln kann, ich habe nämlich einige Aufnahmen . . .

Die Wirtin kam aus dem Verschlag. Ihr Blick war reines Mißtrauen. Sie wischte mit dem Aermel ein blinkendes Nasentröpferl von ihrem Zinken und dann sagte sie angriffsbereit, gereizt durch die unverständlichen Wünsche des hergelaufenen Stadtfracks: „Was möcht'n S'?" „Eine Kammer! — Eine Dunkelkammre sozusagen! — —"

„A Dunkelkammer!" Die Wirtin brummelte etwas vor sich hin. Es schien ein starker Zweifel an Fritzens geistigen Qualitäten zu sein.

„Mir ham koa solchane Kammer net! Wenn S' schlafa wollt's, macha müaßt's halt ins Heu! — A Bett is koans da!"

Freund Fritz erklärte so gut es ging. Die Wirtin sah auf den Apparat voll Feindseligkeit. Ich will's natürlich nicht umsonst haben, sagte Fritz lockend.

Das stimmte die Wirtin weicher: „A Kammer hätt' ma scho. . . Aber in derselln Kammer liegt d' Magd drin. De hot grad a Kloans! Da werd's halt do net gar geh . . . Geht's halt ins Räucherkammerl eini, da is finster gnua!" Sie ging Fritz durch die Küche voran und ließ ihn hinterm Kamin in ein kleines Gelaß ein. Da war ein beißender Geruch nach Rauch und Dörrfleisch und oben an einer Stange hingen ein paar Speckseiten und Würste.

Fritz packte aus dem Rucksack sein Werkzeug, entzündete die rote Laterne und stellte sich auf dem Küchenhockerl seine Siebensachen zurecht. — Und voll Eifer machte er sich an die Arbeit. Um nicht gestört zu sein, schob er den Riegel vor. — Die Wirtin rief ihm noch hinein: I' geh jetz' in Stall, wenn' S' epper was brauchat'n . . .

Dann war er allein.

Es dauerte eine Weile, da ging draußen im Flur die Tür, schwere Männerschritte kamen in die Küche. — Fritz horchte auf. — Da — bei einer Wendung streifte er die Laterne, — Klirrdibum — und im Bestreben die Fallende zu retten, warf Fritz die Schale mit den Platten vom Hockerl.

Die Tritte draußen kamen näher. Vor dem Räucherkammerl hielten sie an. Dann rüttelte eine starke Hand an der Türe: „Aufg'macht, da drin, Höllsakra. Was is' denn da los . . . rief eine rauhe Stimme und ein Stock klopfte gebieterisch an die Türe." Obst aufmachst du Krawatt, du schiechta Lump verdächtiga!

Fritz zitterte wie Espenlaub.

Er stammelte schüchtern: „Erlauben Sie . . ." hinter der Türe.

Er fand in der Angst und Eile den Riegel nicht . . .

Der draußen stemmte sich mit Wucht dagegen. Ein Ruck, ein Druck, ein Krachen: Wie ein zürnender Gott stand der Moßwirt vor Fritz in der nervigen Faust den Haselnußstecken.

„Hob i di jetz', Lump elendiger! Wart' i' kimm dir über mei Selchfleisch du Luader, du verstohl'ns!!

Hageldicht ohne Wahl und Zahl tanzten die Hiebe des „Haselnußlenen" auf Fritz nieder. „Du kimm mir no a' mal ins Selchkammerl!!

„Erlauben Sie mal . . ."

Schon sauste Freund Fritz die massive Wirtsfaust im Nacken und wie einen Stallhasen zog ihn der Moßwirt aus dem Kammerl in die Küche.

„Raus mit den Würscht! forderte der Wirt auf. Fritz wurde einer peinlichen Leibesvisitation unterzogen. Kein Erklärenwollen keine Einrede half . . . Der Wirt hörte auf nichts." Dir treib' i' 's Selchkammerl aus, di halbseidener.

Der Lärm hatte die Moßwirtin aus dem Stall herbeigeholt. — —

Sie stand händeringend unter der Türe: „Jessas, Seppi, loß no grad den Herrn aus!! I hob eahm do 's Kammerl aufgspirrt, weil er . . . Seppi laß'n do' grad steh . . . Sie fiel ihrem Mann in den Arm.

Photographiert hat er . . . und do hot er a dunkl's Kammerl braucht! . . . Er ko ja nix dafür, Seppi . . . Mei Mo! Wia hast'n denn zuag'richt . . .

Fritz stand, ein Bild des Jammers und der Zerstörung in der Stube und schnappte nach Luft. — — Die Wirtin erklärte aufgeregt, fliegend ihrem Manne was zu erklären war.

Der Sappi kratzte sich verlegen hinter dem Ohr und schielte an den Gast.

„Nix für unguat, Herr", sagte er, i hon mir denkt, a Landstreicher is über mei Selchkammer kemmat . . ."

Und zur Wirtin: „I konn's eahm jetz' a nimmer runterglaub'n . . .

Ueberhaupts hat er in den Kammerl nix z' tua! — — —

Als mir Fritz begegnete, trug er um den Kopf noch eine Mullbinde. „Nun", fragte ich, „wie geht's mit den Stimmungsaufnahmen?"

„Weißt du", sagte er kleinlaut, „ich habe die Freude daran ein bißchen verloren. Es ist doch nicht das Rechte. — Die Landschaft liegt mir nicht.

Und dann erzählte er mir das Erlebnis in der Dunkelkammer.

Wenn man seinen Prinzipal heiratet.

Von André Birabeau.

Er besaß eine große Druckerei. Sie war in der Buchbinderei beschäftigt. Ihre Arbeit bestand darin, mit einem Lineal zwei Striche auf ein Stück buntes Papier zu ziehen.

Eines Tages besichtigte er die Werkstatt. Er war ein großer, breiter Mann mit großen Händen und Füßen — und mit einer trockenen Stimme. Seinem Auge entging auch nicht das kleinste Stäubchen — und seine Bemerkungen trafen stets den Nagel auf den Kopf, man konnte ihm nicht widersprechen. An jenem Tage machte er, wie gewöhnlich, einige Bemerkungen, um schließlich vor ihr stehen zu bleiben.

„Fräulein Marfet, ich bitte Sie, sich in wenigen Minuten auf meinem Kontor einzufinden!"

Sie wurde rot. Sie wurde bleich.

Was ist los? flüsterte sie vor sich hin. Bekümmert grübelte sie darüber nach, was sie wohl getan haben könne, fand aber nichts. Vor dem Kontor blieb sie einen Augenblick stehen, atemlos, angsterfüllt.

Er bot ihr keinen Stuhl an. Er blickte sie an und sagte zu ihr, ganz unvermittelt:

„Fräulein Marfet, ich habe Sie hierhergerufen, um Ihnen einen Vorschlag zu machen: Sie können „Ja" oder „Nein" sagen. Also: wollen Sie meine Frau werden?"

Weiter hörte sie nichts. Es brauste ihr in den Ohren. Es würgte in ihrem Halse. Dazwischen vernahm sie einige losgerissene Wörter, unzusammenhängend: „— — lange schon geschätzt — Eigenschaften — ehrlich — Sympathie — Kamerad — — —"

Eine ungeduldige, befehlshaberische Stimme weckte sie.

„Na — was antworten Sie?"

„Ja, Herr!" stammelte sie.

„Es freut mich, daß wir einig wurden!" — —

Auf diese Art kam die Heirat zustande. — — —

Verheiratet! Mit ihm! War sie glücklich oder verzweifelt? Sie versuchte, zufrieden zu sein. Sie versuchte, dankbar zu sein. Aber sie zitterte vor Furcht. Sie wurde in diese Ehe installiert wie in einem Hotelzimmer, nichts gehörte ihr, nirgends war es gemütlich, alles war wie ein interimistischer Zustand. Sie wagte es nicht, ihren Kopf gegen Herrn Trissons Schulter zu lehnen . . .

Wenn sie von ihm sprach, sagte sie nicht „mein Mann", sondern „Herr Trisson" und zu ihm nur ganz selten „mein Freund". Er war und blieb der Prinzipal. Ihre Heirat war weiter nichts als ein Avancement, eine Lohnerhöhung.

Natürlich bewunderte sie ihn, sie hatte immer vor ihm gezittert. Sie war stolz, daß er gerade sie erwählt hatte. Aber dann und wann erinnerte sie sich des Mannes ihrer Mutter, der sein Brot in die Suppe tunkte, sie dachte an den Mann ihrer Schwester, der immer getröstet werden mußte, sie dachte an Luciennes Mann, der außerordentlich war. Sie aber sah immer und ewig nur Gehorsam, Furcht, Entsagung. Sie hatte eine Unmenge von Schmucksachen und eine stattliche Anzahl Bedienstete. Aber was bedeutete das — nichts! Sie besuchte Bälle und dinierte bei bedeutenden Leuten. Aber was bedeutete das alles für sie, nichts. — Sie reiste auch viel.

Eines Tages sagte er zu ihr: Sorge für unsere Koffer, heute nachmittag fahren wir nach Algier.

Sie gehorchte. Eine Seereise zu machen war immerhin etwas Neues, denn sie hatte noch nie ein Schiff betreten. Er auch nicht.

Sie verlor sich lange Zeit in den Anblick von Himmel und Meer. Es stürmte. Als sie in die Kajüte hinunterstieg, lag er sehr bleich und mit geschlossenen Augen in seiner Koje.

„Germaine, bleibe hier! Du mußt mich nicht verlassen!" Er bettelte mit der weichsten Stimme. Es war das erste Mal, daß sie diese Stimme hörte. Wie mußte er sich elend fühlen! Ein armer, jämmerlicher, greinender Kerl!

„Germaine, mein süßes Mädchen, du mußt mich nicht verlassen, ich bin so krank — ach — wie bin ich krank!"

Es war allerdings nur Seekrankheit.

Sie trat näher an ihn heran. Sie lächelte. Sie bewunderte ihn durchaus nicht mehr. Sie war auch nicht mehr bange vor ihm. Sie wußte zwar nicht, ob sie jetzt erst angefangen hatte, ihn zu lieben oder — ob — er ihr jetzt ganz gleichgültig geworden war.

Aber — eins fühlte sie ganz bestimmt — sie war innerlich frei geworden — er hatte nicht mehr die Autorität eines Prinzipals über sie — sie war sie geworden

Chinesische Anekdoten.

Die beiden Reichen.

Arme Lastträger zogen den Hoangho flußaufwärts ein prunkvolles Floß, darauf zwei Reiche saßen und tafelten. Dem einen gehörte das Floß und der andere war sein Gast.

Plötzlich fuhr das prunkvolle Floß in der Mitte des Flusses auf eine Klippe auf und sauste flußabwärts. Die Stricke waren gerissen, und durch ein großes Loch stürzte das Wasser empor.

In wenigen Augenblicken mußte das Floß völlig untergehen.

Die beiden Reichen saßen noch darauf. Für sie war keine Rettung möglich. Der eine weinte und der andere lachte.

„Warum lachst du?" fragte der eine, „weiß du nicht, daß wir jetzt beide sterben müssen?"

„Warum soll ich weinen," antwortete der andere, „das Floß gehört doch nicht mir."

Relativität.

Feng war arm, doch besaß er, von seinen Vorfahren ererbt, einen wunderbaren Fächer. Der stand, weit ausgespannt, in seiner engen Hütte und war so schön als wie vor tausend Jahren. Denn seither war er von keiner Menschenhand jemals berührt worden.

Es war ein heißer Tag. Ein Freund besuchte Feng. Feng ging erfrischt in seiner Hütte auf und ab.

„Du leidest nicht unter der Hitze?" fragte der Freund.

„Ich brauche nicht unter der Hitze zu leiden," erwiderte Feng, „ich habe ja einen Fächer."

„Der Fächer ist von deinen Vorfahren niemals berührt worden, sonst wäre er heute nicht mehr so schön."

Da sagte Feng: „Ich berühre ihn auch nicht. Aber du sollst wissen, daß alle Bewegung relativ ist. Kann ich den Fächer nicht zu mir neigen, — so helfe ich mir einfach so, daß ich mich vor den ruhigen Fächer stelle, mich selber zu ihm neige und hin und her bewege. Das müßte doch die gleiche Kühlung und Erfrischung sein."

Zähne werden geliefert. Ein Negerprediger sprach vor seiner aufmerksamen Gemeinde über die Schrecken der Hölle und schloß mit dem Wort: „Da ist Heulen und Zähneklappern." Es machte tiefen Eindruck, besonders auf eine alte Frau auf der vordersten Bank. Sie sagte: „Aber Herr Pastor, ich hab' gar keine Zähne mehr." — Der Prediger: „Zähne werden geliefert."

Am Telephon. Sie: „Ach, es ist doch so sonderbar, Erna und ich können uns bei Telephongesprächen kaum verstehen." — Er: „Habt Ihr schon jemals versucht, abwechselnd zu sprechen?"

Der Sachverständige. Erste Verkäuferin: „Ich habe gehört, daß Frauen viel besser Schmerzen aushalten können als Männer." — Zweite: „Wer sagte dir das, dein Arzt?" — „Nein, mein Schuster!"

Das Heilmittel. „Was ist das Heilmittel für Liebe auf den ersten Blick?" — „Der zweite."